~~Vgl. d. [illegible]~~ .. pag. 100.

Op. 4836!

<36629151510011 S

<36629151510011

Bayer. Staatsbibliothek

E

Epist. 110. *

(110 K

Einiger gelehrter Freunde deutsche Briefe an den Herrn von Haller.

Erstes Hundert von 1725. bis 1751.

Bern,
bey der typographischen Gesellschaft.

1777.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

würdigen Manne

J. Georg Sulzer

Mitgliede der Königl. Academie zu Berlin

als ein Zeichen

seiner

ausnehmenden Verehrung

der

Herausgeber.

Vorrede.

Nach dem ehemaligen Entwurfe, gebe ich nunmehr die deutschen und auch die französischen Briefe meiner Freunde heraus, die zwar minder zahlreich als die lateinischen sind, aber dennoch manche nützliche Wahrnehmung in sich halten. Freylich

haben sie müssen abgekürzt und von vielen dersel-
ben etwas weggelassen werden, das entweder nur
damalige Neuigkeiten, oder besondere Um-
stände der Freunde betrifft, oder auch solche
freye Urtheile über andere Gelehrte in sich
faßte, die ich bekannt zu machen billich Beden-
ken trage. Dieser erste Band enthält hundert
Briefe, davon die ersten in meiner frühesten
Jugend, und vor mehr als fünfzig Jahren
geschrieben sind, und die Jahre mit dem 1751
aufhören. Diese Briefe enthalten überhaupt
einzelne Zergliederungen, chirurgische Opera-
tionen, Nachrichten von merkwürdigen Krank-
heiten, auch wol zuweilen chymische zur selbi-
gen Zeit wenig bekannte Handgriffe, und so ge-
nannte Processe. Herr Gmelin hat viele von den
damaligen Petersburgischen Umständen einbe-
richtet, als wohin er mich bereden wollte, dem

an mich ergangenen Beruff zu folgen. Die Schreibart habe ich in vielen Briefen unumgänglich ausbessern müssen, so ungern ich sonst etwas an meiner Freunde Arbeit veränderte.

Bey der Wahl der abgedrukten Briefe bin ich zuweilen zweifelhafft gewesen. Viele habe ich aufgeopfert: das Surlandische Gedicht hätte ich vielleicht wegen seines Innhalts auch weglassen sollen. Aber bisweilen werde ich, nachdem ich viele Briefe ausgelöscht hatte, bey andern, für mich zu schmeichelhafften, zuweilen nachgebend.

An den Springsfeldischen Briefen, und zumal an den Briefen des besondern Herrn Popowitsch, gab es vielen Anstand, da jener über einen noch lebenden Gelehrten, dieser aber über einen verdienstvollen Mann sich öffters beklagt hat.

Vorrede.

Zu den merkwürdigsten Briefen rechne ich des Wundarztes Völkers aus Hannover, der bey einem Blindgebohrnen, dem er den Staar nidergedrukt hatte, wider die gemeine Sage erfahren hat, daß der nunmehr Sehende, was er durch das Gefühl kennen gelehrnt hatte, mit dem Auge auf der Stelle erkannte.

Das zweyte Hundert wird bald nachfolgen.

Bern, den 14ten Jenner 1777.

Verzeichnuß

der hier abgedrukten Briefe.

J. Georg Gmelin, der ältere berühmte Reisende. † Brief 1. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 9.

Benedict Stähelin, Professor zu Basel, mein ehemaliger bester Freund, in mühsamem Nachforschen ein vortreflicher Mann, so gleichgültig er über seine Glüksumstände war. † Brief 7.

J. Otto Just Wreden, nachmaliger Lehrer der Anatomie in Hannover. † Brief 10.

J. Christoph Gottsched, der bekannte Gegner der Schweizer, der damals und lange hernach in gutem Vernehmen mit mir stund. † Brief 11.

Lamprecht, ein Gelehrter zu Berlin, dessen hier abgedrukte Briefe mit seiner Parodie meiner Gedichte eben nicht völlig übereinkömt. † Brief 12.

o

J. Ludwig Hommel, der zuerst zu Bern unter mir zergliederte, und als Prosector zu Straßburg gestorben ist, ein sauber arbeitender Mann, der viel mehr gethan hat, als die Nachwelt erfahren wird, und das gröste Vertrauen zu mir hatte. † Brief 13. 14. 15. 16. 17. 18. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 27. 28. 29.

Herr Hundertmark, ein gelehrter Arzt zu Leipzig. † Brief 19.

Herr Surland, ein angesehener Hamburger. Brief 26.

J. Philip Brayne, der Kräuterkenner und Sammler natürlicher Seltenheiten in Danzig. † Brief 30. 31. 32. 70.

J. Georg Sulzer, der vortrefliche Verfasser des Wörterbuchs, und vieler anderer nüzlicher Schriften. Brief 87.

Christoph Jacob Trew, der fleißige und berühmte Arzt, und Kenner der Natur. † Brief 34. 46.

J. Georg Gleditsch, der berlinische Lehrer. Brief 35. 42. 83.

D. Gottlob Carl Springsfeld, Weissenfelsischer Leibarzt. † Brief 36. 43. 49. 51. 52. 60. 65. 78. 95.

Herr Ambrosius Beurer, ein Apotheker in Nürnberg, ein getreuer Freund. † Brief 38. 39.

J. Georg Heinze, ein junger Arzt von Langensalze. Brief 41.

Herr N. B. Maienberg, ein Arzt zu Eimbek. Brief 44.

Adolf Bernhard Winkler, mein Prosector, der zu Moscau als Professor gestorben ist. † Brief 45.

J. Jacob Bodmer, der bekannte Dichter und Kunstrichter. Brief 45. 55. 58.

Der verdienstvolle nachwärtige Abt Jerusalem. Brief 50.

J. Julius Walbaum, ein Arzt und Geburtshelfer zu Lübek. Brief 53. 54. 56. 74. 84.

J. Sigmund Popowitsch, nachwärts eine Zeitlang Lehrer in der teutschen Sprache zu Wien. † Brief 57. 59. 66. 71. 72. 76. 80. 81. 85. 89. 91. 92.

D. Zacharias Vogel, ein geschikter Wundarzt zu Lübek. † Brief 61. 62. 64. 68. 69. 73. 77. 87. 90. 99.

Heinrich Baß, Professor zu Halle. † Brief 63.

Bölker, ein Hannöverischer geschikter Wundarzt. Brief 37.

Otto von Münchhausen, von Schwöbbern, Landdrost, und berühmter Kräuterkenner, der nachwärts sich durch eine weit getriebene Liebe für einen Mann sich hat wider mich hinreissen lassen, weil er mich als einen Feind desselben ansah. † Brief 65. 98.

Günther von Bünau, Kammergerichts-Assessor zu Wezlar. † Brief 75. 86.

Ein Brief von Herrn Burgermeister Reichart in Erfurt. † 79.

Georg Thomas Freyherr von Asch, erster General-Feldmedicus bey der ersten Rußischen Armee, Brief 82. 94. 96.

J. Andreas Harnisch, Arzt zu Gera. Brief 88.

Freyherr von Hanstein, Landdroste zu Münden. Brief 93.

Christian Freyherr von Wolf. † Brief 97.

J. Georg Runge, ein Arzt und Professor zu Bremen. Brief 100.

Erster Brief

von

J. G. Gmelin.

Dein Werthes vom 3. Aug. habe wohl erhalten, und zwar mit dem grösten Vergnügen, als in welchem du mir regulaire Briefcorrespondenz offerirest, und damit würklich den Anfang machest in Schickung einiger raren Observationen, welche hier zu Tübingen spanische Dörfer sind. Obwohlen ich nun, um dich in der guten Opinion gegen mich zu erhalten, auch hätte regulair antworten sollen, so bitte doch, du wollest mir es dießmal wegen vielen Geschäften pardonieren; ich verspreche es aber hinführo sanctissime zu halten. Deß Ruysch neuen erfundenen Musculum habe in der 3ten Decad. adversarior gefunden, seine Charlatanerie aber allenthalben genugsam wahrgenommen. Der methodus nova Lithotomiæ hat mir sehr wohlgefallen, ich habe ihn Hrn. Simonio,

Operatori allhier, erzehlet, welcher schon davon etwas gewußt, nun aber, da es noch unglücklich mit hergegangen möchte ich gerne mehr particularia wissen, um etwa Hrn. Simonium dahin zu persuadieren, daß er bey vorkommender Occasion diesen adhibiren möchte. Die Sätze Boerhaavens de sexu plantarum sind gar schön, und habe ich so weitläuftig bey Hrn. Profess. Botanices allhier Dr. Cammerer noch nicht gehört. Wirst du damit continuiren, solle es mir ein grosser Gefallen seyn. Chymica ejusd. Authoris sind auch vortreflich schön. Insonderheit gefällt mir der methodus Aquam purissimam obtinendi unvergleichlich wohl, als von welchem noch nicht gehört habe. Die proportio Salis ist mir auch sehr lieb zu wissen. Vitriolum Jovis zu präpariren, stehet eben diese Methode in Lemery cours de Chymie. Vor diese Observationen bin ich dir höchstens verbunden, und bitte damit zu continuiren. Seit etlichen Wochen haben wir bey Hrn. Duvernoy einen Hund anatomiert, bey deme alle glandulæ mesaracæ lapidificiert, die Renes meistentheils, und das Herz über halb petrificiert, in der vesicula fellea viele calculi unterschiedlicher Grösse waren. Der Hund hat stark und noch munter gelebt, ehe wir ihn umgebracht, doch hat er alle Tage bey einem Imi Wasser getrunken, und ist sehr mager gewesen, und immer magerer geworden. Den 1. dito

ist zu Lustnau eine sectio legalis vorgenommen worden, welche recht curios war: nemlich ein Mann wurde mit einer Flinte so auf den Kopf geschlagen, daß er innerhalb 24 Stunden gestorben. In der Inspectione fande man auf dem Kopf eine Wunde eines halben Fingers lang, und zwey zwerch Finger von derselben eine fissuram cranii, welche nemlich in medio suturæ sagittalis angefangen, und bis in das Os petrosum gereicht. Was aber das verwunderlichste, es gieng ein Loch in ipsam creebri medullarem substantiam hinein, eines Fingers dick und lang, da doch in dem Cranio keines war. Ich und Schnepf haben geglaubt, es müsse an selbiges Ort der vornehmste Streich hingekommen seyn, daß das Cerebrum von dem Cranio, per vim elasticam iterum repercusso, gedrucket worden seye, daß eine Duele worden, welche per aerem non solum in sanguinem extravasatum, sed & in ipsam illam partem, ubi compressio facta est, agentem, auch grösser worden. Ad Chymica. Wir haben den Spiritum urinæ allhier ex urina ipsa sine additione vel aliqua inspissatione, sed saltem putrefacta distilliert, welcher gar stark worden, und in der dritten Rectification das Sal ammoniacum in maxima copia gegeben. Auch gleich in der ersten bekame man, aber nicht so viel. Nun werden wir nächstens einen phosphorum probieren, welcher ex urina ad mellaginem inspissata

atque in cella liquefacta bestehen solle, wie er ausfalle will dir melden.

Tübingen, den 3. Sept. 1725.

Zweiter Brief

von

J. G. Gmelin.

Wir wollen hinführo, wann es dir beliebt, und wie es auch dein Vorschlag gewesen, einander regulair schreiben, auf die Art, wie du es selbst angegeben hast; vor die mir communicierte novitates litterarias bin höchlich verbunden. Ich halte kein einziges Collegium, und desto mehr, da ich vor 10 Tagen ni fallor, unseren gewesten Präc. . . . in einer inaugural Disputation, welche Herr Gmelin de venenorum indole ac dijudicatione defendieret, opponieret, und wir so hinter einander gekommen sind, daß, da er mich hat suchen wollen zu affrontieren, ich ihm noch viel besser . . . habe; das ganze Auditorium hat es erkannt; ich habe ihn in einigen Argumentis, welche zwar nur von mir ausgesonnen, und keine Wahrheit geweßt sind, so in die Enge getrieben, daß er sich hat schämen

müssen. Jetzt sind und bleiben wir Feinde. Indessen lege ich mich diesen Winter nur allein auf die Chimie. Sehr leyd ist es mir, daß ich dich zu Leyden nimmer sehen kan, inmassen ich solche Desseins gehabt, die dir und mir würden gefallen haben. Doch hoffe ich, wir werden einander noch in einem loco tertio lebendig, vielleicht zu Petersburg sehen, welches ich für meinen Theil fest entschlossen bin. Du aber könntest gar leicht von Leyden dahin kommen, indem es meistentheils zu Wasser geht. Indessen wäre mir lieb, wenn du mich berichtetest, wie einer des Monats in Leyden, samt Collegiis, Tisch, Logis und anderen Ausgaben sich honnet durchbringen könne. Wir haben dieser Tagen das Berlinerblau fabriciert, dessen Description ich dir dann, damit ich doch auch was curioses dich berichte, und du hingegen excitieret werdest, mir auch ferner curiosa zu schreiben, sub fide silentii communiciren will. ℞. tartari crud. nitri aa. IV. invicem detonentur, sang. bov. recent. emiss. & exsiccat. Unc. 10 alum. lb. ß. Vitr. Ang. ad flaved. calc. Unc. VI. ut autem juste omnia fiant, crucibulo indatur materia illa detonata ex tart. crud. & alum. cum sanguine bovino lentissime exsiccato, igni forti admoto. Materia primo elevabitur, sed & iterum descendet. Hoc autem facto, eaque instar ceræ liquefactæ ollæ sensim sensimque cum spatula quadam ferrea in-

datur. Eadem olla, antequam materia injiciatur, aquam comm. lb. 11 contineat, ut mox ſolvatur. Cum autem plene non ſolvatur, igni hæc olla imponatur, ut materia pauliſper coquat, cocta per chartam emporeticam filtretur. Alumen cum aquæ font. lb. quatuor vitriolum cum aqua font. lb. 1 igne excoquantur, & per filtrum trajiciantur. Miſceantur jam ſolutio aluminis & vitrioli invicem. Per lixivium autem ſang. bovilli cum ſalis tart. p. 1 ad ſolutionem alum. & vitrioli invicem miſtarum p. 2 oritur color deſideratus. Ita vero hæc invicem miſceantur, ut pluries ab una olla in alteram, ab hac in priorem, &c. effundantur. Senſim enim ſenſimque tingetur illud mixtum cæruleo colore, neque ceſſandum cum illa effuſione in alternatam ollam, usque dum color cæruleus appareat. Subtili linteo tranſcoletur aqua, tranſcolata aqua, aqua tam diu reaffundatur, usque dun colorem cæruleum illa amiſerit. Poſtea autem cum aqua comm. ulterius bis vel ter edulcoretur, quod ſumme neceſſarium eſt. NB. Quo majorem copiam lixivii ſang. bov. ad ſol. alum. & vitr. ſumes, eo vilior exoritur color, vice verſa, quo minus lixivii ad illas ſolutiones effundes, eo exaltatior fit color. In priori caſu majorem copiam coloris nanciſceris, in poſteriori minorem. Dieſes wäre der ganze Proceß mit allen Cautelen, die mir bewuſt ſind, wann er dir anſtändig iſt, ſolle es mir lieb ſeyn. Lebe

wohl und schliesse mich ferner in deine Liebe ein; ich bin und werde auch verbleiben, rc.

Tübingen, den 4. Dec. 1725.

Dritter Brief

von

J. G. Gmelin.

Ich bin vor deine schöne Observationes und andere nova sehr verbunden. Die von dem Morgagn. adv. 1 littr. o beschiebene glandulam habe in diesem Buche nicht finden können. Dem sey wie ihm wolle, so nähme es mich wunder, wenn sich Morgagni vergangen hätte, da er accuratissimus in allen Stücken seyn will. Den usum aber möchte wohl dieses von Hrn. Albino demonstrirten musculi wissen, ob er etwa soll machen, daß die glandula thyocidea nicht hinabfällt. Dieser Tagen den 26. Jan. habe ich, wie oftermalen, einen Hund anatomiert, bey welchem ich eine curiose Observation gehabt. Dann da ich die Musculos abdominis perspicierte, fand ich einen musculum mit transversen Fibris und 10 inscriptionibus tendineis unterschieden. Indem ich nun wohl wuste,

daß bey dem recto dergleichen inscriptiones aber nur 3 bis 4 wären, so prespicierte weiter, fande daß der rectus gar keine inscriptionem hatte, und daß dieser mit dem Distinctionibus tendineis der transversalis abdominis war, dann ich dessen originem und insertionem wie sonsten bey dem transversali gefunden, auch lag unter ihm immediate das peritoneum. Ich war curios, ob es auf der andern Seite auch so wäre, und fand es accurat so.

Vierter Brief

von

J. G. Gmelin.

Mich nimmt sehr wunder, daß schon auf zwey vor langer Zeit an dich abgelassene Briefe keine Antwort erhalten, da ich von dem letzteren versichert, daß er dir wohl und richtig eingeloffen, und würde ich an das höchste Gericht um Satisfaction appelliren, wann ich wüste, ob nicht etwan ein von dir an mich auf meine letztere geschriebener Brief verlohren gegangen wäre. Transeat, seye nur fleißiger, und bringe herein, was

du versäumet hast. Ich sollte dir nach unserer schriftlichen Abrede Observationen schicken, aber in Tübingen findt und hört man sie nicht. Dahero, daß ich doch deme nachkomme, worzu ich Parole gegeben, wend ich mich ad chymica, und communiciere dir einen Proceß, welchen man rar hält. Es ist sperma mercurii, und wird so genannt. ℞. antim nativ. ungar. nitr. puriss. cryſtall. alum. ãã. Pulverisa singula seorsim, misce exacte, inde retortæ vitreæ, quam tam profunde capellæ immittas, quam profunde materia ipsa in retorta subsistit. Retortæ adaptabis recipientem, ignemque dabis per gradus; usque dum omnes spiritus corrosivi sint expulsi, quo facto ignis fortior exstruatur. NB. Quo vehementior ignis gradus, eo plus mercurii obtinebis. Cum forti isto igne 3 horas continuetur, & si sit extinctus, retortaque refrigerata, ea eximatur, & accurate supra caput mortuum descindatur, ut a superiori sublimato separetur. In collo retortæ aliquid mercurii currentis reperitur. Reliqua pars sublimata atque in superiori retortæ parte pendula, flavum colorum, Isabel dictum, nanciscetur, quæ cum cultro probe defricata unter einer Muffel leni admodum igne in crucibulo calcinetur, & vicibus alternatis mox indatur mox exsumatur, ne in fumum transeat; crucibulum cum operculo bene non claudatur, usque dum materia rubicundior evaserit.

Notandum tamen, quod si materia rubedinem non contrahat, sperma etiam extrahi posse. Paratum ipsum sublimatum indas cucurbitæ, cui super affundas aceti stillatitii lb. 11 quæ una in arena ad coctionem usque calefiant. Quo facto, acetum adhuc calidum, in quo sc. sperma solutum, per chartam emporeticam filtretur, percolatum refrigeretur, & sperma apparebit, inque aceto album instar nivis natabit, splendens matris instar perlarum vel spermatis ceti jucundo spectaculo; separetur postea sperma ab aceto cumque extractione tam diu continuetur, usque dum acetum nil amplius possit extrahere. Ex illo, quod ab extractione remansit, venam æris æmulante cum limatura martis aliquid mercurii currentis reduci potest. Vires, expellit per sudorem malignitares, & sæpius quoque sedes provocat, prout dispofita est natura. Dosis gr. 2 cum extr. trifol. fibrin. gentian. Modus usurpandi commendatur, ut tres dies succedaneos sibi capiatur, sequenti die quiescatur, postea denuo per tres dies ita procedatur. Neque adeo restringitur, quo, si enim morbus non tollitur, continuari per aliquot tempus poterit. Ex relatione amici loco antimonii nativi sumi potest sublimatum quod in præparatione mercurii præcipitat. rubr. obtinetur. Illud eadem eodem modo tractatum præstare contendebat. Wir habens aber auf die erste Art

procediert, und antimonium genommen, wobey es uns gut ausgefallen. Hæc substituantur novitatibus litterariis, ich zweifle nicht, es werde bey dir als einem curiosen Gemüth einigen ingress finden, so lang, bis ich was neues weiß. Von Hrn. Duvernoi weiß man noch nicht, ob er in Petersburg angelangt. Es sind aber Briefe da, worinnen man Studiosos Medicinæ verlangt, möchtest du nicht hinein? ich hätte grossen Lust, si posset fieri permissu parentum, so aber muß ich warten, biß es sich vielleicht wohl schickt.

Rectoris Magnifici älteste Tochter, ist den 22. hujus zu Grab getragen worden, ihre Krankheit wird cachée gehalten, man sagt aber meistentheils, sie seye verwahrloset worden, indeme sie bey entsetzlicher Kälte von Stuttgard auf Tübingen gefahren, unter welcher Reise die Menses an sie gekommen, welche schnell sistiert worden. In der Cur habe man keine Aderlässe vorgenommen.

Tübingen, den 26. Jan. 1726.

Fünfter Brief

von

J. G. Gmelin.

Es sind gestern Briefe von St. Petersburg angekommen, von Hrn. Duvernoi geschrieben, worinnen er uns zwey, dich und mich hierinnen invitieret, und weil er expreß befiehlt, ich solle dir davon part geben, so wollte es hiebey gleich berichten. Der Brief war an meinen Vater geschrieben, daß du aber seine eigene Invitation habest, so schreibe dir hiebey den Extract: In Europa, schreibt Hr. Duvernoi, ist kein Ort zu finden, allwo die Subsidia ein vollkommen gelehrter, geschickter Medicus zu werden, auf einem Haufen liegen, und beysammen zu haben sind, wie in Petersburg. Die Anatomie hat gleichsam ihr rendez vous allhier, indeme an preparatis, an allerley Arten von Thieren, von Menschen, so gewaltsamen als natürlichen Tods gestorben sind, von Instrumenten, ein solcher Vorrath ist, daß man darüber erstaunen muß. Die Botanic, die Chymie, die Historia naturalis überhaupt, in Summa, alles was nur connexion mit der Medicin

haben mag, floriert allhier auf das aller vortref=lichste. Sollte dieses Mhgh. Patron nicht dahin vermögen, ohne den geringsten Anstand den Hrn. Sohn anhero zu senden, nicht nur allein seine Studia, in mathematicis, physicis, botanicis, anatomicis und practicis fortzusetzen, sondern auch seine schöne chymische profectus an den Tag zu legen, und die recompense davon zu tragen, welche infallible ist; ein mehreres auf der der nächsten Post. Ich bitte den Hrn. Sohn zu grüssen, und mea parte zu ersuchen, er möchte in meinem Namen an Hrn. Haller nach Leyden schreiben, daß er auch mitkommen möchte, wozu dann des Hrn. Imhof, welcher hieher bis Ostern erwartet wird, Compagnie, eine erwünschte Gelegenheit wäre. Dieß wäre die Invitation, welche nicht uneben ist, und genugsame Ursachen eines guten Effects haben könnte. Schreib mir doch nächsten Posttag, was du gesinnet bist, damit ich Hrn. Duvernoi wieder antworten kan. Ich hoffe, du werdest nimmer schreiben, es seye ein desperater Streich sein Glück in Rußland zu hazardieren, ich aber ꝛc.

Tübingen, den 1. Mart. 1726.

Sechster Brief

von

J. G. Gmelin.

Daß Corallen Pflanzen sind habe schon lange in Collegiis physicis recensiren hören, und zwar aus eben dieses Grafen Observationen. Von sale vol. habe nicht nur gehört, sondern auch in Wedelii Tractat de sal. vol. plantarum gelesen, und bey meinem Vater gesehen.

Anatomica. Es ist hier vor einem Jahr ein Kind gebohren worden, welches einen tumorem auf der linken Seite hatte, weiß an Farb. Dieser nahme beständig zu, so, biß das Kind nimmer respiriren und deglutieren können, daß es endlich gestorben. Weil dieser Tumor, da er ein wenig groß ward, blau an der Farb worden, so glaubte Hr. Simonius, es wäre eine varix, dann ein anevrisma wurde nicht vermuthet, weil es auch nicht pulsiert, nach des Kindes Tod habe ich es unter meine Hände bekommen. Da ich dann den tumorem ausgeschelt, dessen circumscription

dimidia pars auriculæ, oſſa malæ, maxilla inferior conſtituirten. Er ware an den linken Bein maxillæ inferioris in medio durch eine lamellam cartilagineam annectiert, uud von dar gieng er in den Mund hinein, und legte ſich an Pharynge und Larynge ſo an, daß er neceſſario die reſpiration und deglution verhindern muſte. Es giengen vier vaſa ſanguinea, duæ venæ & totidem arteriæ hinein a carotide interna & jugulari diſtributæ. Die ſubſtantia des tumoris war glanduloſa, fibroſa, und kan ich nicht determinieren, ob es eine conglobata oder conglomerata glandula, doch ſcheinet mir das letztere probabler, weilen es der ordinaire ſitus glandulæ parotidis conglomeratæ war, und noch an einigen Orten acini glanduloſi zu diſtinguiren waren. Ich muthmaſſe, es ſeye glandula conglomerata parotidis p. n. aucta, und wegen dieſer Vergröſſerung haben ſich auch die acini zuſammen gegeben. Ich conſerviere dieſen tumorem in Spiritu Vini. Notabel iſt, daß auſſen auf der Haut über dem tumore, wie Blutstropfen geweſen, welche, da ſie geſtochen, Blut gaben. Da aber die Haut ſepariert war, ſo konnte man nichts dergleichen auf dem tumore ſehen; der tumor war immediate ſub cute. Das Weib oder die Mutter ſagt, ſie wäre in ihrer Schwangerſchaft an einem Geißwanſt, auf welchem Blutstropfen geweſen, erſchrocken.

Chymica. Wir haben dieser Tagen oleum mercurii gemacht, also ℞. Mercurii sublimati ver. lb. ʒ. salis ammon. unc. XXV. misce exacte, inde retortæ vitreæ, quæ in arena ponatur. Liquefiat materia & liquefacta illa ignis deleatur. Prodibit olei pauca quantitas, quæ vocatur oleum mercuriale. Ut autem justa olei hujus quantitas obtineatur ℞. Hujus liquefactæ, durissimæ materiæ XXXVI ß. alum. calcin. nitri exsiccat. āā. unc. XII. Ex hac mista materia & in retorta posita prodibit oleum mercuriale, sublimabitur autem in collum retortæ & ejus ventrem materia candida, flores salis ammoniaci æmulans, quæ supra citatæ materiæ liquefactæ loco, cum proportione, quam innui, aluminis & nitri exhibet oleum mercuriale. Heute hat mein Vater an Hrn. Duvernoi und Bulffinger Brief geschrieben, und seine völlige resolution meinetwegen certis conditionibus gegeben, auf welcher ratification es noch ankommt.

Tübingen, den 29. Mart. 1726.

Siebender Brief
von
Benedict Stähelin.

Ich befinde mich durch ihre höfliche Offerten und gute Zeitung von ihrer Gesundheit sehr erfreuet. Ich muß mich billig schämen, daß nachdeme ich Sie in Ihrer schwehren Krankheit ohne Abschied zu nehmen verlassen, Sie mir dennoch mit ihren höflichen Offerten sind vorgekommen. Ich nehme sie mit Dank an und will meinen Fehler durch vielfältige Excûsen nicht noch schlimmer machen, sondern ihm ins künftige durch bessere Beobachtung meiner Pflichten trachten zu verbesseren.

Ich sage Ihnen schuldigen Dank für ertheilte Zeitungen. Ich wünsche für mich und meine Mitconsorten daß das Universalmedicament zu einem Effect komme, damit die Schriften des Hippocratis und so vieler Büchern von denen Medicamenten, welche nicht sonderlich angenehm zu lesen sind, unnöthig werden. Indessen möchte von diesem Golderzt, wie auch von dem sale fossili

ein kleines Muster meinem schlechten musæo einverleiben.

Von meinem vier wöchichem Aufenthalt auf dem Land, in Compagnie Hrn. Hofraths habe nichts sonderbahres zu melden, indeme wir bloß nur in curanda cute, mit essen, spazieren und schlafen die Zeit zugebracht. Des Morgens nach getrunkenem Wasser, haben wir die Bergwerker besichtiget, und sind in dasige Gruben gefahren, von dannen wir immer mit Steinen ziemlich beladen zuruck gekehret. Wir haben auch deßwegen ne vicini riderent nos saxa moventes, und uns dem Gelächter der Badgästen zu entziehen nicht in dem Bad selbsten, sondern eine viertel Stund davon in einer anmuthigen Gegend unsern Aufenthalt genommen. Wir haben eine solche Quantität dieser Materialien zusammen gebracht, daß wir gemüssiget gewesen Herren Oberamtmann zu ersuchen, solche uns durch die Bauren nach Basel frohnen zu lassen. Dieses ist meines Wissens die erste Tyranney zu deren ich geholfen, und keine von den schönsten Expeditionen, womit mir uns dorten bey denen Bauren hätten recommendiren können.

Ich rede Ihnen von dem Bad selbsten nichts, weilen ich mich, die Wahrheit zu sagen, wenig darum bekümmert, auch über einmal nicht darein

gesessen. Man siehet hier und dar um Badenweiler noch alte rudera von römischen Gebäuden, davon aber nichts mehr zu erkennen. In dasiger Kirche haben wir dem Grabmahl des Graf Egons von Freyburg einen Dienst geleistet, indeme auf Ersuchen Hrn. Hofraths, Hr. Oberamtmann einige Kirchenstühle so darüber gestanden, hat auf die Seite thun lassen. Die Ueberschrift ist sehr deutlich und lautet, wann ich mich erinnere: Ao. M. CCC. LXXX. in Vigilia Divi Bartholomæi obiit nobilis Dominus Ego Comes de Friburgo hic sepultus. Bey uns wäre kein Schuster mit einem so schlechten Grabmal zufrieden.

Von Kräutern habe wegen grosser Tröckne nichts sonderbares gefunden, als die Rutam murariam proceriorem Germanicam J. R. H. das Trif. Fragiferum. Das equisetum sylvatic. fol. tenuiss. Die Alsinoides annua verna. Bot. Par. Die Paronychia serpillifolia palustris Bot. Par. oder Polygonum parvum flore albo verticillato: J. B. Die Digitalis flore purpureo. Eine Gattung Filicis die ich nicht kenne, so aber mit der filice fol. fumariæ Vaill. Tab. IX. ziemlich überein kommet, nur daß die pinnulæ etwas grösser sind. Letztlichen die Filicula saxatilis corniculata J. R. H. die ich wegen ihrer Rarität, ohngeachtet ihres Namens und Figur allhier gepflanzet.

Mithin bin ich auch mit dem dortigen Hrn. Medico bekandt worden, und habe mich von ihme in dem Stahlianismo wollen unterrichten lassen. Es hat mir, aber ohngeacht dieser Herr sehr beredt ware, die Anima einen schlimmen Possen gespielet, indem ich in währendem Discurs entschlafen, bin also unangesteckt wieder kommen wie ich verreiset.

Sie haben mich Ihnen höchstens verbunden, daß Sie in ihren wohlausgearbeiteten Schriften auch mit mir reden wollen; ich bitte, daß Sie diejenige, so Sie vom Aberglauben und Unglauben verfertiget, mir ehestens communicieren wollen. Ich zweifle nicht, es werde mich solche in meiner Neutralität zwischen beyden kräftig stärken.

Herrn Hofrath Drollinger habe ich gänzlich in die Botanic und Boerhavianische Chymie, die ich bey mir gehabt, gebracht, hingegen hat er mich zur deutschen Poesie auffrischen wollen. Hätte ich die Ehre annoch ihrer Conversation zu geniessen, so wollte Sie um ihre Direction darinnen ansprechen.

Basel, den 16. Aug. 1729.

Achter Brief
von
J. G. Gmelin.

Statt Erzehlung deiner Schicksale, will ich dir die meinige von 1727. Menſ. Maj. an erzehlen. In dem Majo habe ich licentiam genommen, und im Junio bin ich fortgereißt, nachdeme ich unterwegs bis nach Travemünde, durch Regenſpurg, Altorf, Nürnberg, Leipzig, Halle, Dreßden, Magdeburg und Lübeck paßieret, mich an jedwedem Ort aufgehalten, alle Curioſitäten beſehen, und in wackerer Männer Bekanntſchaft gekommen bin. Von Travemünde aus habe mich medio Aug. auf die See embarquiert, und bin ohne einige Seekrankheit nach 12 Tagen, hier angelangt. Drey Wochen nach meiner Ankunft wurde ein Elephant annatomiert, wobey ich redlich Hand angelegt, wovon dir auch vielleicht in dieſem Brief noch einiges melden werde. Den Winter aber hatten wir ein Stück 60 Cadavera, und in dem Sommer des Jahrs 1728. einen Löwen zur Anatomie, von welchem allem ich dir nach und nach Meldung thun werde. Dieſes Jahr iſt nichts merk-

würdiges mit mir vorgefallen, als daß ich, wie das vorige, allerhand excursiones gemacht, und mir nicht nur an Kräutern, sondern auch an Mineralien und figurierten Steinen einen ziemlichen Vorrath gesammlet, welches hier deßwegen schwer ist, weilen kein Mensch Nachricht davon geben kan, und man über das in der rußischen Sprache etwas geübet seyn muß; und was ich jetzo darinnen zu wissen nöthig habe, das weiß ich, und zwar ohne Lehrmeister, weilen man entweder keine oder sehr theure haben kan. Die Sprachen sind hier eine der beschwehrlichsten Sachen. Rußisch muß ich reden, denn ich habe nichts zu meiner Bedienung, als Russen. Und sonsten vergehet kein Tag, da ich nicht auch deutsch, holländisch, französisch und lateinisch reden muß. Du darfst nicht denken, daß alle Leute das thun müssen, das muß ein Medicus zum voraus haben, wann er practiciren will. Mir aber kommt das Glück so mit Haufen, daß ich mich schier nicht darein finden kan. Ich habe nemlich jetzo ziemliche praxin, und erkenne, daß mir Gott, was das Glück darinnen betrift, eine besondere Wohlthat erzeiget. Du wirst meinen, es seye noch zu frühe, und ich sollte meine Zeit lieber noch auf theoretica wenden. Aber die Sach ist so beschaffen; was ich von mir selbsten und von Authoribus lehren will, das stehet mir frey, und ich thue auch, so

viel als mir möglich, darinnen. Will ich aber was von andern lernen, so muß ich guten Appetit haben. Die Mathematic ist noch eine Sache, die mich entreteniert, und es ist, als wann uns Gott wegen unserer lieben Freundschaft gleichsam einerley Gedanken gegeben hätte. Vor zwey Tagen habe ich deinen Calculum differentialem angefangen, und gedenke, künftigen Winter auch von dem integrali Begriff zu bekommen. Ich ergötze mich sehr daran. Und so viel von meinen fatis. Zu deinen schönen Reisen gratuliere dir von Grund meiner Seelen, und wünsche dir vollkommene Früchte davon. Ich sehe, daß dein vornehmstes fait, Anatomie und Botanic ist. Und die Proben, die du schon damit gemacht, seyn sehr schön. Hier war ein treflicher Botanicus, Namens Buxbaum, der wegen Krankheit vor zwey Tagen mit Abschied nach seinem Vaterland, nach Thüringen gereißt. Er hat zwey Centurias plantarum minus cognitarum heraus gegeben, und noch zwey andere sind im Begriff fertig zu werden. Du wirst viel neues darinnen finden. Seine Rescherchen hat er in der Türkey, Persien und Rußland gemacht. Er hat den ganzen Weg, den Tournefort gethan, auch gemacht, und noch viel mehr darzu. Er zeigt manche Fehler, die Tournefort begangen, und hingegen vieles, das er nicht gesehen. Darneben merkt er sehr viele Fehler auch bey andern Bota-

nicis an, und Boerhave muß auch zuweilen mit grosser Raison gestraft werden. Es kommt mir vor, als wann der Reisegeist bey dir tiefe Wurzeln geschlagen hätte, da du über deine schöne gemachte Reise noch eine nach Italien projectierst. Siehe zu, daß die Fatiquen dir nicht nachtheilig seyn möchten. Wer weiß wo deine neuliche Krankheit hergekommen? Zu deren Befreyung ich dir von Herzen gratuliere. Vielleicht halten dich bessere Desseins darvon ab.

Neunter Brief

von

J. G. Gmelin.

Du wirst diese Post, wie ich hoffe, nicht nur diesen, sondern auch einen andern Brief bekommen, den ich auf Ordre des Hrn. Presidenten geschrieben, und welcher auch mit dem akademischen Pettschaft sigilliert worden. Wir sind so lange Zeit liebe Freunde gewesen, und sind mit einander auf das liebreichste umgegangen. Seit dem wir von einander sind, so sind wir zwar noch gute Freunde; allein mir gelüstet es noch im-

merdar, einmal wieder mit dir umzugehen. Da sich nun eine so profitable Gelegenheit hierzu gezeiget, so habe wegen unserer Freundschaft nicht anderst können, als dich zu einem Professore Anatomiæ & Botanices bey der hiesigen Academie vorzuschlagen. Hast du einen solchen Eckel, der natürlich wider Rußland ist, so braucht es nichts, als daß du schreibest, du wollest nicht; hast du aber nur einen Eckel durch das Geschrey des Leute bekommen, so lasse ihn durch mich benehmen. Ich bin dein Freund, und wünsche nichts, als dich glücklich zu sehen. Und hierzu kanst du gelangen, wann du hieher kommest. Subsidia in Anatomicis & Botanicis hast du im Ueberfluß. Alle Cadavera, die in und um Petersburg violenta morte sterben, werden in das Theatrum anatomicum geliefert, und will man Cadavera morbosa haben, so hat man nur ein Billet in die hiesige Hospitale zu schicken, so kan man haben, was man verlangt. In Botanicis findest du die ganze Gegend von Petersburg, die noch wenig untersucht ist, und verschiedene Codices pictos von americanischen Kräutern, auch Herbaria von Kräutern, die noch nicht beschrieben sind. Das Arcanum Ruyschii ist dir gewiß; dann da ich dem Bibliothecario den Brief an dich brachte, so hieß er mich noch expreß von diesem Arcano zusetzen und versicherte mich bey seiner Ehre, daß es nicht

manquiren solle. Er und der Präsident besitzen dato das Arcanum ganz allein. Du siehest also, daß du deine Renomme zu poußieren, keine bessere Gelegenheit haben kanst. Wann du mir also wieder schreibest, so schreibe eben so, wie ich an dich geschrieben, damit ich den Brief kan den Präsidenten weisen. Wann du nicht Lust hast, so schreibe nein, hast du aber Lust, so schreibe einige Difficultäten. Doch nachgehends sage, wollest du denenselben ohngeachtet auf favorable Conditiones hieher kommen. Wann man dir z. E. wie anderen Professoribus 800 Rubels, und vor Reiseunkosten 200 Rubels, freye Wohnung NB. um eine Oeconomie zu führen, und Holz und Lichter frey geben, und die Besoldung alle tertiale und zwar voraus bezahlen ꝛc.

St. Petersburg, den 23. Dec. 1729.

Zehender Brief

von

J. Otto Just Wreden.

Das letzte Cadaver, welches secierte, hatte einige curiosa: als 1°. war von scroto wenig zu sehen, ob er gleich ohngefehr 20 Jahr alt war. 2°. Um die Genitalia und Mund fehlten die Haare. 3°. War von Testicul nichts zu finden, ohne nur ein Blase einer kleinen Erbse groß in regione inquinali über die ossa pubis, von welcher das vas deferens zur Blase gieng. 4°. Das Membrum virile war sehr klein. 5°. Die vasa deferentia waren krumm, und giengen nach dem Collo der Urinblase. 6°. Die Vesiculæ seminales waren nicht zu finden. 7°. Die Vasa spermatica waren sehr klein. 8°. Einige Rippen waren doppelt. 9°. Die Thalami waren an einander gewachsen, wie im Kalbskopf rc. Er war in seinem Leben dumm, und hatte eine ziemlich grobe Stimme.

Hannover, den 10. Febr. 1732.

Eilfter Brief

von

J. L. Gotsched.

Es sind schon neun Monate, daß Euere Hochedeln mich mit einem Schreiben beehret haben; und jetzo setze ich allererst die Feder an, um denenselben zu antworten. Allein die Schuld der Verzögerung ist nicht gänzlich mein. Ich habe selbiges allererst diesen Frühling gegen das Ende des Maymonats bekommen. Diesen Sommer aber bin ich durch so angenehme Hindernisse, die eine erwünschte Ehe jungen Männern verursachet, abgehalten worden; daß mein hochzuehrender Herr Doctor mir diesen Fehler gern verzeihen würden, wenn Sie es wüßten, wie kurz eine gleichgesinnte Ehegattin, einen die Nebenstunden machen kan. Doch vielleicht wissens dieselben so gut als ich; und in dem Falle ist meine Vergebung schon geschehen. Ist dieses aber nicht, so wünsche ich, daß es bald geschehen möge; so habe ich sie doch zu hoffen.

Es ist Zeit, Euer Hochedlen, für Dero sehr angenehmes Geschenk Dank abzustatten, womit dieselben mich beehret haben; die neue Auflage ihrer Gedichte ist mir desto lieber, je vermehrter sie ist. Der Ursprung des Bösen hat mir sonderlich wohlgefallen; nur hätte ich gewünschet, daß alle Verse von einem Maasse und von einer Art der Abwechslung gewesen seyn möchten. Leibnitz nennt eine gewisse Art der Fatalisten, Vertheidiger einer faulen Philosophie. Wir pflegen hier in Meissen, die Brockfische regellosen Verse, die Poesie der Faulen zu nennen. Bey den Alten findet man nicht leicht dergleichen. Wem ein ordentliches Sylbenmaas zu schwehr ist, der schreibe lieber in ungebundener Rede.

Ich bin sehr frey gegen Euere Hochedlen, allein so geht es allen Grüblern, die, wenn sie an dem Innhalte nichts tadeln können, doch wenigstens die aussere Form antasten. Dagegen muß ich versicheren, daß die Gedanken Eurer Hochedlen neu und edel, die Ausdrücke stark und voller Nachdruck sind. In welcher Absicht ich gern darinnen hier und dort die meißnische oft gedankenlose Zierlichkeit und leichtfliessende Reinigkeit vermissen will.

Breitkopf, der Verleger unseer deutschen Gesellschaft, ist auf mein Vorstellen bereit, von dem Hrn. Bruder, die Gedichte Euerer Hochedlen in Commission zu nehmen, auch sonst zu dienen.

D. Schreiber ist Feldmedicus in rußischen Diensten, und jetzo ohne Zweifel am Rhein befindlich.

Ich habe jetzo nichts, womit ich meinerseits Eurer Hochedlen aufwarten könnte, als die neue Auflage meines Cato, den ich Dero gütigen Urtheile unterwerfe. Ich habe die Ehre ꝛc.

Leipzig, den 22. Oct. 1735.

Zwölfter Brief

von

Lamprecht.

Ich habe bereits seit langer Zeit in Euer Hochedelgeb. so viel ungemeine Eigenschaften verehret, deren Kenntniß mir durch Dero edlen Gedichte beygebracht worden. Es war mir also eine erwünschte Gelegenheit, da ich denselben in meinem

gelehrten Artickel ihr gehöriges Recht wiederfahren lassen konnte, und ich nehme mir die Ehre, Euer Hochedelgeb. meine Gedanken über diese ruhmwürdige Arbeit zu übersenden.

Ich folge dabey zugleich meinem eifrigen Verlangen, welches mich längst angetrieben die nähere Bekanntschaft eines Mannes zu suchen, welcher sich die Hochachtung aller Vernünftigen erworben hat.

Euer Hochedelgeb. leutseliger Charackter giebt dem Menschenfreunde die Erlaubniß, daß er sich auch ihnen zeigen darf. Ich habe diese Arbeit bisher mit Vergnügen fortgesetzt, weil ich die einzige Absicht dabey gehabt das Gute zu befördern. Euer Hochedelb. sind ein so gerechter Kenner des natürlichen, schönen und erhabenen, daß ich mir Dero Urtheil über diese Arbeit gehorsamst ausbitte.

Es ist ein Zeichen meiner ausnehmenden Ergebenheit, wenn ich Euer Hochedelgeb. ersuche, mich mit Befehlen zu beehren, und keine Gelegenheit soll mir angenehmer seyn, als wenn ich darthun kan, daß ich mit der ehrerbietigsten Hochachtung bin. Euer Hochedelgeb. rc.

Ist eben Lamprecht, der das Gedicht von der Ewigkeit parodirt hat.

Hamburg, den 27. Julii 1737.

Dreyzehender Brief

von

J. L. Hommel.

Vor Dero gütige Vorsorge eines Tubuli sage Dank, und berichte, daß es mit Uebersendung desselben, keine Eyl hat, weil ich indessen einen allhier habe gemacht bekommen, kan also zur bequemen Zeit ausgesetzet bleiben. Die verlangte ossa werde durch Herrn Salzmann übersenden: wegen des sceleti fœtus bitte noch um einige Geduld, weil ich de facto kein übriges fertig habe, und darneben sehr occupiert bin, soll aber folgen; dagegen habe vernehmen wollen, wie hoch eine Injectionsspritze komme, wie Euer Excell. eine haben, so Sie aus Holland gebracht, und ob ich eine dergleichen habhaft werden könnte; ich habe zwey, aber sehr grosse.

Anlangend die Knochen weiß zu machen, so bediene mich keines andern Receptes, als daß ich das cadaver, nachdem es decharniert, in dem Wasser so lang macerieren lasse, biß alle membrana, und tendines von denen Knochen abfallen, alsdann lasse ich es gelinde kochen, und thue sie nachdem in warm Seiffenwasser legen, vier bis fünf Tage, und alsdann an die Sonne, an dieser werden sie dann wiederum öfters mit Seifenwasser gewaschen; und auf diese Art kan man die Knochen mit vieler Arbeit und Zeit, weiß machen, worzu aber natürliche disposition, Krankheit und Art des Todes vieles contribuiren kan. Vor die Willfährigkeit in Sammlung der Programmatum bin verpflichtet, werde gegentheils nicht saumselig seyn hiesige Disputationen zu colligieren.

Uebrigens wünsche einen ferneren glücklichen Fortgang zu denen subjectis anatomicis und observationibus; wir haben allhier bereits bey 30 gehabt, und habe dieser Tagen wiederum eine curiose Observation gemacht, an dem utero einer ledig verstorbenen Weibsperson: nemlich das orificium uteri ware natürlich wohl formiert, in dem collo uteri waren einige appendices carnosæ, und nachdem zeigte sich ein septum, so von der substantia ipsa uteri formiret, welches die cavitatem

triangularem in duas laterales oblongas subdividierte, jede cavitas hatte im angulo superiori eine aperturam ad tubam Fallopii; und war von aussen nur ein corpus uteri, wohl beschaffen und figuriert zu sehen. Ich werde diese Observation noch besser ausführen und eine Delineation darvon nehmen, und nachdem die Ehre haben, solches Euer Excell. zu communicieren.

Straßburg, den 16. Dec. 1737.

Vierzehender Brief

von

J. L. Hommel.

Unseren cursum anatomiæ haben wir auch allhier den 2. April complet geendet, und mit den operationibus Chirurgiæ ist man anjetzo occupieret. Ich habe verschiedene Observationen darbey gemacht, in allen partibus anatom. auch nebst denen zweyen, so in des Hrn. Lt. Gravels Dissertation in Kupfer gestochen, noch einen uterum bicornem bekommen, den ich conservire und darin von denen anderen different ist, daß das orificium uteri nur simplex ist, darbey ich aber weiß, daß die Person

secundo post partum die defuncta unter Handen gekommen, an welchen der Musc. orbic. Ruyschii sehr schön zu sehen gewesen: so ich hab delinieren lassen. Unter Euer Excell. anatomischen Anmerkungen finde sehr merkwürdig die alontoid. human. die ich bißhero in genere humano umsonst gesucht; möchte mir wohl eine genauere Nachricht, wie Sie dieselbe gefunden, oder einige Encheireses darvon ausbitten, auch was es vor eine Bewandtnuß mit dem uracho pervio habe? Den lusum mit der arter. vertebr. habe hier auch gehabt. Ob dieselbe unter denen Ductibus Bartholin. diejenige verstehen, so Morgagn. Adverſ. VI. pag. 130 verstehen, möchte gerne wissen, oder ob Sie neue gefunden haben. Letzhin habe auch den sinum D. M. falciformem super. mit zweyen collateralibus, so vier quer Finger breit lang waren, wie auch in eodem capite die pedes hippocampi utriusque lateris duplices, gesehen. Sehr oft habe auch Steine in gland. pineali gefunden. Wann der tubul. noch nicht bestellt, so kan es unter wegen bleiben, weil schon einen habe, gegentheils aber will ich ihn erwarten. Der numer. cadaver. ist in der That ansehnlich gewesen, der unsrige hat sich auf etlich und 80 erstrecket.

Straßburg, den 17. April 1738.

Fünfzehender Brief

von

J. L. Hommel.

Gestern machte eine wunderliche Observation, nemlich da ich den ductum pancreat. präparieren wollte, und denselben in der substant. glandulosa decouvrierte, wurde ich gewahr, daß derselbige weiß, als ob er mit weissem Wachs injiciert worden, und eines Federkiels dick sich präsentierte; ich machte eine kleine Incision in demselben, so fande ich einen runden Wurm, dergleichen man häufig in intestinis findet, welcher fast von einer extremitatis pancreatis bis zur anderen sich erstreckte; ich eröfnete hierauf das duodenum, so ersah ich die Extremität von einem dergleichen Wurm in der insertione communi ductus pancreatici cum Choledocho, welcher aber durch diesen letzteren ductum gienge, und sich bis in cavitatem vesiculæ felleæ prolongierte: neben diesen lage der dritte, so durch den ductum hepaticum so weit sich erstreckte, als der Diameter dieses ductus mit dem diametro vermis proportioniert ware, und also eine quer

Hand breit in der substant. fortliefe. Letztlich steckte der vierte in dem zweyten ductu hepatico. Diese Observation ist mir sehr besonder vorgekommen, und besonders verwunderlich, wie diese vier Würmer alle durch die kleine Oefnung in dem duodeno hinein und fortgekrochen seyen. Künftig ein mehrers ꝛc.

Straßburg, den 8. Dec. 1738.

Sechszehender Brief

von

J. L. Hommel.

Daß Euer Excell. die Bücher wohl erhalten, habe gern vernommen, die Zahlung aber davor der 10 Livres preßiert nicht, kan auch, wann es beliebig auf Rechnung verbleiben; sonderlich in Erinnerung, daß mir Euer Excell. ehedessen von einer eisernen Spritzen, zum Mercurio Meldung gethan haben, und wann ich einer solchen ohne allzugrosse Kösten, habhaft werden könnte, sollte es mir lieb seyn. Vor weniger Zeit habe zwey artige observationes: circa uteri affectiones ge-

macht; davon eine Steatoma von 3 lb. schwehr inter laminas uteri repertum, die andere aber einen prolapsum cum clausura orificii uteri enthält; bey welcher letzteren Observation noch besonders in hepate defectum fere totius vesiculæ felleæ vorgenommen; da nemlich nicht mehr als einer Haselnuß groß von der Cistide vorhanden gewesen, und loco bilis 11 Steinlein von verschiedener Figur, in derselben capacität vorhanden gewesen. Alle drey Casus habe delinieren lassen. Den Musc. Ruyschianum habe auch wiederum sehr schön durch fibras orbiculares circa orificia tubar. uterina observieret. Deß Hrn. Professor Cassebohens Tractat. de method. secandi musculos &c.

Straßburg, den 1. Jan. 1740.

Siebenzehender Brief

von

J. L. Hommel.

Zu den numerosen Anatomien, wie auch gemachten Observationen gratuliere, es ist hier auch nicht leer abgegangen, und als ich unter anden letztlich ein cranium eines maniaci öfnete, habe alle suturas obliteratas angetroffen, auch das cranium selbsten considerabile dick: an hocce ex causis morbi? bin auch würklich an nemlichen Subjecto beschäftiget, mit Ausarbeitung der medull. spinalis D. Matr. &c. und weil das subject. injiciert gewesen, habe in canali spinali ejusdem medullam fovente ungemein viel venas, sinusque venosos, so sich am stärksten an dessen vorderen pariete zeigten, angetroffen; nicht weniger auch mit der arteria spheno-spinosa und durch das emissar. nervi infra maxillaris starke venas ad D. M. laufen sehen; item habe auch arterias per foramina mastoidea lacer. post. und condyloidæ antica observiret, alles aber nur in transitu, weilen damalen nicht intentioniert gewesen die vasa zu verfolgen; von der vena vidiana bitte Euer Excell. mir eine bessere

Information zu geben, da von selbiger origino und progressu nicht ädificieret bin. Die Injectionen mit der ichthyocalla habe eben so gefunden, möchte mir aber doch eine kleine portion von einem injicierten intestino ausbitten; ob sie den corticem cerebri völlig penetrieret, wäre ich ebenfalls curios zu vernehmen, sonsten aber habe ein paar oculos ex fœtu injectos, wo ich den iridem totum quantum injectum und zwar vasis turgidis zeigen kan; in adultis geht es nicht so leicht.

Straßburg, den 14. Mart. 1740.

Achtzehender Brief

von

J. L. Hommel.

Der Nervus Vidianus ist vermuthlich derjenige davon Winslow meldet, da der ramus capitalis secundus cum tertio quinti paris per foramen pterygoieum communication mache. Mir wäre jederzeit noch lieb gewesen, eine port. exsiccatam intestinor. injector. von Euer Excell. zu erhalten, weil mir die ichtyocolla beym injicieren die nemlichen Fehler gemachet, so brauche ich stattt der=

selben die solution. gummat. und die gemeine Injection mit deren ich wohl fahre, auch den Iridem plenarie damit injicieret habe, so wie ihn Ruyschius in seiner Epistola XIII. deliniret hat.

Und da de facto mit einem Colleg. de morbis oculor. occupieret, so habe bey explicierung structur. oculor. observieret, daß die vasa verticosa stenonis keine Arteriæ, wie Ruysch, Winsl. ꝛc. haben wollen, sondern venæ sind, item daß die ramificat. arteriar. ocularium Ruyschii per choroidem distributæ bey dem orbiculo ciliari per plurima foraminula mit denen ramulis arteriosis albugineæ & adnatæ communicieren, aus deren Communication die epidermis corneæ pellucidæ ihre vasa vielleicht cornea ipsa, bekommen: an non sint vasa nutrientia corneæ Hovii?

Ob aber die capsula lentis crystallinæ von der duplicatura retinæ in oculo, formiert werde, wie Mr. Ferrein Medecin & Anatomiste à Paris haben will, habe noch nicht finden können, halte es auch vor schwehr zu behaupten; hingegen ist der conduit gauderonné de Mr. Petit sehr manifest. Um Fabrigou demonstrat. des plantes habe nach Paris geschrieben, aber noch keine Antwort erhalten. Das vas lymphaticum so prope marginem acutum à facie convexa hepatis dessen Sub-

stanz penetrieret, und wodurch die vasa lymphatica in ejusdem concavitate, vesicula fellea &c., können aufgeblasen werden, habe endlich gefunden, wovon Mr. Hunauld viel fait machet. Von denen Aquæductibus Nuckii möchte mir wohl einer Erläuterung von Euer Excell. ausbitten: an non sint vasa sanguifera?

Straßburg, den 24. Jun. 1740.

Neunzehender Brief

von

Hundertmark

Euer Hochedelgebohrnen werden nicht ungütig nehmen, daß von dieser guten Gelegenheit profitiere, Ihnen meine schriftliche Aufwartung zu machen, und mich Dero gütigen Andenken bestens zu empfehlen. Jetzo habe schon lange nicht die Ehre gehabt etwas von Euer Hochedelgebohrnen zu erhalten, und weiß also nicht, ob mein letzterer Brief an Dieselben richtig eingelaufen oder nicht? Hier hat man mir von sicherer Hand versichern wollen, daß dieselben resolviert hätten, mit nächstem wiederum von Göttingen weg zu gehen, und

möchte ich wohl, wenn es Ihnen gefällig, diesen Umstand von Euer Hochedelgebohrnen selbst gelegentlich eclairciert wissen. Meine jetzige Arbeit und alle Bemühungen bestehen in chymicis, und habe ich aus dem calce viv. ohne Beysetzung eines Salzes oder Geistes einen spiritum ardentem rausgebracht, der ungemein penetrant, und in morbis tartareis unter gewissen Umständen, wunderwürdigen Effect thut. Ich habe ein Schediasma unter Handen de facchari saturni usu interno, das etwa gegen Weyhnachten fertig werden möchte, womit Euer Hochedelgebohrnen aufzuwarten die Ehre haben werde. Ich bin ꝛc.

Leipzig, den 1. Oct. 1740.

Zwanzigster Brief

von

J. L. Hommel.

Das gründliche dubium, so Hr. Dr. Huber von demjenigen surculo (secund. Winsl.) des infra-occipitalis, der durch die foramina vertebralia mit der arteria paßiren solle, häget, hat meinem dubio eine grosse Stärke gegeben, ich habe es in dem

cursu ordinario jederzeit müssen präparieren, und doch niemalen gesehen, gleichwie ich auch noch nicht gewiß versichert bin, von denen filamentis quinti paris so ad communicationem nervi intercostalis, beytragen sollen.

Straßburg, den 8. Sept. 1741.

Ein und zwanzigster Brief

von

J. L. Hommel.

Da ich vor kurzer Zeit durch Hrn. Renier das dritte volumen in Boerhaavium samt einer Dissert. de ductu thoracico, aus Ihro Excell. grossen Gütigkeit, empfangen, so habe hiermit Denenselben meinen unterthänigsten Dank abstatten wollen. Zu denen Observationen so der Herr Autor dissertationem de ductu thoracico gemachet, kan noch diese beyfügen, daß nemlich vor einem Jahr in einer puella die insert. duct. thorac. durch eine lange Bifurcation doppelt gesehen, und den archetypum davon conserviere. Nemlich, die insertio des einen rami bifurcat. ware ordentlich per arcum, inter ortum jugular. internæ & progressum subclav.

sinistræ zu sehen; der andere und längere ramus aber, liefe zwischen denen principiis beyder carotidum durch, und inserierte sich in truncum cavæ superioris vorwärts, und hatte dieser ramus eine lin. in diametro: circa receptacula & insulas habe ebenfalls gar viele varietates angemerket.

Dieser Tagen observierte auch in einem jungen Kerl, so febre exanthematica gestorben, nebst einer starken adhærescent des lobi dextri hepatis per totam ejus faciem convexam ad peritonæum, einen grossen tumorem cysticum, so inter intestin. colon & extremit. dextr. ventriculi auf dem principio duodeni gelegen, von dem omento bedeckt ware, und zwischen diesem und dem mesocolo als in einer irregulären Capsel eingeschlossen lage; nachdem ich diese cystidem mit den Fingern abgeschelet, und eröfnet, fande in selbiger ein serum rubicundum maxime olens, so in etlichen loculamentis und diverticulis lage, und zusammen einen halben Schoppen ausmachte. Keines von visceribus vicinis ware afficiert: ausser extremit. dextra omenti cohärierte mit obiger adhärenz. In einem anderen subjecto muliebri observierte linker seit die ureteres duplices, und zwar a rene usque in vesicam urinar. so daß die Insertionen einen Daumen breit über einander in der vesica zu sehen waren, auch die pelves in substant. renis keine Commu-

nication hatten. Circa ligamenta habe bey letzterer præparat. osteolog. recentis verschiedene Veränderungen observiret, so nicht mit dem Winslow übereinkommen.

Staßburg, den 14. Nov. 1741.

Zwey und zwanzigster Brief

von

J. L. Hommel.

Ratione originis nervi intercostalis habe in letztern cursu bey der Präparation dieses paris folgendes angemerkt; nemlich die extremitas superior ganglii olivaris gienge in einen kurzen truncum complanatum satis densum, dieser conjungierte sich mit der carotide, theilte sich in zwey truncos subalternos proportionatos, davon einer in concavitate primæ curvaturæ carotidis, der andere aber in ejus convexitate serpierte, und mutua filamenta von sich gaben, so diese curvaturam in forma plexus umgaben, bey der zweyten courbure kommen beyde trunci nahe zusammen, und terminierten sich endlich, daß zwey surculi ad sextum par, und ein drittes, welches allezeit mehr unten lage, ver-

lohre ſich circa diviſionem primi & ſecundi rami quinti paris: kan aber nicht apodictice ſagen, daß dieſer ſurculus cum ſubſtantia nervea V. paris ſich völlig vereiniget hätte, weil das cadaver ſchon etwas alt und in putredinem gehen wollte. Zu anderer Zeit und Gelegenheit, hat mich gedünkt, daß nachdem die ſubſtantiam fibroſo-ſpongioſam ſinus cavernoſi mit aller Behutſamkeit, von dem primo & ſecundo rami quinti paris ſeparirte, dennoch einige filamenta a quinto ſupra convexitatem ſecundæ curvaturæ liefen, und ſich daſelbſt in forma retis diſpergierten, doch niemalen, daß filamenta a quinto recto tramite cum ſurculis ſexti paris, vereiniget, und den originem nervi intercoſtalis ſolcher Geſtalten gemachet hätte. Werde bey künftigen Gelegenheiten mehreres darauf arbeiten.

Dieſer Tagen injicierte einen Kopf, bey deſſen Ausarbeitung obſervierte, daß beyde carotides internæ, ehe ſolche in den canalem caroticum hinein gehen wollten, jegliche einen circulum auf dieſe Art formierten, hab es ſchon mehrmalen aber nicht ſo ſtark geſehen.

Straßburg, den 8. May 1742.

Drey und zwanzigster Brief

von

J. L. Hommel.

Liquorem & cavitatem thymi habe auch gesehen, aber den duct. excretor. ebenfalls nicht finden können: will bey Gelegenheit mit injectionen circa hoc viscus experimentieren. Hrn. Dr. Hubers Arbeit structura vaginæ &c. ist sehr wohl ausgefallen, und der Stich ist ungemein schön: doch habe ein- und anderes bey meinen Dissertationen circa orific. uteri, circa cervicem und circa hymenem besonders angemerket, die rugas vaginæ habe auch vollkommen injicieret, und cum microscopio viele rumulas vasculor. super & inter has rugas dispersas observiert, dergleichen in der kleinen Figur so Ruysch zu seiner Epistol. respons. ad Boerhaav. de glandulis, hat stechen lassen, exprimieret sind: besitze auch partes genital. puellæ 12. annor. wo würklich die membrana hymenalis von dem orific. urethræ interrumpieret wird. Die conformatio partium C. H. ist meines Erachtens sehr variable.

Euer

Euer Excell. fig. de omento bin sehr begierig zu sehen, weilen bißhero grosse Difficultäten rat. ortus & progressus &c. dieses visceris gefunden, und die Sache mit denen Autoribus nicht habe reimen können. Die übrigen Abzeichnungen werden nicht weniger sehens würdig und remarquable seyn, so mir, was gestochen, gehorsamst ausbitte, die Auslage davor bitte nur ad notam zu nehmen.

Dieser Tagen secierte eine Frau von etlichen 50 Jahren so hydrope gestorben; bey dieser funde unter anderen einen grossen, ungleichen und ad peritonæum in regione epigastrica concrescierten Sack, welcher auf und zwischen dem Ventric. und dem Hepate gelegen, sich auch gegen dessen partem concavam & hypochondrium dextrum gezogen, ja das hepar selbst mit seinem lobo sinistro den Sack formieren halfe. Bey Eröfnung dieses Sackes, als welcher sehr monticulos, inægal, callos und fast cartiagines ware, fande sich, daß solcher in zwey cava abgetheilet ware, so durch eine Oefnung mit einander correspondierten. Beyde Cavitäten dieses Sackes sind mit humoribus lymphatico-serosis, colore fuscis & flavescentibus angefüllt gewesen, so sich jedoch vor einiger Zeit durch eine dilacerationem, in das abdomen evacuierten, und also hydropem ascitem formierten, daß man auch obligieret ware, zu zweyen malen

die Punction zu machen, und jederzeit einen Kübel voll Gewässers von obiger Qualität, zu 8 bis 10 Maas subducierte, der Sack konnte ohngefehr 4 Maas halten und lage in demselben noch eine besondere Materie als wie ein dicker mucus oder Küttenlatwerge eines facci membranosi, welcher auch nach seiner etendue völlig der Cavität des äusseren Sackes respondierte, ware aber sehr fragile, in der dicke von zwey und drey Linien, und liesse sich facillime in vier, fünf lamillas theilen ohne scalpel: benebst sahe man auch in dem cavo dieß facci interni viele tubercula, grana als wie ovula gallinarum racematim an dessen inneren Fläche anhängen, andere waren auch zwischen denen lamellis, und eines von der grösse eines Hünereys, schwimmete frey in der cavitæt dieses Sacks. Hepar ware sehr defiguriert, und wie erwehnt mit dem Sack confundiert: cystis fellea gesund mit wenig aber spissa bile angefüllt, und von concrementis nichts zu sehen: in pectore dextro ware, zwischen der unteren extremitate des lobi pulm., so cum diaphragm. fest verwachsen, auch ein dergleichen kleiner Sack, so mit eben dem humore und parte mucilaginosa, ausser von Farbe hell und durchsichtig als wie poliertes Horn, angefüllet, anzutreffen, wormit vor dießmal ꝛc.

Straßburg, den 13. Aug. 1742.

Vier und zwanzigster Brief

von

J. L. Hommel.

In zweyen Cadaveribus habe observieret, daß der Ventriculus im einen cum hepate, in dem anderen aber cum pancreate verwachsen waren, und nachdem solche concretiones mit dem Finger gelind separierte und abdruckte, so fande in dem ersten casu ein grosses Loch, ohne dilaceration in curvatura parva, in dem zweyten casu aber ein noch weit grösseres in facie posteriori ventriculi. In Zeit von drey bis vier Wochen, werden wir das Theatrum anatomicum mit der præparatione osteolog. recentis wieder eröfnen, in so ferne mein febris quartana, womit ich seit drey Wochen geplaget bin, mich nicht daran hindert.

Das Experiment mit dem transitu per asperam arteriam in venas & art. pulmonales widerspricht vieler Physiologorum Meinung, will es bey Gelegenheit auch probieren. Dessen weiß ich mich wohl zu erinnern, daß ich in die vasa pulmonalia

sanguifer. geblasen, und auf der facie externa pulmon. haben sich cellulæ aufgehaben, und die Luft ist auch endlich durch gerissen. Die membranam cavitat. uteri obtegentem habe sehr schön per vasa hypogastrica injicieret, und in der aufgeschnittenen tuba Fallopii, wann solche zuvor wohl injicieret worden, zeigt sich substantia villosa injecta im Wasser schwimmend, zwar hart, aber sehr deutlich. In non gravidis geht die Injection nicht so leicht durch die extremitates vasorum, daß das Wachs in cavitate uteri extravasiert könne heraus genommen werden, bey puerperiis aber gar leicht in cervice uteri & versus orificium habe besondere ductulos observieret, so wie ein rete in einander geflochten, durch blasen, bin aber noch nicht gewiß von ihrem Wesen. Um die aperturam abdominalem tubæ observiere eine coarctation, so sich als ein sphincterulus präsentieret, und hinter derselben, id est versus uterum, eine ziemliche Weite als wie ein Sack. Die vascula Graafii am epididymide habe noch nicht gesehen. Dessen aber bin gewiß, daß das vas deferens bey seinem Anfang nemlich von der extremitat. posteriori epididymidis drey bis vier quer Finger breit, lang, lauter coudes oder gyros machet, so von dem textu celluloso an einander gehenkt werden; bey seiner extremität aber versus vesiculam seminalem, sich in cryptas

auch sensible cellulas, die bisweilen eine vesiculam seminal. succenturiatam ausmachen, terminieret.

Straßburg, den 20. Sept. 1742.

Fünf und zwanzigster Brief

von

J. L. Hommel.

Zu Freyburg im Breyßgau habe ohnlängst ein monstrum acephalon gesehen, und habe Hofnung, entweder das Original selbsten oder doch wenigstens eine Delineation davon zu erlangen. Der casus aber ware kürzlich dieser; daß nemlich eine gemeine Frau ein vollkommen formirtes Kind zur Welt brachte, welches ein anders, so ihme an die cartilaginem xiphoideam angewachsen ware, vor sich truge; diese Anwachsung ware nur per integumenta communia in der Grösse und Rundung als ein 3 fl. Stück, doch ohne offenbare Communication mit der cavitate abdominis weder des einen noch des anderen Kindes, ausser daß durch das intermedium, vasa sanguifera paßierten. Das an=

gewachsene monstrose, hatte zwey Aerme, zwey Füsse, vollkommen formieret und ausgewachsen, der truncus ware etwas schmahl, die Brust am kleinsten, die partes genitales extern. besonders groß und membriert, der anus desgleichen natürlich, aber übrigens weder vom Kopf noch Hals, kein vestigium zu seyn.

Uebrigens verhoffe, daß das Scelet wohl conditioniert, wie ich es versendet habe, werde angekommen seyn, auch daß solches Dero Verlangen respondieren möge. Der ich rc.

Straßburg, den 20. Nov. 1742.

Sechs und zwanzigster Brief.

ADONIS.

Ein Schäfergedicht.

VIRGILIUS.

Dulce satis humor, depulsis arbutus hoedis,
Lenta salix feto pecori, mihi solus Adonis.

Young Mr. Surland, son to the Sindicus of Hamborough.

Dort in Arcadien, wo sich das Schäferrohr
Zuerst zwar hören ließ, doch auch zuerst verlohr,
Dort, wo kein Hirtenton auf angenehmen Feldern,
Wo kein verliebtes Lied in dunkelgrauen Wäldern,
Vom Widerhall verstärkt, nur doppelt schön erklang,
Dort, wo man doch vor dem oft ganze Tage sang,
Dort wohnte Mänalas * in einer kleinen Hütte
Still, einsam und betagt, in eines Waldes Mitte.

* Die gesunde Vernunft.

So Tugend als Verstand, das hier vereinigt war,
Erwarb ihm bald die Huld der nachbelegnen Schaar.
Allein, weil er den Pan als seinen Vater ehrte,
Und nie den strengen Geist von alten Sitten kehrte,
So war er schuld daran, daß man den Wald verließ,
Indem sein harter Schluß die schnell entweichen hieß,
Die sich beym Flötenspiel und bey dem Lieder-dichten
Nicht konnten nach der Art der güldnen Zeiten richten.

Sein angenehmes Kind, die schöne Sylvia, *
Die sonder Liebe noch kein einzger Schäfer sah;
Des Vaters frohe Lust, aus deren holden Minen
Natur und kluge Zucht, nicht Kunst und Zwang erschienen;
Die durch ein schamhaft Roth und durch ein rührend Spiel,
Das ungekünstelt klang, nur desto mehr gefiel;
Die schöne Sylvia erweckte manche Lieder.
Nur du, o Månalas, du schlägst die Hofnung nieder;

* Die Schäfer Dichtkunst.

Du sprichst: hält einer noch die alten Sitten werth,
Dem einzig, keinem sonst ist Sylvia beschehrt.

Er ließ den Schäfern drauf die schöne Flöte reichen,
Die Pan ihm selbst geschenkt. Diß war ein festes Zeichen
Wenn ein beglückter Hirt die rechten Thöne fand,
So ward ihm Sylvia zum Lohne zuerkannt.

Es fängt der grosse Tag schon an hervor zu brechen,
Den Mänalas bestimmt, das Urtheil auszusprechen.
Die Strafen schröckten nicht, die den Besiegten drohn,
Man eilt, man dringt herzu, theils um so seltnen Lohn,
Sich selbst zu diesem Kampf voll Eifer zu bequemen,
Theils um den Urtheilsspruch am ersten zu vernehmen.
Es führt der kluge Greis die muntre Sylvia,
Zu dem erhabnen Sitz, der einer Linde nah,
Und in der Grotte steht, an dessen grünen Wasen
Ein sanft und heller Bach durch die benetzten Rasen

Allmählig schlängelnd schleicht. Ein Kleid, das von der Art,
Die bey dem falschen Schein, daß sie den Zierrath spahrt,
Nur desto schöner macht, deckt ihre schlanken Lenden.
Sie hält nebst ihrem Stab, Rohr und Geschick in Händen.

Es läßt sich bald darauf ein zarter Schäfer sehn.
Sein Angesicht ist zwar, wie seine Sitten, schön:
Sein Gang ist angenehm: doch, in des Landes Gränzen
Sah man noch nie ein Kleid so wie das seine glänzen.
Es ist zwar freylich nur, wie sonst ein Rock, gemacht,
Allein des Silbers Schein, der Diamanten Pracht,
Die Feder, die das Haupt mit vielen Farben zieret,
Der übergüldte Stab, den seine Rechte führet,
Macht fast die Augen blind. Er eilt zur Linden hin,
Bückt dreymal seinen Leib, und spricht zur Schäferin: *

* Herrn v. B. Gedichte p. 706.

Daß du mich falsch, die Liebe grausam nennest,
Macht, daß du sie und mich nicht kennest,
Kennst aber du dich selbsten nicht?
Du weist nicht, was dein Kummer spricht?
Laß andee Nymphen schreyen,
Ueber viel Verrätheryen,
Was geht dich, Sylvia, dis an?
Du hast genug was dich befreyen kan.
Die Nymphe hört bestürzt sein künstliches Bestreben.
Sie schweigt, und kan ihm nicht erwünschte Antwort geben.
Sie reicht ihm nur das Rohr. Er stellt sich muthig dar,
Und spielt mit so viel Kunst, biß er die Schäferschaar,
Die Hirtenmäßig tanzt, durch öfers Töne drechseln,
Durch hoch und niedrig seyn, und ein unendlichs wechseln,
Kurz, durch so manchen Klang, den nie der Reihen kennt
So sehr verwirrt gemacht, daß sie sich plötzlich trennt.
Es will auch Mänalas dis Spiel nicht länger leiden,
Und er befiehlt alsbald, den Schäfer zu entkleiden.

Er wird von ihm zum Dienst des ganzen Dorfs verdammt,
Biß er das abgelegt, was von dem Hofe stammt.

Wie sehr ergötzt doch den ein solches Urtheil fällen,
Der den Entschluß gefaßt, sich jetzo darzustellen!
Es hat ein Hammelfell die Schultern überdeckt,
Sein Haar ist ungekämmt, sein Angesicht befleckt,
Sein langer Bart verwirrt: er geht nicht, nein, er schiebet
Biß vor der Nymphen Sitz. Nun hört wie wohl er liebet: *
Mit deinem Eigensinne
Machst du mich hitziger als ich gleich anfangs war.
Die Liebe wagt sich auch in deutliche Gefahr.
Mein Schatz, ein Mäulchen!
Die Schöne hatte gleich den Blick von ihm gewannt,
Er riß ihr bald ganz froh die Flöte aus der Hand.
Kaum daß er einen Ton mit Müh erfinden konnte:
Kaum daß er nur sein Lied auf diesem Rohr begonnte:

* Deutsche Schaubühne 3ter Theil Atalanta.

So fieng die Schaar schon an sich eiligst zu zerstreun.
Selbst Mänalas verbot die Flöte zu entweihn,
Und rief: man muß mit ihm nach jenem Walde eilen,
Da kan er ungestört mit seinen Wölfen heulen.

Der dritte nahte sich mit ehrfurchtsvollem Schritt.
Kaum daß sein enges Kleid des Leibs Bewegung litt.
Bald kam, bald stand er still, bald schien er gar zu wanken,
Doch endlich sprach er so tiefsinnig, in Gedanken:
(Er beugte sich so tief, daß selbsten Sylvia
Darob erröthete, als sie die Beugung sah;) *
Ach laß doch was du hast nicht lang unangerührt!
Und denke, daß es nicht für dich allein gerathen.
Wem spahrst du, Schäferin, den Garten der dich ziert?
Die Rosen? den Jasmin? die Lilien? die Granaten?
Die Nymphe welche nichts von solchen Reden wußte,
Gab ihm die Flöte hier, worauf er spielen mußte.

* Philander von Linde 3ter Theil p. 56.

Er nahm und spielete ein neu erdachtes Lied,
Das ihm so wunderbar, so schön verblühmt gerieth,
Daß bey dem ganzen Dorf, das ihn anjetzt umzirkte
Er zwar Verwunderung, doch kein Vergnügen würkte.
Vergebens stellt er vor, wie hoch man es geschätzt,
Und welch ein grosser Mann es in Musick gesetzt.
Sein Richter will allhier nicht fremden Meistern trauen,
Und bey dem Urtheil nur auf seine Sinne bauen.
Indeß, weil er doch sonst viel Gutes stiften kan,
Befiehlt er ihn zur Zeit dem alten Thyrsis an.
Er glaubt, er könne noch des Landes Sprache lernen,
Und sich vielleicht dereinst von alter Art entfernen.

Allein, o Sylvia, wie wallete dein Blut
Als sich Adonis wieß? wie ward dir da zu Muth?
Adonis, den die Flur den schönsten Schäfer nannte,
Adonis, der schon längst vor dich, o Nymphe brannte,
Der auch dein Herz bezwang, der lieblichste Adon
Trat ins geheim voll Furcht vor Pans erhabnen Sohn.

Die Schöne wird bestürzt, und bebet, und erblasset,
Wie des Geliebten Hand die Flöte zitternd fasset.
Sie gönnt ihm noch zuletzt den mittleidsvollen Blick.
Er merkts, erholet sich, und tritt beherzt zurück,
Und läßt voll gutes Muths mit untermengtem Singen,
Auf dem gegebnen Rohr ein solches Lied erklingen:

Erwähle nur von unsrer Jugend,
Dein Reich ist ja das Reich der Tugend
Doch, darf ich rathen, wähle mich!
Was hilft es lang' sein Herz verheelen.
Du kanst von hundert Edlern wählen,
Doch keinen der dich liebt, wie ich.
Mein Feuer brennt nicht nur auf Blättern.
Ich suche nicht dich zu vergöttern,
Die Menschheit ziert dich allzusehr.
Ein andrer kan gelehrter klagen,
Mein Mund weiß weniger zu sagen,
Allein mein Herz empfindet mehr.
Du seufzest, Schönste? wirst du blöde?
O selig, flöste meine Rede
Dir den Geschmack des liebens ein!
Wie angenehm ist doch die Liebe!
Erregt ihr Bild schon zarte Triebe,
Was muß das Urbild selber seyn?

Wenn ungetheilte Brunst im Herzen,
Wenn lang geprüfte Treu in Schmerzen,
Wenn wahre Ehrfurcht dir gefällt:
Wenn du dein Herz um Herzen giebest,
So bin ich schon der, den du liebest,
Und der Glückseligste der Welt.

Kaum fieng Adonis an, kaum hörte man den Klang,
Als Hirt und Schäferin, die seine Flöte zwang,
Vergnügt und ausser sich von ihren Sitzen eilten,
Und sich zu einem Tanz in bunte Reihen theilten.
Er spielte rein und schön, obgleich Gesang und Ton
Nicht stets so künstlich war: und kurz, es sey Adon
Und sein vortreflichs Rohr, versicherten die Alten,
Den man sonst für den Gott Arcadiens gehalten,
Wenn, da die dunkle Nacht des Tages Glanz verhüllt,
Sein angenehmens Spiel, Wald, Thal und Luft erfüllt.

Der frohe Mänalas eilt schnell und voll Entzücken,
Den glücklichen Adon an seine Brust zu drücken.
Er führt ihn selbst voll Lust zu seiner Tochter hin.
Erlaube, spricht Adon, geliebte Schäferin,
Laß Kuß und Hand anjetzt von deiner Liebe zeugen.

Hier endigt Sylvia das fast zu lange Schweigen.
Der Ausgang den sie sah, und den sie nicht geglaubt,
Der hatte sie bisher der Sprache fast beraubt.
Wie, wenn ein Regenguß die Blumen niederschläget,
Die Rose, da sich kaum das schwere Wetter leget,
Nur furchtsam und gemach das matte Haupt erhebt,
Bis sie der Sonnenstrahl mit neuer Kraft belebt:
So war auch Sylvia. Sie sprach: was soll ich zögern,
Und dir aus Blödigkeit, was du verdienet, wegern?
Nimm Hand und Kuß und Herz zum Zeichen deiner Kunst.
Nimm Hand und Kuß und Herz zum Zeichen meiner Gunst.

So sagt sie, und die Schaar ergrif die leichten Flöten,
Die sonst der Schönen Lob in dunklem Laub erhöhten,
Jetzt zu Adonis Ruhm. Nein, fieng er eifrigst an,
Wofern ein Lied von mir euch noch ergötzen kan,

Ihr Freunde, haltet ein! tanzt in geschlungnen
Ringen,
Und laßt mein neues Rohr, euch, euer Glück be-
besingen.

Die Schäfer folgten ihm. Es eilte Mänalas
Zu seiner Linden hin. Adonis aber saß
Bey dir, o Sylvia, auf deine Schoos gelehnet.
Der Wald entsatzte sich, den schon die Zeit verwöhnet.
Die Götter kamen selbst: die Vögel aus der Luft:
Die Thiere eilten hin, und flohen Fels und Kluft.
Adonis spielete die hier gesetzten Lieder,
Es sang die Sylvia, das Echo schallte wider:

Bey euch vergnügtes Volk, hat nie in den Ge-
müthern
Der Laster schwarze Brut den ersten Sitz
gefaßt:
Euch sättigt die Natur mit ungesuchten Güthern:
Die kein Verdruß vergällt, kein Wechsel macht
verhaßt.
Kein innerlicher Feind nagt unter euren Brü-
sten,
Wo nie die späte Reu mit Blut die Freude
zahlt.
Euch überschwemmt kein Strom von wallenden
Gelüsten,
Dawider die Vernunft mit eitlen Lehren
prahlt.

Nichts ist, das euch erdrückt, nichts ist das euch erhebet,
Ihr lebet immer gleich, und sterbet, wie ihr lebet.

O selig, wer, wie ihr, mit selbstgezognen Stieren
Den angestorbnen Grund von eignen Aeckern pflügt.
Den reine Wolle deckt, belaubte Kränze zieren,
Und ungewürzte Speis aus süsser Milch vergnügt.
Den Zephirs leiß Gezisch bey kühlen Wasserfällen
In ungesorgtem Schlaf auf weichen Rasen streckt:
Den nie in hoher See das Brausen wilder Wellen,
Noch der Trompetenschall in blutgen Zelten weckt:
Der seinen Zustand liebt, und ihn nicht wünscht zu bessern:
Gewiß, der Himmel kan sein Glücke nicht vergrössern.

Das Chor begleitete, so bald Adonis schwieg,
Durch manchen frohen Ruf, der in die Lüfte stieg,

Dis Paar von seltner Art. Der Fluß fieng an zu wallen,
Die Kräuter regten sich, und kurz man hört von allen
Ein muntres Hirtenlied, das man zum schlechten Dank
Dem schönen Rohr geweiht, dem alles wohl gelang:

Dunkle Wälder, fette Wiesen,
Gottheit, du, die in Ruh
Uns erhält, und dis Feld
Sich zum Aufenthalt erkiesen:
Du, o Quell, der so hell
Sich ergießt, rauscht und fließt,
Macht den Schäfer, dessen Töne
Euch entzückt, stets beglückt,
Schützet ihn und seine Schöne;
Liebt diß Paar, nehmt sein wahr
Und verleiht, künftger Zeit
Einst zum Ruhm ihm gleiche Söhne

Sieben und zwanzigster Brief

von

J. L. Hommel.

Euer Excell. Hochgeehrtes, zwar schon vom 9. Dec a. p. datiertes, habe den 24. Jan. samt der Beylage de omento, beydes, da mich schon seit geraumer Zeit Dero geneigten Zuschrift beraubet gesehen, mit gröster Freude empfangen, und danke Euer Excell. ergebenst vor die schöne Beschreibung und accuraten Kupferstich des omenti: es ist mir hierdurch nun völlig der schon lang gehegte Scrupel de lamina posteriori s. interna omenti, gehoben worden, und hat auch Herr Hensing in Giessen in seiner Diss. inaug. de Peritonæo, so lang er hiesige Anatomie frequentierte, Anlaß genommen, etwas daran zu adnotieren, und einige gemachte Observationen, so jedoch die Sache nicht deutlich genug machten, zu Papier zu bringen. Das foramen cœcum mesenterii, wovon er auch Meldung thut, oder vielmehr canalis s. cavitas irregularis cœca, habe fast constant aber allezeit different angetroffen, ohne noch seinen zu Nutzen wissen. In fünf

subjectis adultis atque injectis, so diesen Winter nach einander eingespritzet, observierte grosse variationes, und zwar so ware die vena colica Riolani öfters eine kleine branche der mesaraicæ magnæ, und die gastricolica entspringet selten cum principio communi magnæ mesaraicæ, sondern die gastrica und ramus descendens s. colica dextra eine jede seorsim doch juxta se. Die mesaraica parva, kommt eben so oft ex principio magnæ mesaraicæ als ex splenica: die gastricam superiorem s. coronariam stomachicam habe auch ex sinu v. portarum kommen sehen. Die arter. hepatica sahe besonders ex aorta ad latus dextr. cœliacæ herauskommen, die sich bald darauf in zwey truncos theilte, wovon einer über, und der andere unter, der venæ portar. liessen, und diese venam begleiteten. Der aber, so die gastric. dextr. und pyloricam gabe, distribuirte sich in lobum sinistrum hepatis, und der untere in der dextrum. Die arteria spermatica variierten quoad origines & decursus ungemein, und die linke mehr als die rechte. Arterias bronchiales habe in einem subjecto wohl vier bis fünf mal gesehen, auch einige venulas sinist. later. ex intercost. super. so ein ramus mammar. internæ war. Die carotidem externam hat Winslow sehr falsch, und die internam nicht zulänglich beschrieben, deßgleichen quadrieren auch die auditiva interna, meningea poster. und spina-

les nicht zum besten. Die ramos arteriar. so über das corpus callosum laufen, habe bey dessen margine posteriori sehr deutlich ad plexum choroid. laufen und distribuirt, gesehen. Die vasa hypogastrica in pelvi abdom. befinden sich allzeit anderst als Winslow solche beschrieben, und der Ausgang per incisur. ischiatic. der gluteæ und ischiadicæ ist ganz unvollkommen ausgezeichnet. Lieutaud hat es dießfalls besser. Die occipitales novos Santorini habe in einem subjecto strangulato lacertoso, ausserordentlich groß angetroffen: nemlich sie waren una extremit. adnectiert an der tuberosit. occipit. und dessen spina descend. anderthalb Finger breit, liefen über der attache des trapez. complex. und sterno mastoid. nach der Breite des originis occipital. ad partem convexam auriculæ, und inserierten sich allda sensim gracilescendo, waren also vielmehr retrahentes auriculæ als corrugatores. Die übrigen posteriores auriculæ waren ebenfalls sehr carnos und breit vorhanden. Der anter. auric. erstreckte sich bey diesen subject bis ad margin. orbitæ, und ware eines kleinen Fingers breit. Das Hymen habe diesen Winter schon fünfmal in integro statu (apparenter) in subjectis adultis, betrachten können, und solches jederzeit in natu majoribus, quoad prolongat. plicaturæ versus axim vaginæ, diminuiret gesehen, auch dabey observieret, daß je jünger die subjecta (ex-

cepta infantili ætate) je deulicher zeigen sich die lacunæ auf jeder Seite eine, in prolongatione ipsa plicæ membranosæ orbicular. je älter sie aber sind je mehr extendieren sich selbige versus eminent. arctioris rimæ. Die Zeit ist mir gar kostbar, zumalen bey meinem noch fürdaurenden quartan Fieber, observat. anatomic. accuratiss. zu machen. Herr Dr. Huber wird sonder Zweifel schon einen neuen Vorrath in Cassel gesammelt haben. Mich reuet, nach meinem dermaligen Zustand sehr, daß diese Vocation abgeschlagen. Doch es ist geschehen. Euer Excell. lig. sustentator. lienis, pflege nun fleißig denen Studiosis zu zeigen, und habe es angetroffen, bey einigen accuratissime wie die Figur es ausweißt, bey andern aber durch eine vagam adhæs. ad peritoneum, und auch einmal daß es ad extremitat. anterior. lienis adnectiert wäre. Die linea aber ab annulo pylori descendens, ist, sonderlich in fetten subjectis, schwehr zu zeigen; doch kan ich mir nach der Figur eine idée machen. Wir sind in cursu in der Splanchnologie und die darauf folgende Neurologie wird denselben beschliessen; ich seufze sehr darnach und nach besserer Saison, um von meiner maladie völlig zu kommen. Womit ꝛc.

Straßburg, den 24. Febr. 1743.

Acht und zwanzigster Brief

von

J. L. Hommel.

Dieser Tagen habe ich in einem subj. virili sano, so unglücklicher Weise ertrunken, quoad effectum causæ, da nemlich (was der Strick vermag) observieret, was zu gleicher Zeit in einem andern laqueo extincto, wahrgenommen, nemlich daß alle viscera abdominis & pectoris, inflammiert anzusehen waren, & quidem maximopere. Die cerebra habe noch nicht gesehen. Der liquor pericardii in aqua submerso, ware sehr wenig; in pulmonibus ne guttula aquæ, nec in œsophago & ventriculo; caput externe abscheulich aufgetrieben & sanguine scatebat. In suspenso, ob ich solchen gleich eine Viertelstund post fatum öfnete, konnte nichts desto weniger, nicht eine venulam * gewahr werden: licet alias obesum subjectum erat, phimosi laborans. Schlüßlich ꝛc.

Straßburg, den 11. Mart. 1743.

* Das Wort ist verlohren.

Neun und zwanzigster Brief

von

J. L. Hommel.

Nun habe die Ehre Euer Excell. auf Dero zwey Geliebte vom 22. und 29. Mart. gehorsamst zu antworten: und zwar ist mir lieb, daß Garengeot und Lieutaud wohl angekommen. Vor die communicationes varietat. vasor. danke ergebenst; mich dunkt als hätte ich die coronariam parvam (ich verstehe mit Winslow die coronar. stomachicam s. superiorem) mehr ex trunco splenicæ als V. portar. observieret: die venam per for. œsophag. bin begierig nachzusuchen. Erstens werde die Ehre haben Euer Excell. zu melden, von venis bronchialibus, so sich immediate in auriculas cordis terminieren: in dextra habe es dreymal gesehen, in sinistra aber noch nicht nachgesucht. Die arter. Mening. anter. Winsl. kommt nicht ex carotide externa, sondern ex interna mediante optica, communiciert aber bey der gland. lachrymali mit der externa. Die portio dura n. a. schickt einen artigen ramum per hiatum Fallopii, den nachdem er dem musc. Eustachii prospicieret, wieder aus dem

cranio hinaus lauft, ist mir aber noch nicht genugsam bekannt. Als gestern den duct. thoracic. ad demonstr. präparierte, observierte ich bey seiner insert. daß solcher einen dreyfachen arcum s. insul. Bilsii machte, wovon die unterste sich bifurciert, und considerabl. sich um die arter. subclav. wirft und zuletzt sich wieder ante ingress. in subclav. ad latus extern. jugularis intern. mit denen übrigen arcubus conjungierte. Dessen Dicke habe nicht bald so considerable gesehen, und reußierte auch ganz leicht per methodum Salzmann.

Des Hrn. Dr. Weitbrechts syndesmologie dünkt mich dem ersten Ansehen nach sehr wohl ausgearbeitet, und soll mir solche als ein commentar. in Winsl. osteolog. recent. dienen. Einen dergleichen foetum absque galea cranii haben wir hier ganz conserviert in liquore. Mit einem andern von sieben Monat bin würklich beschäftiget, der die placent. an dessen abdomine angewachsen und keinen funicul. umbilical. hatte, dabey waren die viscera hep. lien. ventric. intestin. in einem sacco extra abdomen, und die partes genitales monstrose formatæ: das mehrere werde künftig melden. Die mat. ceracea reußiert mir auch zum besten, wann intestina gerathen, will mir doch ein getrocknet Stückgen ausbitten.

Straßburg, den 26. Apr. 1743.

Dreissigster Brief

von

J. Phil. Brayne.

Ob ich gleich die Ehre nicht habe Euer Hochedelgebohrnen bekannt zu seyn, oder auch mit demselbigen in einen Briefwechsel zu stehen, so nehme mir doch die Freyheit auf meine alte Tage, weil ich vermuthe, daß mein Namen Euer Hochedelgeb. nicht ganz unbekannt seyn kan, demselben meine schriftliche Aufwartung zu machen, und wohlmeinend und von Herzen zu gratulieren, wegen Dero neulich in Göttingen publicirtem vortreflichen botanischen Werke, unter den Namen: Enumeratio stirpium Helvetiæ indigenarum. Ich muß gestehen, daß dieses ein Werk sey, dergleichen zu sehen ich lange ernstlich gewünschet, und auch von dem sel. Hrn. Joh. Jacob Scheuchzer meinen lieben alten Freunde, und mehr als 40jährigen Correspondenten, laut seinem Versprechen, oder auch von seinem Hrn. Bruder Hrn. Doctor Jacob Scheuchzer, mit welchem A. 1703. in Wien bey dem unglückseligen Grafen Marsigli bekannt geworden, längst erwartet. Allein den

ersten hat der Tod übereilet, und was den letzteren davon abgehalten, ist mir unbekannt. Vor Euer Hochedelgeb. ist also das Glück und die Ehre aufbehalten worden, Dero Namen durch dergleichen unschätzbares Werk zu verewigen. Ich bin ein besonderer Liebhaber von denen plantis alpinis, und habe davon ein schön herbarium vivum, welches mir theils A. 1703. auf meiner Rückreise aus Italien in Alpibus fori Julii, Carinthiæ & Stiriæ mit vielem plaisir, wiewohl nicht ohne besondere Mühe selber gesammlet, theils auch von denen beyden Herren Scheuchzern geschickt bekommen. Ich hätte herzlich gewünschet, daß ich eher von Dero Dessein hätte Nachricht erhalten, so hätte Ihnen mit einigen Observationen von einigen Plantis, so bey andern nicht habe beschrieben gefunden, aufwarten können. Die sehr avantageuse recensiones von Euer Hochedelgeb. Werk, in den englischen transactions sowohl, als in den actis eruditorum & commercio litterario Norimb., machen mir einen besonderen Appetit dieses schöne Werk zu sehen; weil nun dergleichen Bücher erst späte zu uns kommen, wo man sie sich nicht expreß verschreibet, so wollte mir von Euer Hochedelgeb. ein Exemplar davon auf die Ostermeß ausgebeten haben, wollten Euer Hochedelgeb. die Güte haben, von der neuen Edition derer Prodromorum parentis mei &c., einige Exemplaria davor anzunehmen,

so würde mir ein besonderer Gefallen geschehen; ich verkaufe sie sonst das Stück vor einen Ducaten, wofern Sie aber zu troquieren nicht inclinieren möchten, so will das Geld davor an jemand den Sie mir allhier in Danzig oder Leipzig benennen werden, unverzüglich bezahlen. Ich will auch gerne Euer Hochedelgeb. mit einem präsent Exemplar von den Prodromis, wenn Sie es noch nicht haben, aufwarten; auch so viel es mein schwaches Alter zulässet, mich allhier zu Dero gefälligen Diensten offerieret haben. Das schöne Werk von den testis conchyliorum von dem Hrn. Dr. Gualtieri, werden Sie wohl schon gesehen haben; es hat der Hr. Autor selbiges auf eine sehr obligeante Art zugesendet; ingleichen erhielte dieser Tagen einen Brief von denen Herren Brüdern des Zanoni von Bologne, welche mir ihres Großvaters Jacobi Zanonii grosses botanisches Werk, so neulich gedruckt, zusenden, welches ich aber noch nicht empfangen habe.

Ich bitte nochmals ergebenst, mich je eher je lieber mit einer kleinen Antwort zu würdigen, damit ich wissen kan woran ich bin. Unterdessen verharre ꝛc.

Danzig, den 22. Mart. 1744.

P. S. Ich möchte gerne wissen, ob der jüngere Hr. Dr. Jacob Scheuchzer noch am Leben, und wo er sich aufhält, und was seine Beschäftigung seye, item ob der Hr. Dr. Joh. Jacob Scheuchzer nicht einen Sohn nachgelassen, der in seine Fußstapfen getreten. Ewig Schade um den ältern Sohn, welcher in Londen bey dem Herrn Ritter Sloane, von welchem noch kürzlich Beicfe gehabt, vor einigen Jahren gestorben. Ich habe dasselbigen fatum auch leider erfahren, meistens, indem mein einziger Sohn vor drey Jahren mir auch durch den Tod in Londen entrissen wurde, welches ich Lebenslang nicht werde überwinden können, zumalen es Gott auch gefallen, ein Jahr hernach, mir auch mein getreues Ehegemahl von der Seiten zu reissen.

Wo Euer Hochedelgeb. meine epist. de melonibus petrefactis montis Carmel, historiam nat. cocci radicum & dissertationem de polypis noch nicht haben, so will gerne damit aufwarten. Adieu.

Ein und dreißigster Brief

von

J. Phil. Brayne.

Vor die Ehre, Eurer Hochedelgeb. gütigsten Beantwortung meines Briefes, bin demselbigen gar sehr verbunden; welches ich auch eher angezeiget haben würde, wann nicht vorhero den Empfang Dero vortreflichen Werkes de stirpibus Helveticis, welches Sie mir darinnen so gütig als genereux, versprochen hätten, abwarten wollen. Da nun selbiges vor wenig Tagen zu meinem größten Vergnügen zu empfangen, das Glück gehabt; so statte demnach an Euer Hochedelgeb. vor demselbigen, als ein mir höchst angenehmes und pretieuses Geschenk, durch gegenwärtiges Schreiben meinen verbindlichen Dank ab. Noch mehr aber bin Euer Hochedelgeb. verpflichtet, vor die edelmüthige Art, womit Sie mir selbiges durch Dero Zuschrift offerieren; als welche in allen Zügen Dero candeur, generosité und ungemeine Gewogenheit gegen meine wenige Person mir sattsam anzeiget, und mir, ob ich schon meine ehemals weitläufige Correspondenz, Alters und

Schwach=

Schwachheit wegen, und weilen meine alte Freunde und Correspondenten, bis auf den einzigen Sir Hans Sloane, als die Krone aller übrigen, mir abgestorben, mehrentheils aufgegeben, Dero mir güstigst angebotene Correspondez ambalus manibus zu amplectieren, Anlaß giebet; ich will mir jederzeit ein besonderes Pläsir daraus machen, und will mir dabey nichts, als die Continuation Dero Gewogenheit und ein kleines Nachsehen, wann ich etwan Schwachheit wegen Dero Verlangen, nicht sobald als Sie wünscheten ein Genügen thun möchte, ausbitten. Euer Hochedelgeb. haben mir durch gütige Vorbeugung, weder Geld noch Bücher vor Dero übersandtes Werk annehmen wollen, die Gelegenheit mich bald wieder zu revangieren fast benommen, welches mich kränket; ich werde demnach dennoch dahin trachten von unserm domnies Jahrmark mit einigen plantis exsiccatis, flora quasimodogenita &c. aufzuwarten, um einiger massen meine Hochachtung und Bereitwilligkeit einem so generösen Gönner und Freund zu dienen, zu bezeugen.

Ich habe Dero schönes Werk mit vieler Begierde und Vergnügen gleich durchgeblättert, und wann ich es vom Buchbinder werde wieder bekommen habe, und recht durchgegangen bin, hoffe ich, daß ich Euer Hochedelgeb. nicht zuwider han-

deln werde, wenn ich demselbigen über eins und das andere darinn meine unvorgreifliche Gedanken zu eröfnen, die Freiheit nehmen werde.

Vor die Nachricht von den traurigen fatis der von mir so hoch geschätzten Scheuchzerischen Familie, statte schuldigsten Dank ab. Es ist sehr zu bedauern, daß eine der reipubl. Litterariæ so nützliche Familie nicht von längerer Dauer gewesen. Ich kan die meinige zwar nicht bey der Scheuchzerischen vergleichen, aber in vielen Stücken sind die fata beyder einander gleich. Gott hatte mir in meinem Ehestand zween Söhne von guten Gemüthsgaben und grosser Hofnung gegeben, allein es hat ihm auch gefallen, den jüngsten von 11 Jahren A. 1733., und den ältesten von 25 Jahren A. 1740. in Londen wieder zu sich zu nehmen, zu meinem grossen Leidwesen, welches das darauf folgende Jahr durch den mir schmerzlichen Tod meiner lieben Ehegattin um ein merkliches vergrössert worden. Nun lebe ich in einem betrübten Wittwenstande, von schwächlicher Leibesconstitution, und mit einem von Gram und Mühe niedergeschlagenem Gemüthe, als der letzte meiner Familie männlichen Geschlechts, so lang Gott will. Ich weiß also nicht in was vor Händen, die von meinem sel. Vater und von mir so lange Jahre mit grosser Mühe und Kosten gesammlete

Bibliotheck Herbaria viva und andere schöne Naturalia, nach meinem Tode dermaleins kommen werden. Unterdessen machet mir in litterar. otio degenti, wie sie vom Hrn. Dr. Geßner zu schreiben belieben, in dem Praxin schon vor vielen Jahren gänzlich aufgegeben, das studium hist. nat. und insonderheit Botanicum noch das gröste Vergnügen. Euer Hochedelgeb. wollen nicht übel deuten, daß selbige mit meinen Personalibus so lange aufhalte, da es allein aus einer besonderen Hochachtung und Affection gegen Dero werthe Person herrühret.

Ich trage ein grosses Verlangen die kleine Schrift des Fabricii von Buzbach zu sehen, deren Sie gedenken. Wann Sie durch Dero Güthe erhalten könnte, würde mir ein grosser Dienst damit geschehen. Der Hr Dr. Dillenius ist wohl ein grosser und fleißiger Botanicus, aber dabey hat er gar kein generöses Gemüthe, sondern ist überaus intereßiert. Ich habe auch mit ihm correspondiert und weiß davon zu sagen. Die neue und viel vermehrte Auflage floræ Senensis Ruppii, verlange zu seiner Zeit auch zu sehen. Ich möchte gerne von Euer Hochedelgeb. belehret werden, wie es doch um dem horto publ. Gœttingensi stehe, und ob er bald im stand seyn wird, denen berühmten in Europa an die Seite gesetzt zu wer-

den. Ich meine daß ich in einem Bücher Catalogo gelesen, das ein Catalogus plant. horti Gœttingensis herausgekommen sey, durch Euer Hochedelgeb. geschrieben. Dergleichen Sachen werden hier nicht hergebracht, und ich möchte ihn doch gerne sehen.

Ich habe wohl noch mehr zu schreiben, allein ich will es eine andere Zeit verspahren, weil mir dünkt Zeit zu seyn meinen langen Brief zu schliessen, und zwar mit der Versicherung, daß ich mit ganz ausnehmender Hochachtung bin ꝛc.

Danzig, den 15. Jul. 1744.

Zwey und dreißigster Brief

von

J. Phil. Brayne.

Ich habe mir die Freyheit genommen, dieser Tage durch Hrn. Nicolai, Buchführer in Berlin, über Leipzig an Euer Hochedelgeb. ein Paquet zu senden, welches ich wünsche, daß Ihnen wohl möge zu Handen kommen. Euer Hochedelgeb. werden darin finden meine Opuscula gebunden,

vor Dero Bibliotheck, zu meinem Andenken. Ferner die neue Edition von meines Vaters Prodromis &c. Wann Sie dieses schon haben, können Sie einen andern guten Freund damit dienen. Erndelii epiſtolam de flora japonica P. Rzaczynski hiſtoriam naturalem Regni Poloniæ &c. Helwingii floram quaſimodogenitam. Das Supplementum ad flor. quaſimod. konnte damals nicht habhaft werden, ich habe es aber nachhero bekommen, und soll selbiges bey anderer Gelegenheit folgen. Item Helwingium de pulſatillis: an der flora quaſimodogenita iſt eben nicht viel an. Ich habe es mehr dem Hrn. Autor zugefallen zum Druck befördert, und zwar annis juvenilibus, als anderer Ursachen wegen.

Von des P. Rzaczynski hiſt. nat. iſt auch vor einigen Jahren ein zweyter Theil gedruckt, oder ein starkes Supplementum, welches der Pater mir noch bey seinem Leben geschenket. Allein die HH. Jesuiter wollen es noch nicht divulgieren, ich weiß nicht aus was Ursachen. Doch will ich mich bemühen, daß künftig noch ein Exemplar davon vor Euer Hochedelgeb. bekomme. Weil man von Polen nichts bessers hat, muß man sich in defectu nationis Polonicæ so lang damit behelfen, bis einmal was bessers herauskommt Sonst könnte das Werk eher den Titel führen adverſaria

oder collectanea pro historia naturali Poloniæ. Wann der Autor solche gute Erkenntnis von der historia nat. gehabt hätte, als er wohl Lust und Trieb dazu gehabt, möchte wohl was besseres seyn heraus kommen.

In den ungebundenen Büchern habe einige specimina exsiccata plantarum, welche ich bey der Hand hatte, und gedachte, daß Ihnen angenehm seyn möchten, gelegt. Ich bitte so lang damit vorlieb zu nehmen, bis die Zeit und meine Gesundheit mir zulassen, was besseres vor Euer Hochedelgeb. aus zu suchen.

Danzig, den 7. Sept. 1744.

Drey und dreißigster Brief

von

J. G. Sulzer.

Wie ich höre, so haben Euer Hochedelgeb. den Rückweg über Nürnberg genommen, und daselbst das alte Geßnerische Werk von den Pflanzen gesehen, welches mir Hofnung macht, daß Euer Hochedelgeb. bey diesem Anlaß verschiedene wich-

tige Anmerkungen werden gemacht haben. Da ich nun, wie ich bereits die Freyheit genommen, Euer Hochedelgeb. zu berichten, im Begriff stehe, die Nachrichten und Anmerkungen die ich zu der Lebensbeschreibung dieses verdienten Mannes seit einigen Jahren gesammlet habe, in Ordnung zu bringen, so hoffe, daß Euer Hochedelgeb. die Gewogenheit haben werden, etwas zu vervollkommnung dieses Vorhabens beyzutragen. Von den Nachrichten, die seine Lebensumstände betreffen, wird wohl nichts mehr zu hoffen seyn, als was ich bereits, theils aus gedruckten Nachrichten, theils aus den Manuscripten Bibliothecæ Carolinæ und einiger privat Bibliothecken in Zürich gesammlet habe; hingegen möchte ich wohl noch viel von seinen Arbeiten nöthig haben, insonderheit würde nöthig seyn, von seiner botanischen Einsicht eine nähere Beschreibung zu machen. Denn es wird z. E. nicht genug seyn, überhaupt zu beweisen, daß er auf die partes fructificationis achtung gegeben, es werden Proben anzuführen seyn, daß er diese Theorie ad genera plantarum constituenda gebraucht hat. Nun bin ich überzeuget, daß niemand die Verdienste dieses Mannes so gut einsieht, als Euer Hochedelgeb., und hoffe deßwegen von Euer Hochedelgeb. hierüber einigen Unterricht zu erhalten. Seine Bemühungen die vires medicatas plantarum zu entdecken, die Art seiner Erforschun-

gen f. verdienen auch weitläuftig beschrieben und angepriesen zu werden, und ich zweifle nicht, daß sein botanisches Werk selbst mehr davon weiset, als seine Briefe. Von seinen Verdiensten in re medica bin ich am wenigsten unterrichtet, ob ich gleich aus seinen Briefen sowohl, als aus Simlers vita Gesneri verschiedenes wichtiges bemerket habe. Sind denn viel von den Medicamenten, die er in dem Evonymo zusammen getragen, noch im Gebrauch? Ist er nicht einer von den ersten, die die vim medicantem der Edelgesteinen verworfen haben? Hat er in anatomicis oder physiologicis auch etwas gethan? Ich würde Bedenken tragen, Euer Hochedelgeb. mit diesen Fragen beschwehrlich zu fallen, wenn es in einer Angelegenheit geschähe, die mich allein angeht: weil es aber um die wahre Anpreisung der Verdiensten eines so würdigen Mannes zu thun ist, so hoffe ich, daß Euer Hochedelgeb. dieses geneigt werden aufnehmen, und helfen, die Ehre eines so verdienten Mannes zu beförderen. Ich bin ꝛc.

Magdeburg, den 11. Jul. 1745.

Vier und dreißigster Brief

von

Chr. Jac. Trew. Dr.

Herr Hofrath Schmiedel in Erlang hat eine curiose Anmerkung nebst einer accuraten Zeichnung mir zugeschicket, welche bezeugen, daß er bey der Elatine eben dergleichen metamorphosin floris observieret, welche Herr Dr. Linnäus bey der linaria wahrgenommen: der Platz hat es nicht gestattet, daß solche noch im vorigen Jahr durch das commerc. litt. hätte können public gemacht werden. Nebst diesen habe Euer Hochedelgeb. auch Nachricht geben wollen, daß seit der Zeit auch noch ein kleines volumen plantarum pictarum erhalten, welches Kentmannus dem Gesnero zugeschickt hat; sie kommen zwar dem Geßnerischen an der accuratesse nicht gleich, haben aber dadurch gleichen Werth, weil Gesnerus solche nicht allein mit notis illustrieret, sondern auch mit vielen beygesetzten Figuren nach seiner Art ausgezieret hat. Nebst deme ist auch noch der übrige Apparatus, welchen Gesnerus zu edierung seiner Figu-

ren verfertigen lassen, von Camerario aber nicht publiciert worden, in meine Hände kommen. Es bestehet solcher in 212 in Holz eingeschnittenen Figuren von eben der Art, wie die publicierte seyn, und in 181 anderen, welche auf das feinste mit Dinte auf hölzernen Stöcklein gezeichnet, aber noch nicht geschrieben sind: diese beweiseu klärlich, um wie vieles annoch die gezeichnete Figuren, die in Holz geschnittene übertreffen. Zu beyderley Figuren hat Geſsnerus die Namen mit eigener Hand auf das Holz geschrieben. Vielleicht bringe ich g. G. auch noch seinen commentarium in Vorschein, dazu ich schon einige Spuhren habe, und davon weitere Nachricht zn ertheilen nicht ermanglen werde. Womit ꝛc.

Nürnberg, den 9. Apr. 1746.

Fünf und dreißigster Brief

von

J. G. Gleditsch.

Bey der ausserordentlichen Hitze, habe im abgewichenen Sommer viele Planten, Früchte und Blumen gebracht, an welchen in 10 Jahren sonst nichts gesehen. Der Cereus Peruv. angulosus maj. hat eine Frucht vollkommen reif gemacht, wovon ich die Saamen bereits ausgesäet habe.

Bey einer ausserordentlichen Versammlung an des Königs Geburtstage, habe der Königl. Academie einige Versuche gezeiget, welche ich seit 1738. angefangen, und gegenwärtig fortsetze. Sie bestehen darinnen: daß ich gewiesen, daß alle Vegetabilien (lapideis exceptis sive submarinis durioribus) im feuchten Moose eben so als in der Erde cultivieret und zu vollkommener Blume gebracht werden können. Die deßhalb gemachten Proben mit arboribus, fruticibus, herbis, bulbosis, tuberosis, succulentis, exoticis, ingleichen mit denen Blumen zur Winterszeit ꝛc. habe ich allerseits beygebracht, nebst denen Ursachen, Handgriffen und Unterschie-

den, wie auch dem Nutzen in der Horticultur und Oeconomie. Die Sache verdient weiter fortgesetzet zu werden, und giebt Gelegenheit zu verschiedenen Aufschlüssen in der Naturlehre. Ich wüßte keine Planten von denen bekannten, welche ich in dem Moose nicht cultivieret hätte, mit einerley Glück, da man sonst im Garten sich verschiedener Erden bedienen muß. Man kan dergleichen Pflanzen zu aller Jahrszeit verpflanzen, und dem Moose nach Abgange der materiæ unctuosæ oder saponiformis einen Zusatz von einer Mistlauge thun, nach welchem die Pflanze von neuem freudig wächset. Alle bulubosæ machen ihre Zwiebeln auf dem Moose völlig reif, blühn die folgenden Jahre ebenfalls wie in der Erde, und setzen viele Bruten. Vielleicht bin ich im stande, die Historie des ganzen Experimentes mit allen Umständen denen Liebhabern bald zu communicieren rc.

Berlin, den 13. Nov. 1746.

Sechs und dreißigster Brief.

von

D. Springsfeld.

Von den versprochenen muscis buxbaumianis sende alles, was noch gehabt habe. Ich finde unter seinen schedulis noch octo observationes, die noch nicht gedruckt sind. I. Observat. de chenopodio. Observ. II. de muscis quibusdam minus cognitis. III. Observatio, deest. IV. Observ. de fungis lacte acri manantibus. Observatio V. de fungis porosis. Observat. VI. de fungis noxiis. Observatio VII. de lunaria, (NB. bey dieser liegen noch etliche schöne und wohl conservierte species lunariæ e. g. lunaria folio citutæ, folio matricariæ, racemosa folio multifido.) Observat. VIII. de graminibus cyperoideis. So sind auch noch etliche einzelne schedulæ vorhanden. Sonderlich liegt eine nova species rubi humilis flor. purper. nebst der Beschreibung zum Abzeichnen fertig. Ich finde sie aber schon in Linnæi flora lapponica Tab. V. Fig. 2 pag. 162. unter dem Titel rubus caule unifloro, foliis ternatis. Sollte ich einen Verleger finden können, so will ich sie doch noch drucken

lassen, ob ich gleich selbst nicht läugne, daß sie, wie alle seine übrigen Ausarbeitungen, sehr flüchtig ausgefallen sind.

Das Schicksal, welches Herr Hofrath Trillern und mir durch den Todesfall unsers würdigsten Fürsten begegnet ist, hat mich sehr gerühret, indem es in mein zeitliches Glück einen grossen Einfluß haben wird, da nunmehro der ganze Hof aus einander gehet, und ich die stärkste Praxin dadurch verliehre. Herr Hofrath Triller ist doch so glücklich gewesen, und hat die Versicherung erhalten, daß er nach dem Tode Herr Hofrath Walthers in Leipzig eine professionem medicam erhalten soll.

Durch den Tod unsers theuresten Herzogs, verliehre auch die Gelegenheit in anatomicis was weiters zu thun, und sonderlich eine schöne anatomische Bibliotheck zu erhalten: denn Serenissimus wollten nicht allein die Hänelische Collection von anatomicis erstehen, sondern auch die neuern darzu kaufen lassen. Ast, fata voluere! Euer Hochedelgeb. abgenöthigte Schrift wider Herr Hambergern, habe aller angewandten Mühe ungeachtet nicht erhalten können, doch hoffe solche diese Messe zu bekommen. Herrn Hambergen seine Progammata aber habe alle. Er ist zwar mein Präceptor gewesen. Doch kan ich seine bey

diesem casu zur Unzeit und übel angebrachte Mechanic und Mathesin nicht billigen, viel weniger seine in der Anatomie begangene Fehler. Aber an der letzteren fehlet es dem ehrlichen Mann, der sonst viel Meriten hat, am meisten. Und seine Wissenschaft in diesem Studio, beruhet mehr auf Lecture als eigener Erfahrung.

Weissenfels, den 4. Oct. 1746.

Sieben und dreißigster Brief

von

Völker.

Euer Hochedelgeb. vermelde hierdurch in dienstschuldigster Antwort, daß ich noch vor einigen Jahren zwey blindgebohrne, welche cataractam griseam mit zur Welt gebrachte, operieret habe; als den ersten ohngefehr 17 Jahr alt in Lübeck, der sogleich, nach der Operation, da ihm ein Glas vorgehalten wurde, sagte: es wäre ein Topf woraus man trünke. Der andere war aus Hamburg, 19 Jahr alt, welchen ich vor drey Jahren in beyseyn Euer Hochedelgeb. allhier operiert habe, welcher so gleich nach der Operation, ehe noch die

Nadel aus dem Auge gezogen war, sagte, daß er mein Gesicht und Nase recht sehen könne, welches Ihnen noch erinnerlich seyn wird: ingleichen nach Abnehmung des Verbandes nach sechs Tagen, sagte er, er sehe durch das Fenster die Ziegelsteine auf dem Dache recht, und unten im Hof Schweine gehen.

Hannover, den 6. Sept. 1747.

Acht und dreißigster Brief

von

Beurer.

Herr Modell in Petersburg, hat der Königl. englischen Societät eine Dissertation de borace a Persis Borech dicta zugeschrieben, welcher von dem Königl. Societ. Burchdrucker C. Davis dieses Jahr abgedrucket worden, und in 4to 36 Seiten ausmachet: die Ausarbeitung aber ist nicht dem Titel gemäß gerathen, indeme er mit diesem Satz keinen boracem nativam erweisen kan, weil vermöge Hrn. Dr. Sam. Benj. Cnoll mitgetheilten Bericht von der Präparation dieses Salzes in Trankebar, von welcher in dem miscell. Berolin. Tom. VII. pag.

318

318 & seq. sub No. V. enthalten, man gewiß versichert ist, daß der Borax kein natürliches sondern artificielles Salz ist, welches der Herr Autor aber vielleicht noch nicht mag gewust haben. Ich habe in dem comm. Litt. A. 1741. Hebd. 7 pag. 49 und der damalige Provisor der Wurfbainischen Officin, jetziger Proprietarius in Erford. Hr. Perthes, eine Art dieses sogenannten boracis nativæ, so der Societät unter dem Namen Sal agro hergesandt worden, und von welchem man in Aegypten sagt, daß der Borax daraus kommen solle, chemice untersuchet, und bewiesen, daß es gar keine Gemeinschaft mit dem wahren borace habe. Zu mehrerer Gewißheit habe ich dann auch die wahre Verhältnüsse des boracis gegen einige reagentia mit beygefüget, von dem Salz aber angemerket, daß es weder ein Alcali noch rechtes sal medium sondern eine Art einer soda wäre, welches auch Herr Perthes Hebd. 13 pag. 98 corroboriert. Herr Modell nennt seinen boracem nativam ein sal alcali minerale; die alcalia mineralia aber sind keine reine salia, und dazu noch weniger nativa, weil kein dergleichen Salz ohne ignition entstehen kan. Nun hat Hrrr Modell den würklichen Gebuhrtsbrief dieses salis nicht legitimieret, so fällt sein ganzer Satz weg. Er giebt mir und Herr Perthes pag. 21 §. 28 schuld, weil ich bey dem wahrhaften Kennzeichen eines boracis mit angemerket, daß der

Borax den sirup. violarum nicht verändere, und und per se vi ignis in ein insolubles Glas gehe. Herren Perthes weil er behauptet, die solutio mercurii in aqua forti könne mit einem oleo tartari per deliq. und aqua calcis vivæ Citronengelb widergeschlagen werden; wir hätten mit keinen reinen subjectis gearbeitet; allein Hr. Modell muß wissen, daß wenn man den boracem gebrauchen will, solcher noch vielmal mit kaltem Wasser abgewaschen werden muß, damit das alcali causticum völlig geschieden werde, welches sich in der Krystallisation (weil er damit depuriert wird) nicht anhängt, und welches ohne diß den sirup. viol. grau machet. Das vitrum geschiehet gleichfalls mit accuratesse, kan aber nicht anderst als glühend in Wasser wieder solviert werden, so alcali causticum dabey bleibet, erlanget es diese Consistenz nicht, sondern zergehet in kaltem Wasser. Wegen diß Experiments mit dem mercurio hat Modell recht und unrecht, recht, wann die solutiones kalt gemischet, und unrecht, wenn sie, wie von Hrn. Perthes, solche wohl warm zusammen gegossen werden: und rühret die gelbe Farbe des præcipitati nicht von dem unreinen alcali fixo, sondern von dem inflammabili mercurii her. Der Unterschied pag. 24 zwischen unsern beyden angemerkten Experimenten, wegen loßgehung eines sal. volatilis, kommt daher, weil ich auf das trockne Salz ein alcali

fixum gegossen; Herr Perthes aber in der solution mit aqua probieret, daher er solches nicht prästieren können, weil diese subtilen Theile gar weit aus einander gesetzet worden, wie ich a parte auch probiert habe. Wann ich statt 2 Drachma dieses Salzes ein lb. gehabt hätte, wollte ich solches besser analysiert haben, allein von so wenigen etlich 20 experimenta zu machen, läßt nicht mehrers fordern. Ich depreciere diesen Aufenthalt rc.

Nürnberg, den 11. Sept. 1747.

P. S. Ich bitte Euer Hochedelgeb. ganz unterthänigst, diese remarquen nicht ungütig zu nehmen, es sind mir solche wider Vermuthen aus der Feder geflossen, ich ersuche solche beyzubehalten, ich werde dem Autori wiederum als ein anonymus in dem supplemento des comm. litt. antworten.

Neun und dreißigster Brief

von

Beurer.

In der Göttingischen gelehrten Zeitung stehet so wohl die Dissertation von Herrn Dr. Willigs, als der Anschlag von Herr Prof. Brendel recensieret; beyde erwecken in mir ein brennendes Verlangen solche zu besitzen, und ich bitte Euer Hochedelgeb. ganz demüthigst, ob dieselben mir solche nicht vor Bezahlung zubringen könnten, ich werde davor ganz besonders verbunden seyn. Hr. Prof. Brendel handelt von einer Materie, an welcher ich schon seit 14 Jahren mein einiges Vergnügen gehabt, und mit welcher ich mich ziemlich beschäftiget, und manches schönes Experiment gemachet, auch aus verschiedenen Vermischungen oft viel Phosph. erhalten. Daß aber Herr Prof. Brendel vermeint, daß ohne Vitriol oder Alaun kein phosphorus zu erhalten sey, irren sie sehr; ich habe weder Vitriol noch Alaun jemals darzu angewandt, und doch bey einigen Mischungen nach proportion eine ziem-

liche Quantität phosphori erhalten. Sand und Kohlengestiebe geben mit dem magmate urinæ vermischt, schon ziemlichen phosphorum; ein anderer Zusatz muß dessen weit mehreren geben. Die Krystalle aus dem Harn geben den mehresten phosphorum: wann diese davon ausgesondert, wird das magma wenig oder gar nichts liefern, ob man auch noch so viel Vitriol oder Alaun darunter mische. Das bis zur Honigdicke abgerauchte Harnsalz ist so gut zur Bereitung des phosphori als das trockne, wenn es nur mit Kohlen und Sand zugleich inspißieret worden: ich erhalte den Vortheil, daß die Operation geschwinder von statten gehet, und daß mir das häufige phlegma und oleum empyreum. die Vorlagen nicht inquiniert, und so oft die recipienten wechseln muß, da ich hingegen hier solches in die Luft jage. Das acidum phosphori habe mit Herren Marggrafen jederzeit vor ein acidum vitriolicum gehalten. Diesertwegen treibet der phosphorus in vermischung mit dem acido nitri oder salis comm. die acida ohne Schwefel wieder herüber; da im Gegentheil diese acida das acidum phosphori als ein schwächeres acidum loßmachen müssen. In der Vermischung des acidi salis communis gehet erstlich das acidum salis in bekannter Gestalt, und dann zuletzt der phosphorus über, ohne daß das eine oder andere wäre alterieret worden. Ich

verbitte meinen so langen Aufenthalt ganz gehorsamst ꝛc.

Nürnberg, den 21. Oct. 1747.

P. S. Durch das Abbrennen des phosphori geschiehet eine inversio acidi.

Vierzigster Brief

von

Beurer.

Herrn Prof. Brendels Abhandlung von phosphoris ist mir recht schätzbar, seine Gedanken aber meinen Gründen nach noch etwas zweifelhaft, ich werde mich bemühen solche genauer zu untersuchen, und seine Verarbeitung nach machen. Ich vermuthe aus der Versetzung mit Vitriol ehender einen wahren Schwefel, als phosphorum zu erhalten: doch der Ausgang wird es weisen.

Letztlich angehängte Gedanken von Herrn Models Abhandlung de borace nativa bitte nicht ungütig zu nehmen, verbitte aber ganz gehorsamst solche nicht öffentlich mitzutheilen, weilen sie in

der Eil abgefasset, und noch zu unzeitig sind. Ich bin eben im Begrif meine Verantwortung abzufassen, und solche dem C. L. einzuverleiben.

So sehr viele Mühe sich Herr Modell mit der Untersuchung des salis Persici sodæ und boracis gegeben, so kommt doch nichts besonders heraus, und ist der Leser auf die letzte so klug als vorher. Mit einem Wort: dieser borax nativa ist nichts anders, als eine von ihrem Wasser und mehrestem acido geschiedene terra salis marini, also ein unreines alcali oder terra alcalica, und dahero von der soda unterschieden, weilen diese mehr ein reines alcali fixum, und nur mit wenigen Theilen der terræ alcal. salis communis vereiniget ist.

Das sal agro Aegypt. und das sal Persic. halte vor einerley Salz, und einerley Ursprung: nemlich, daß durch eine Ausgiessung der See einige Gegenden überschwemmet, mithin von diesem Meersalz befruchtet worden, durch Versenkung das Wasser aber dieses Salz auch mehr mit der Erden vereiniget und vertheilet, durch die darauf würkende Sonnenhitze und Erwärmung des Bodens, nach und nach wieder in die Höhe gezogen, seines acidi beraubet und gleichsam calcinieret worden, so daß auf die letzten male nichts mehr als die blosse terra alcalina übrig geblieben, welche diesen

vermeintlichen boracem vorgestellet hat. Der Unterscheid in der Farbe, der wenigern Dauer in Luft, rühret hauptsächlich von dem darbey eingemischten Erdreich und eingezogenen acido aeris primogenio her, wie alle andere Sorten zeigen, und die damit angestellte Versuche weisen.

Wäre Herr Autor in der historia naturali bewandert gewesen, und hätte die neueren Schriftsteller Pocock und P. du Halde gelesen, würde er vielleicht mit mehrem Nutzen gearbeitet haben, als geschehen ist. Herrn. Dr. Enolls Anmerkung in den misc. Berolinens. wird ihn auf einen bessern Weg führen.

Von meiner Verantwortung aber bitte nochmalen ganz gehorsamst nicht zu gedenken, weilen sie nicht vor zeitig genug halte, und lieber wieder zurück nehme. Meine jetzige Nachricht aber wird mit Erfahrungen erläutert werden. *

Nürnberg, den 3. Nov. 1747.

* Da Herr Beurer längst gestorben ist, so habe ich mich als frey angesehen, seine Gedanken heraus zu geben, die er doch selbst hat bekannt machen wollen. Des auch verstorbenen Herrn Modells verdientem Ruhme wird dabey nichts abgehen.

Ein und vierzigster Brief

von

Johann Georg Heinze.

Den beykommenden lichenem agaricum finde ich an angezogenem Orte nicht so beschrieben, daß ich ihn vor eben denselben halten könnte. Die Pyramidengestallten aus harten Fibern bestehende Erhöhungen, sind dort nicht angegeben, und gleichwohl finde ich keinen unter den beschriebenen diesem ähnlicher. Von der fremden Raute ist mir noch gerühmt worden, daß sie auch in den Kräften von jener merklich unterschieden sey, die jedoch nicht bestimmt wurden.

Ich wollte gern den langen Verzug meiner Schuldigkeit mit der Weitläuftigkeit meines Schreibens ersetzen, wenn ich mir selsten eine Strafe erwählen dürfte, die mir so ehrsam wäre. Inzwischen vergönnen mir Euer Wohlgeb. noch der neulichen allhier beygewohnten Section zu erwehnen, die an einer armen hydropischen Weibsperson verrichtet wurde. Der Unterleib hatte wenigstens einen sechsmal grösseren Umfang

als gewöhnlich, und war, wie auch die Brust, mit dem gesündesten Eingeweiden angefüllet, nur daß die Leber eine superficielle Entzündung, wegen der Nachbarschaft eines enormen widernatürlichen Gewächses, so in Form eines nicht allenthalben gleich dicken Fleischsackes über den ganzen Unterleib verbreitet ware, erlitten hatte. Dieses fleischichte Behältniß war überall mit den benachbarten musculis abdominis, unten mit dem linken ovario, oben mit dem colo transverso, an dem ersten und letzten Orte durch eine leicht zu trennende cellulosa, hinc inde aquis hydropicis & materiis purulentis turgida, vereiniget. Die ganze innere superficies dieses Sacks war mit scirrhosen und zum Theil schon längst suppurierten und a putredine liquescierten, übelriechenden tumoribus angefüllet, und es wurde mehr als ein Eymer eines braunen ichoris herausgeschöpfet. Zwischen diesem Sack, und den untersten musculis abdominis, traf man ein besonderes grosses interstitium an, welches beynahe auch mit einem Eymer einer lautern und gelblichten lympha bis in pelvim angefüllet war, wo man den uterum nebst den rechten ovario und intestino recto ganz rein abgewaschen antraf, und nun die Verbindung des obgemeldeten fleischichten Sackes mit dem linken ovario ganz deutlich erblickte. Diese elende Frau hat fast ein ganz Jahr in solchem Zustand zugebracht,

und hat in den ersten Jahren ihres Ehestandes, in deren fünften oder sechsten sie gestorben ist, zwey gesunde Kinder gebohren, auch hat sie und andere bey diesem gefährlichen Auswuchs ihres Leibes, in den Gedanken gestanden, sie wäre wieder schwanger. Nächstdem war auch die Mutterscheide eines Fingers lang; ex pudendis heraus getreten, und hatte den bey ihrem langwierigen Lager zu rathe gezogenen Personen, die Meinung eines Vorfalls der Mutter beygebracht. Der uterus war wie bey einer Jungfer, und die Höhlung desselben kaum zu sehen, wurde auch wegen der Zärtlichkeit und der weit grössern vagina wohl schwehrlich pro utero seyn gehalten worden, wenn man nicht umständlich darnach hätte sehen lassen, und das in seiner Ordnung liegende rechte ovarium zum Leitstern hätte angeben können. Dieses subjectum würde vermuthlich noch nützlicher seyn angewendet worden, wenn es dem Göttingischen Theatro hätte zu theil werden können rc.

Langensalze, den 4. Dec. 1747.

Zwey und vierzigster Brief

von

J. G. Gleditsch.

Ob ich gefehlet, weiß ich nicht, wenn ich mich theils auf Mr. Büttners Relation, theils auf den Indicem hort. acad. Gœtting. verlassen? Es folgen indessen hierbey etliche semina, von welchen nur wünsche, daß wenigstens der dritte Theil brauchbar seyn möge. Zugleich habe eine Pflanze mit beygeleget, welche bey denen Deutschen wenigstens nicht bemerket worden, und sich um Berlin zuweilen finden lässet; aus Mangel einiger ausländischer Floristen habe diese nicht nachschlagen können, und also genennet: Alisma repens, scapo e geniculis unifloro, foliis oblongo-ovatis longissime petiolatis. Endlich fande sich diese Pflanze nach langem Suchen, in denen act. gall. 1719. nach einer guten Zeichnung. Künftig werde sie frisch übersenden. So bald es die Witterung verstattet, so sollen Sie diejenigen Arten Pflanzen auch überkommen, welche ich ver-

wichenen Herbst vermehren können, und ich werde damit so lange continuiren, biß ich mein Sortiment mit Euer Hochedelgeb. getheilet habe. Den Catalogum viridarii acad. reg. Berolin. werde ich dieses Jahr revidieren, und nach einem systemate edieren. Herr Hofr. Eller hat mich dazu insbesondere animieret, und ich habe verschiedene systemata würklich elaborieret, und bey dieser Arbeit überhaupt bemerket, daß alle methodi, welche partes fructificationis zum Fundamente legen, anomalien haben, und unter diesen diejenigen die aller mehresten, welche den numerum urgieren. Es ist auch diese Unvollkommenheit fast auf keine Weise zu evitieren, indem wenigstens 150 Geschlechter übrig bleiben, welche allemal exceptiones causieren, und man muß zuletzt in so viele gekünstelte Ein- und Abtheilungen gerathen, davon die natürlichen Classen und Ordnungen völlig zerrissen werden. So gut und nützlich es indessen ist ein gutes systema zu haben, so nöthig ist es auch, und zwar vor allen Dingen individua selbst genauer zu kennen, und dieses letztere fehlet noch sehr. Die mehresten botanophili sind hierzu nicht mühsam auch öfters nicht geschickt genung, und einige welche den Nutzen nicht einsehen, negligieren dergleichen mit Fleiß.

Wie gefallen Euer Hochedelgeb. die Hamsbergerschen Correctionen gegen Hrn. D. Ludwigs defin. plantarum, welche unter des jungen Wedels Namen evulgieret worden? Der Herr Autor scheinet kein dictator in re herbaria zu seyn, und hat wohl gethan, daß er die botanische Profeßion zu Jena bey Zeiten quittieret.

Wie man aus Jena vernimmt, so will der junge Herr Alberti eine floram Hallensem edieren, mit Kupfern, welche 1000 species enthalten soll; dem ohngeachtet wird er doch vielleicht dem zeither so übel bestellten hort. medic. an den Dr. Strumpf abgeben müssen. Euer Hochedelgeb. enum. meth. stirp. Helvet. wird mir von Zeit zu Zeit immer angenehmer. Die Beschreibungen derer specierum nebst denen Characteren sind kurz und erhalten das nöthigste, die synonyma sind richtig und sehr mühsam zusammen getragen, wodurch allen Kennern und Liebhabern ein grosses Stück Arbeit erleichtert worden ist. Ueberdem ist es nicht eines jeden Sache, eine solche floram zu schreiben, ob er gleich in botanicis geschickt genug ist, um ein systema zu verfertigen, und zu defendiren, wie wir verschiedene neue Exempel davon haben.

Ich kan indessen mein besonderes Vergnügen über dieses Buch nicht bergen, indem mir ausser der synopf. meth. ſtirp. brit. raj. ed. 3 von dieser Art keine flora fast mehr bekannt ist. Ueber dem haben mich Euer Hochedelgeb. dadurch in ein neues Feuer gebracht, daß ich, wo es nur angehen wollte, sogleich nach der Schweitz gehen möchte, um nur eine oder die andere von den schönen Alpenpflanzen zu colligieren, welches aber vor der Hand wohl noch verschoben werden muß. Alle und jede Pflanzen sind mir sehr lieb, allein plantas alpinas ziehe ich allen americanischen vor, und wenn Euer Hochedelgeb. wie ich glaube, verschiedene davon besitzen, zumal wenn es umbelliferæ sind, so verbinden mich Dieselben fast doppelt, wenn Sie mir diese communicieren wollen. In vorigen Zeiten habe ich schön aufgetrucknete pl. alpin. bekommen, welche von Euer Hochedelgeb. colligieret, und an den seligen und grundehrlichen Dr. Hänel nach Schneeberg überschickt worden sind; welche ich noch besitze. Durch dieses rechtschaffenen Mannes Freundschaft, habe ich nicht nur Gelegenheit gehabt, das Bergwerk zu erlernen, sondern auch durch den grössesten Theil von Böhmen und das ganze sächsische Erzgebürge Pflanzen zu colligieren, und eben dieser hat mich nach Berlin zuerst recommandieret.

Dieses Jahr soll ich den Herrn von Arnheim zu Boizenburg einen hort. bot. anlegen, und der Herr von Ziethen zu Trebnitz hat Lust, den seinigen ebenfalls restaurieren zu lassen; ich werde also sehen, wie ich beyden Liebhabern genug thun kan. Habe ich etwas Zeit übrig, so will ich die Uckermark ganz durchstreichen; wer weiß was sich in dem turfichten Boden curioses entdecken lässet ꝛc.

Berlin, den 28. Mart. 1748.

Drey und vierzigster Brief

von

D. G. Springsfeld.

Euer Hochedelgeb. übersende anbey ein Exemplar von meinem itinere medico, welches diese Messe in Leipzig heraus gekommen ist. Wollen dieselben diese wenige Bogen bey einer müßigen Stunde übersehen, und ihnen aus Gewogenheit für den Verfasser in Dero ansehnlichen Bibliotheck einen Platz gönnen: so wird es mir angenehm seyn; noch angenehmer aber, wenn Sie mir Dero Gedanken oder Anmerkungen, die Sie darüber etwa haben möchten, gütigst mittheilen wollten. Euer Hochedelgeb. haben mir vor dem Jahre unter andern eine Dissertation, de usu olei animalis dippelii, febribus intermittentibus medenti, mit gesendet, und ich habe mit diesem Oele, daß sonsten in anderen Absichten gebrauchet, in dergleichen febribus unterschiedene Versuche angestellet, muß aber, mit Dero gütigen Erlaubnuß gestehen, daß ich, obgleich die §. 32 angemerkten Cautelen observieret, auch lange damit continuiret, zum wenigsten in unserer regione bey dem autumnalibus letzteren

Herbst nichts ausrichten können, sondern die corticem peruvianum noch gebrauchen müssen: bey den vernalibus aber bin vor kurzem, jedoch auch nur bey zwey subiectis glücklicher gewesen. Vielleicht ist noch in etwas anderm als in der §. 31 angegebenen Ursache der Grund zu suchen. Künftiger Herbst soll mich hierinnen gewisser machen. Bey dem §. 13 angegebenen modo præparandi habe noch anzumerken, daß wenn man es bey der ersten oder andern destillation recht schön weiß und helle haben will, der einzige Vortheil darauf ankomme, daß man sich nur in acht nehme, daß der Hals der retorte, wenn das schwarze Oel eingegossen wird, nicht inquiniert werde. Denn auch ein einziger Tropfen, der an dem Halse der retorte hängen bleibet, und bey der Destillation gleich zuerst mit übersteiget, färbet das oleum in etwas. Ich habe mir daher einen krummen blechernen Trichter, mit einem langen Halse machen lassen, mit Hülfe dessen, ich es ganz reinlich auf den Boden der retorte bringen kan. Ich pflegte sonst bey dessen destillation ein oder zwey Loth eines unschuldigen terrei, e. gr. cornu cervi s. igne præpariti, in den fundum retortæ vorher zu thun, damit die particulæ oleosæ crassiores empyreamaticæ ein corpus hätten, woran solche adhäriren, und sich gleichsam figieren könnten; und ich habe es durch diesen Handgrif noch weiser und heller

bekommen, freylich verliehrt man an dem Gewicht etwas. Sed quæritur, ob dieser, durch die addition des terrei, e. gr. C. C. bereitete oleum von jenem, welches affusa dupla aquæ quantitate erhalten worden, unterschieden sey?

Noch einen Fehler hat unser oleum animale, daß es, sonderlich wenn das Glas, worinnen es aufbehalten wird, nicht wohl verwahrt, oder öfters geöfnet wird, nach etlichen Wochen wieder schwarz und dicke wird, so daß man es wieder überdestillieren muß. Daß die Luft an dieser Veränderung die einzige Schuld habe, habe ich daraus observieret, weil die eine Hälfte dieses Oels in einem andern Glase, das wohl verwahret und biß an den Stöpsel voll gewesen, auch nicht geöfnet worden, schön weiß und helle geblieben; die andere Hälfte aber, welche in einem andern Glase, welches aber öfters aufgemachet worden ist, sich schwarz gefärbet hat. Nun habe diese Veränderung zwar länger verhüten können, wenn das Glas, durch Zusatz eben so viel reinen destillierten Wassers, als Oel heraus genommen, biß an den Hals immer voll behalten, und mit einen eingeriebenen Glasstöpsel verwahret habe. Doch ist es mit der Zeit, wenn es nemlich sehr oft geöfnet worden, dennoch schwarz worden. Zu wünschen wäre, daß dieses Oel in epilepsia denjenigen Effect

thäte, welchen Dippel von ihm rühmet, doch habe, ob es gleich in untertschiedenen subjectis versuchet, dennoch nichts darmit ausrichten können.

Weissenfels, den 2. May 1748.

P. S. Auf Dero von Herrn Vandenhöck erhaltenen Brief melde noch, daß mir alle Mühe gegeben, des Solano Buch de pulsibus diese Messe zu haben, es ist mir aber nicht möglich gewesen solches zu finden. Sollte es in Göttingen zu bekommen seyn, so wollte wohl bitten, daß Euer Hochedelgeb. Hrn. Vandenhöck künftige Michaelis Messe Commißion geben, mir ein Exemplar zu kaufen und mitzubringen.

Mit Herrn Hofrath Hambergern habe von ohngefehr in Mortier Buchladen diese Messe gesprochen, und von ihm vernommen, daß er den alten Streit wieder aufwärmen, und sowohl seine Dissertation de Respiratione, als die andern dahin gehörigen Programmata wieder auflegen lassen will. Ich habe ihm solches mit Bescheidenheit widerrathen, es war aber umsonst. Er war entsetzlich aufgebracht; er hat auch ein Sendschreiben wegen der Censur der Vorrede ad Wedelii tentamen botanicum drucken lassen, welche seht heftig gerathen. Es ist nicht fein, wenn Gelehrte auf so eine Art mit einander umgehen. Ich kan es ihm

nicht recht sprechen, ob er gleich mein Präceptor gewesen ist.

Von den Hänelischen Briefen, bäte mir, mit Dero Erlaubnuß, wohl die Copien aus; ich will das ausgelegte dafür gerne ersetzen. Vielleicht könnte Herr Vandenhöck mir solche mitbringen, wenn er zu Michaelis nach Leipzig kömmt. Denn diesen Sommer könnte sie so noch nicht brauchen.

Vier und vierzigster Brief

von

N. N. Meyenberg.

Nachdem die Wittwe Seutgen, etwa 50 Jahr alt, den 3. hujus Nachmittags um 2 Uhr noch soll gesund gewesen seyn, nur daß sie über schwere der Glieder geklagt, und dißfalls was zu schwitzen hätte einnehmen wollen, so soll sie aber bald nach dem vermeinten schweißtreibenden Mittel, in einen so tiefen Schlaf gefallen seyn, daraus sie auf keinerley Weise zu ermuntern gewesen, biß sie endlich den andern Morgen um 5 Uhr gestorben. Weil nun dieser Tod sehr verdächtig geschienen,

so hat ein Hochedler und Hochweiser Rath dieser Stadt Einbeck, mich unten benannten Medicum und Physicum hujus civitatis ordinarium requirieret, selbige Persohn in Augenschein zu nehmen, auch nach Befinden der Umständen öfnen zu lassen. Ich habe mich darauf nebst dem Stadt Chirurgo Herrn Bodenburg dahin verfügt, und von Seiten des Raths den Herr Burgermeister Unger, und den Stadt Syndicus Herr D. Wernherr, wie auch meine beyden Herren Collegen den Herr Dr. Bilken und Hrn. Dr. Denecke daselbst vorgefunden.

So bald mir dieses Cadaver vorzeigen ließ, fiel es gleich in die Augen, daß die Frau entweder Gift, oder sonst ein schädliches Medicament müsse genommen haben, indem der ganze Cörper ungemein aufgelaufen war, vornemlich hatte der Kopf und Hals eine recht scheußlichste Gestalt: der Unterleib und vornemlich der Magen waren gleichfalls sehr stark aufgeblasen; an dem Halse auf beyden Seiten, an den Brüsten, wie auch circa regiones inguinales war epidermis in grosse Blasen aufgelaufen, worin sich ein schwarzbraunes Wasser gesammlet hatte, und auf eben jetzt beschriebene Art war der ganze Cörper gleichsam als mit variolis magnis besäet.

Nachdem der Cörper geöfnet, waren alle viscera so wohl der Brust als des Unterleibes vollkommen gesund, obgleich der lobus pulmonum dexter an der pleura an einigen Orten angewachsen war: in dem Magen aber fand man über ein Loth seminis stramonii theils ganz, theils zerquetscht, und war latus ventriculi anterius sowohl externè als auch internè gleichsam angefressen.

Es ist dieser Saamen eine species daturæ, folglich ein starkes narcoticum, und kan also leicht eine so starke Schlafsucht, welche man lethargus nennt, zu wege bringen. Da nun diese Krankheit vornemlich ex obstructione fluidi nervei & spirituum, totiusque massæ sanguineæ herrühret, hieraus aber stases, aus diesen putredo, intumescentia, ut & ruptura vasorum minimorum subcutaneorum nothwendig entstehen müssen, so muß auch sanguinis circulatio und endlich das Leben selbst aufhören: da nun hier eine grosse Menge dieses Saamens vom stramonio, vermuthlich anstatt seminis cardui mariæ, welches allhier die Leute zum schwitzen zu gebrauchen pflegen, genommen worden, so haben nothwendig jetzt gemeldete symptomata desto eher entstehen, folglich desto geschwinder und heftiger wirken, und also auch desto geschwinder der Tod erfolgen müssen; ob nun gleich die Natur durch ein paarmaliges weniges

brechen, welches wie Galle gewesen, sich gesucht zu helfen, so hat doch die geschwinde und heftige Wirkung dieses in so grosser Menge genommenen Saamens, die Kräfte der Natur gänzlich unterdrückt, folglich hierdurch keine Erleichterung oder Hülfe erfolgen können, den Tod desto plötzlicher beförderen müssen.

Dieses mein hierüber gefälltes Gutachten, habe hierdurch nach meiner Pflicht und Giwissen schuldigst mittheilen, und zu mehrerer Bekräftigung nebst dem hiesigen Stadt Chirurgo eigenhändig unterschreiben und untersiegeln wollen.

Einbeck, den 5. Jun. 1748.

Fünf und vierzigster Brief

von

Adolph Bernhard Winkler.

Euer Wohlgebohrnen Schreiben vom 17. May ist mir den 9. hujus richtig zu Handen gekommen, woraus ich mit Verdruß gesehen, daß mein abgeschicktes Packet nicht überliefert worden, in welchen ich mir die Freyheit genommen, Ihnen einige

nova Argentinensia zu überschicken. Dero gültige adresse an Herrn Winslow, für welche ich zugleich Euer Wohlgeb. unterthänigsten Dank abstatte, habe ich mit viel Vergnügen überreicht. Er sagte daß es kein Wunder wäre, wenn Euer Wohlgeb. auf ihn ungehalten wären, da er seine Antworten so lange aufgeschoben, er entschuldigt sich mit dem Kriege, allein sein Alter mag wohl der wahre Grund seyn, welches ihn fast kindisch macht. Er ließt die Osteologie von drey bis vier, wobey Mr. Duvernei die morbos ossium erklährt, ich höre diß Collegium mit, da ich mich denn sehr über des alten Mannes gutes Gedächtnuß wundre. Denn auch nicht die geringsten Kleinigkeiten entfallen ihm. Bey Mr. Jussieu höre ich den cursum botanices, welchen man mit recht einen cursum nennen kan. Wenn man so in Deutschland läse, so glaube ich, der Professor würde mit Rescripten zu Tode gemartert. Meine Ankunft in Paris, ist in Ansehung der Zeit für mich so glücklich gewesen, daß ich durch Hülfe Mr. Morand's der taille sowohl im Hotel de Dieu als in der Charité beywohnen können, in jenem bedient man sich des grand appareil, und sind diß Jahr von 19 16 curiert worden: in diesem macht man die operationem lateralem, und sind von 17 13 davon gekommen. Mr. Morand hat mir besonders befohlen, Euer Wohlgeb. seine Empfehlung zu

machen. Eben die Umstände der Zeit haben mir auch Gelegenheit gegeben, Herrn Ferrein sein systema de voce nebst denen Experimenten explicieren zu hören. Er ist gar nicht recht mit Euer Wohlgeb. zu frieden, ohngeachtet Euer Wohlgeb. in der Physiologie sehr glimpflich mit ihm verfahren. Ja er sagte ehegestern, da bey Mr. Petit von Ihnen gesprochen wurde, er mich aber nicht kannte: je tomberai sur sa Physiologie. * Die Chordas habe ich also gesehen, welche gewiß nichts anders als präparierte tunica muscularis und cellulosa sind. Die Experimente mit einer Schweinsgurgel habe gleichfals gesehen, und kan ich da nicht läugnen, daß das einblasen der Luft und die Bewegung derer Cartilaginum eben solche Töne hervorgebracht, welche man hört, wenn ein Schwein soll abgestochen werden. Allein mich dunkt diß Experiment sey zwar nicht contra ipsius systema, allein auch kein Fundament von demselben. Ueberdem habe ich darbey wahrgenommen, daß seine Chordæ inferiores mehr als die obern vibriren, und daß wenn die Portion von dem Larynge weggeschnitten ist, die die Ventriculos Morgagni ausmacht, gar kein Ton erregt werde. In Ansehung Herrn Ferreins irren sich Euer Wohlgeb. wenn Sie ihn für einen Medicum hal-

* Es ist nie geschehen.

ten. Er ist ein Chirurgus, und demonstriert die Anatomie in der Charité. * Er scheint wohl etwas Wissenschaften zu haben, allein mich dünkt, daß es ihm etwas an deutlichen Begriffen fehle; welches aus der Uebersetzung am deutlichsten zu ersehen seyn wird. Er arbeitet an dem Dictionaire des Arts, wie Ihnen vielleicht schon bekannt ist. Ich habe ihn zwar gebeten, mir wenigstens einen Theil seiner Arbeit zu geben, damit ich selbigen zugleich mitschicken könnte, allein er hat solches als unmöglich abgeschlagen, und wird er also die Uebermachung durch den von Euer Wohlgeb. ihm angegebenen Weg nach Straßburg thun. Es ist wohl nicht glaublich, daß in kurzer Zeit etwas von der Academie de Chirurgie zum Vorschein kommen wird, in dem, wie man hier durchgehends sagt, kein Medicus nach dem de la Metrie übrig ist, welcher ihre Memoires in Form bringen will, wie es zuvor geschehen seyn soll. Ihr Proceß dauret noch immer, und es ist noch wenig Hofnung zu dessen Ausgange vorhanden, indem sie vornemlich durch den Soldatenstand unterstützt sind. Am 9. dieses hielten sie ihre öffentliche Versammlung, da dann zuerst, der Preiß vom vorigen Jahre, welcher auf die besten Abhandlungen, über die Medicamenta escharotica gesetzt war, ausgetheilt

* Er war D. Med. von Montpellier.

wurde, derer erstrer Mr. Charmontel, Chirurg. zu Lion, der andre Mr. Nannoni, Chirurg. zu Florenz zu fiel. Hierauf wurde eine Lobrede auf Mr. de la Peyronie vorgelesen, von welcher mir einer seiner Vertrautesten versicheret hot, daß er selbst auf seine Experimente in Ansehung læsionis Corporis callosi wenig gehalten habe. Hierauf wurde das erste Memoire von Mr. Petit vorgelesen, welches von der Suppuration der tunicæ albugineæ testis handelte, wobey er anmerkte, daß selbige mehrentheils mit einer deperditione substantiæ testis verknüpft sey. Hierauf las Mr. Morand von den Abscessen der Leber, welche er mit denen von den pulmonibus vergleicht. Darauf las man eine Abhandlung von der bronchotomie, deren Verfasser glaubet, man könne durch derselben Hülfe corpora in laryngem illapsa wieder heraus nehmen. Eine andere Abhandlung handelte von einer Heilung eines Schenkels, an welchem die arteria profunda femoris verletzt worden, ohne gemachte amputation, daß sich nemlich die arteria recht Boerhaavianisch zusammen von sich selbst gezogen. Nach diesen las man zwey Abhandlungen von einem Verfasser, in deren erstern er ein Mittel angab, die ancylosin in der Cur bey einer zerbrochenen patella zu verhüten, welches darin bestand, daß man während der Cur die separierten Theile nie zu einander sollte kommen lassen, da der Verfasser versi-

cherte, nach diesem würde, wie er es nannte, ein Callus ligamentosus gezeugt; die andre priese ein Mittel die hæmorrhagie post operationem fistulæ ani zu stillen. Zu diesem Zweck bedient er sich einer kleinen Thiersblase, welche er in dem Anum steckt, hernach aufbläset, um also durch die Luft die vasa zu comprimieren. Endlich wurde bekannt gemacht, daß künftiges Jahr diejenige Abhandlung den Preiß erhalten würde, in welcher man am besten von den Medicamentis detersivis würde gehandelt haben. Herr Hamberger hat wiederum einen Preis von der Academie zu Bourdeaux erhalten, über eine Abhandlung von der secretione in corpore humano. Euer Wohlgeb. ertheilte Commißionen werde ich mit möglichstem Fleiß besorgen, und auch hierinnen zu zeigen, mit was für Hochachtung und Ehrfurcht ich sey rc.

Paris, den 10. Jun. 1748.

P. S. Mr. Bertin ist zwar wohl noch hier, aber civiliter mortuus, denn seine Krankheit setzt ihn ausser allen Stand dem Publico dienen zu können, welches Herrn Ferrein Nutzen und Zulauf macht.

Sechs und vierzigster Brief

von

Chr. Jac. Trew Dr.

Endlich habe ich auch eine Probe von den Abdrücken der Geßnerischen in Holz geschnittenen Figuren, die in meine Hände gekommen, und, so viel ich weiß, noch nicht publicieret sind, beygeleget. Sie sind ohne alle Ordnung, und mit Zahlen nur deswegen unterschieden, damit ich die Namen, die der sel. Geßner an die Stöcke der Figuren geschrieben, nach den Abdrücken desto besser untersuchen kan. Giebt mir Gott Zeit und Gesundheit, daß ich sie in einige Ordnung bringen kan, so soll dieses einen prodromum der grössern werden, das in meinen Händen gleichfalls ist, abgeben: dann von diesen Abdrücken habe ich nur vier zu meiner Nachricht machen lassen. Nebst diesen Holzschnitten hab ich fast noch eben so viel, die nur noch mit der Feder auf das feinste, und noch weit accurater, als die Holzschnitte, haben können verfertiget werden, (wie wohl auch diese Arbeit heutiges Tages schwehrlich

mehr einer nachmachen wird,) auf Holzstöcke von gleicher Grösse aufgezeichnet sind. Was von diesen Figuren nicht unter den Geßnerischen gemahlten Figuren sich befindet, bin ich willens g. G. in Kupfer stechen zu lassen, und obgedachtem Prodromo beyzufügen. Hab ich die Erlaubnuß wegen der Namen bey ein und anderen Euer Wohlgeb. Raths mich zu erkundigen, wird mir solches zu einer grossen Erleichterung dienen rc.

Nürnberg, den 8. Jul. 1748.

Sieben und vierzigster Brief

von

Dr. Gottl. Carl Springsfeld.

Euer Wohlgeb. werden sich aus meinem letzten Briefe erinnern, daß ich Ihnen meldete, wie ich den Sommer wieder nach Carlsbad gehen würde. Es ist auch geschehen, und ich habe mich drey Monate daselbst aufgehalten. In welcher Zeit ich unterschiedene hübsche Versuche, das Carlsbaad betreffend, gemacht habe. Z. E. in Ansehung der gravitatis specificæ gegen andere Wasser, des Grads der Wärme und des wahren Gehalts.

Nur beklage ich, daß ich dem gelehrten Berger und dem berühmten Hofmann in unterschiedenen werde widersprechen müssen. Denn keine Spuhr von Eisen, auch nicht die geringste, wie doch Berger auf allen Blättern behauptet, habe ich, aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht entdecken können. Auch glaube ich, daß mehr eine terra alcalina, als ein würkliches alcali, wider Hofmannen, in diesem Brunnen sey. Das darinne aber würklich enthaltene, und von seiner überflüssigen terra alcalina abgesonderte Salz, ein sal neuter, singularis prorsus naturæ sey: welches aus einem acido vitriolico und einer terra alcalina, sed calcaria combinieret ist, von einem würklichen sale alcalino aber nichts bey sich habe. Doch will die Sache noch genauer untersuchen, da eine gewisse Quantität eingekochet und mit genommen habe; wenn ich nicht durch andere Verrichtungen abgehalten werde. So will ich diesen Winter alles in Ordnung bringen, und künftige Ostermesse mit einigen Observationibus practicis liefern. Sonst habe im Carlsbade diesen Sommer auch zwey gelehrte Medicos kennen lernen, in welcher Gegenwart auch die wichtigsten Experimenta wiederholet habe. Einer war der Herr Bianconi, Leibmedicus bey dem Bischof von Augspurg, und noch zeitiger Professor Anatomiæ in Bologna, ein sehr geschickter und gelehrter Mann. Er ist der

Verfas-

Verfasser von dem neuen italiänischen Journal, welches in den gelehrten Leipziger Zeitungen von mir ist angezeiget worden. Er will auch den Celsum edieren, und hat ihm der Herr Dr. Triller seine annotata darzu gegeben. Ich glaube, daß er alle bißherige editiones übertreffen soll: denn er hat in criticis viel Stärke. Der andere war der Herr Dr. Mounsey General-Staabsmedicus bey der rußischen Armee, ein Engeländer von Geburt und Mittglied der Petersburgischen Societät. Ein Mann, dessen meiste Stärke in Physicis, und in Praxi war. Er hat bey mir im Carlsbaade drey Tage logieret, und mir zu schönen Versuchen und Gedanken Anlas gegeben.

In unsern Gegenden graßieren jetzo viele epidemische Fieber, es sind würklich febres quotidianæ remittentes, tamen continuas æmulantes. Biß jetzo sind sie bey uns noch boni moris, doch in Leipzig sind etliche Personen daran gestorben, und etliche Medici, von meinen guten Freunden, liegen selbst daran darnieder.

Uebrigens füge hier eine gewisse Schrift bey, welche vor kurzem die Presse bey uns verlassen. Der Verfertiger davon ist ein schlechter Jünger, und will doch auch gerne ein Autor werden. Wie mich der Buchdrucker versicherte, so würde solche

mit nächstem in den göttingischen gelehrten Zeitungen recensiert werden. Es verdiente dieser, von sich so eingenommene Mensch, allerdings eine gelehrte Züchtigung, und E. H. würden wohl thun, wenn sie ihm in Dero Zeitungen eine scharfe Ruthe binden liessen. Ich habe in dieser Absicht das Exemplar etwas durchstrichen, und die Stellen nur angemerket, wo er das meiste hergenommen hat. Die ganze Sache ist dadurch nicht mehr erwiesen, sondern es beruhet die ganze Gewißheit auf der Erzählung alter Weiber, und im Kirchenbuche findet sich nichts weniger als ein Aufsatz, daß dieser jüngere foetus getauft worden. Ich mag mich directe nicht ins Spiel mengen. Es soll aber ein gewisser Student, welcher in Jena medicinam studieret, etwas davon schreiben und die Sache erzählen, wie sie ist, dem will ich die data darzu an die Hand geben. Die Sache verdient um deßwillen einer Entdeckung, weil viele Gelehrte damaliger Zeiten durch diese Erzählung gewiß sind betrogen worden.

Weissenfels, den 4. Oct. 1748.

Acht und vierzigster Brief

von

Joh. Jacob Bodmer.

Gewiß haben Sie in den drey erstern Gesängen des Gedichtes auf den Meßias das mächtige Naturell des Poeten erkannt, und Sie haben es in dem ganzen Umfange seiner Stärke erkannt, welches einem eingeschränkteren Geist, als der Ihrige ist, ganz dunkel geblieben wäre. Tadeln Sie mich dann, wofern Sie können, wann ich Ihnen sage, daß eine herrschende Neigung bey mir entstanden ist, dem Poeten das Werk der Erlösung in einem schwehren Punkte erleichtern zu helfen. Es ist von dem Schicksal verurtheilt ein Manuscriptum domesticum zu seyn; ich erschrecke, wenn ich gedenke, daß unwitzige Geschäfte auf ihm liegen, welche ihn in seinem Umgange mit der himmlischen Muse stören. Welchen Verlust muß das göttliche Werk an seinem Wachsthum durch den Abgang der Stunden leiden, die er genöthigt ist ihm zu entziehen, und muß nicht ein Geist, der nur in einem Stücke an seiner vollen Freiheit gehindert wird, wiewohl er sonst

himmlisch ist, immer ein wenig abnehmen! Daß er von dem Dienste aller Menschen entlediget und nur den Musen gewidmet würde, sollte der Meßias so leicht verschaffen können, als Homer den Pope zum Herrn seiner eignen Stunden und Geschäfte gemacht hat. Aber die Deutschen sind keine Engländer, und man wird sie oft aufwecken müssen, ehe sie nur merken, daß ein Milton oder ein Meßias da ist. Ich will doch daran arbeiten, und vielleicht gelingt es mir desto leichter, wenn ich zuerst die Engländer auf den Meßias aufmerksam machen kan. In dieser Absicht sende ich Ihnen etliche Abdrücke der drey ersten Gesänge, mit gehorsamer Bitte, daß sie bemühet seyen solche dem Prinzen von Wallis, der Gemahlin des Prinzen Stadthalters von Oranien, und nach ihrer Einsicht irgend einen Staatsminister des Königs Georg zuzufertigen, es sey daß Euer Hochedelgeb. die Freiheit nehmen dürfen, diese Gesänge als etwas ausserordentliches gerade zu an diese hohen Personen zu senden, oder daß sie, mit den Katholicken, vor nöthig finden, dem Meßias den Zutritt durch einen Fürsprecher zu verschaffen. Ich erwarte daher für den Poeten keinen grössern Nutzen, als daß er so desto ehender bekannt werde. Doch wer weiß ob die Vorsehung nicht so viel Religion auf Erden zuruck gelassen hat, daß ein Reicher die Kosten der ersten Auflage hergiebt, und den

Gewinn davon dem Poeten überläßt. Zu einem solchen Aufwand wird eben kein Croesus erfordert. Euer Hochedelgeb. belieben diese Sache nach ihren klugen Einsichten mit aller Freiheit zu führen. Sie dienen damit mir, dem Poeten (der noch mehr als ein Poet ist, ein rechtschaffener Mann) der jetzigen deutschen Welt, der Nachwelt, dem Meßias, (der durch dieses Werk in seiner liebenswürdigsten Gestalt verherrlicht wird). Was für eine Würkung mein Vorschlag haben möchte, belieben Sie mir zu seiner Zeit zu berichten, da Sie ihren Brief an den Herrn Friedrich Gottlieb Klopfstock in Langensalze in Thüringen zur Bestellung zuschicken können. Er lebet daselbst in Herr Weiß eines Kaufmanns Hause ꝛc.

Zürich, den 5. Oct. 1748.

P. S. Könnten Sie nicht dem Herrn Abt Mosheim einen Geschmack für den Meßias beybringen, daß er eine Gelegenheit ergriffe, dieses Gedichte in einer Predigt, oder an einem andern bequemen Ort den Verehrer des göttlichen Erlösers anzupreisen? Ich wollte gern, daß ein solcher vornehmer Geistlicher seine Collegen in diesem Stücke stimmete.

Neun und vierzigster Brief

von

Dr. Gottl. Carl Springsfeld.

Für die Recension meiner geringen Schrift in den göttingischen gelehrten Zeitungen, statte Euer Wohlgebohrnen den ergebensten Dank ab; wie nicht weniger für die Anmerkungen die Euer Wohlgeb. mir schriftlich über den historischen Theil mitgetheilet haben. Den Irrthum wegen des Hrn. D. Burggrafs, da der Vater mit dem Sohn verwechselt wird, hatte vorher schon eingesehen, und dem Herrn Hofrath von Ohlenschläger, (welcher Euer Wohlgeb. wie ich selbst auf eben der Reise nach Aachen und Spa, wo er unser Gefehrte gewesen, von ihm erfahren, bekannt ist) gemeldet, daß er mich dieserwegen bey dem Herrn D. Burggraf entschuldigen möchte. Den andern Fehler, in Ansehung des Fantoni de aquis gratianis, welches die Bäder zu Aix in Savoyen sind, wußte ich nicht, sondern habe die Erkänntniß Euer Wohlgeb. zu danken. So geht es, wenn man an einem Orte lebet, wo man keine Bibliothecken

hat, und auch selbst nur mit einem geringen Büchervorrathe versehen ist.

Dergleichen Fehler sollen verhoffentlich in meiner Abhandlung vom Carlsbaade, als welcher in Leipzig gedruckt wird, nicht mit unterlaufen, da ich sorgfältiger gewesen bin. Ich hoffe, daß es künftige Leipziger Messe fertig werden soll.

Daß Herr Geßner den Ruf nicht würde angenommen haben, ersehe aus Dero letztern Schreiben. Es ist nunmehro Herr Hofrath Trillern, welcher sich bishero noch in Weissenfels aufgehalten hat, die durch den Tod Stenzels entledigte Profeßion in Wittemberg, recht wider seinen Willen aufgedrungen worden: da er in dem Alter, darinnen er doch stehet, den Hof mit der Academie nicht hat verwechseln wollen. Allein um eine jährliche Pension von 600 Rthlr. die er als ehemaliger Weissenfelsischer Leibmedicus von dem Hofe in Dresden hatte, nicht zu verliehren, mußte er diese Stelle annehmen. Ich beklage dieses Mannes Schicksal. Nunmehro wird sein Hippokrates niemals zu Stande kommen. Ich fürchte daß er sich zu dem akademischen Leben nicht schicken wird. Noch mehr aber daß er in Wittemberg nicht lange leben dürfte. Denn er hat seit einiger Zeit habitum cachecticum bekommen, und seit

14 Tagen pedes œdematoſos, klagt über empfindlichen Schmerz in der rechten Seite, wo ich hepar obſtructum & induratum, auch wohl gar calculos veſicæ felleæ vermuthe. Wittemberg iſt zu dem locus paludoſus, humido aëre ſemper repletus, wo ſich ſolche Körper am wenigſten hinſchicken.

Euer Wohlgebohrnen thun recht wohl, wenn ſie Herrn Hamberger nicht wieder antworten, ſondern ſolches ihren Schülern, das Urtheil aber der unpartheyiſchen Welt überlaſſen, welche allemal auf Dero Seite ſeyn wird. Ich habe keine Nachricht von ihm, hoffe ihn aber auf künftige Leipziger Meſſe zu ſprechen.

So viel ich mich noch aus einer Präparation die nebſt Herrn Prof. Günz und dem ſel. Hofrath Hänel, hier in Weiſſenfels gehabt habe, erinnere; ſo haben wir einen beſonderen nervum deſcendentem cum arteria vertebrali geſehen, qui diſtinctiſſimus a Lanciſiano fuit. Der Herr Prof. Günz ſchrieb hernach folgendes an mich über dieſe Materie aus Leipzig, ſo aus deſſen beygelegten Briefe hier excerpiere.

Neminem fere ſcio, qui, ubi utriusque medullæ veri fines ſint, judicaverit, quod tamen ad litem dirimendam requiritur. Porro, ut ut caute

aliquis in exſcindenda medulla oblongata procedat, ſic, ut ſpinalis non extrahatur: tamen hæc, nexu illo ſoluto, aliquantum retrahitur, & in ſpinam deſcendit, quo fines medullarum ad foramen occipitale ponendi mutantur. Optimum itaque ad examinandos omnes illos nervos occipitoſos relicta in ſua ſede medulla oblongata, cum vertebrarum colli parte poſteriore reſecare, & tunc omnia attente examinare. His factis ſequentia adparent:

1) Nervus decimus non duplicem ortum habet, alterum ſcilicet ab anteriore, alterum a poſteriore parte, ſed etiam fibris a latere, etſi non ab hoc ſolum procedentibus.

2) Inde ad duram matrem propemodum transverſus tendit, ipſam vero obliquam deorſum perforat.

3) Semper ſub arteria vertebrali antrorſum venit.

4) Ejus Ganglion nunquam inveni, contra inveni illum ramum, qui vaſa vertebralia per foramina apophyſium comitatur.

5) Præter ramos muſculis rectis & obliquis datos, ipſe fere totus in Ganglion cervicale primum abit; communicatur cum cervicali primo & ſecundo, quos inveni alium ramum ſurſum mittere cum vaſis vertebralibus, occurrentem illi deſcendenti paris decimi.

Vielleicht ist Ihnen diese Nachricht nicht unangenehm. Ich bin jetzo von der Anatomie ganz abgekommen, habe auch keine Gelegenheit dazu solche auszuüben: doch da es res memoriæ, so wollte wohl wünschen, daß solche wieder einmal repetiren könnte. Auf Universitäten war es mein gröstes Vergnügen. Anjetzo muß mich damit begnügen, was etwa von Herrn Günzen und Ludwigen erfahre, wenn einmal nach Leipzig komme.

Ist es denn der Wahrheit gemäß, was man in dem öffentlichen Zeitungen lieset, daß Euer Wohlgeb. die Academie verlassen, und auf einige Zeit nach England gehen werden?

Euer Wohlgeb. haben mir einmal Hofnung gemacht, die Hänelischen Briefe abschreiben zu lassen, und gütigst mitzutheilen. Darf ich mir solche vorher noch ausbitten; ich bitte mir Dero Gewogenheit noch ferner aus ꝛc.

Weissenfels, den 12. Merz 1744.

Fünfzigster Brief

von

Jerusalem.

Wie Euer Wohlgeb. mir vor zwey Jahren die Ehre erwiesen, wegen des Collegii Carolini sich zu erkundigen, hatte ich das Herz noch nicht zu versichern, daß der davon publicierte Entwurf völlig erfüllet wäre. Mit eben dieser Aufrichtigkeit kan ich Denenselben aber jetzo die Versicherung geben, daß die gegenwärtige Einrichtung in allen ihren Theilen weit vollkommener ist, als sie jemals versprochen worden. Ich nehme mir die Freiheit zum Zeugniß davon den Catalogum der Lectionen gehorsamst beyzulegen. Die grosse Anzahl der Lehrer, die kostbare Bibliotheck, und der vollständige Vorrath von physicalischen Instrumenten und Mineralien, sind aber würklich noch der kleinste Theil der Fürsorge, die Ihro Durchlaucht der Herzog dabey beweisen. Die recht väterliche Sorgfalt, womit Sie sich eines jeden jungen Menschen, so bald er Ihnen bekannt wird, annehmen; die Vorzüge die Ihnen bey allen Gelegenheiten bey Hofe, welcher hier eine Schule der Vernunft

und der Tugend ist, gegeben werden, und überhaupt die ausgesuchten Ermunterungen, womit sie die Geschickten zu belohnen, und andere zum Fleiß und zur Tugend zu erwecken suchen, machen sie in der That bey diesem Collegio zum ersten Lehrer, so wie sie in ihrem ganzen Lande, der erste ehrliche Mann sind. Sie haben heute mit allen Herzoginnen, Prinzen und Prinzeßinnen der Rede des jungen B. v. Brockenburg beygewohnt, die ich mir die Ehre nehme hiebey zu schliessen, so wie sie vor einigen Wochen bey der Rede des Hrn. von Lattorf gegenwärtig waren, die ich auch mit beylege, zum Beweiß was unser Herr Pr. Gärtner für geschickte Schüler ziehet. Man siehet zwar hie und da die Originalzüge des Meisters, doch haben die beyden Redner allen Antheil daran, den man von jungen Leuten erwarten kan. Sie empfinden würklich alle Wahrheiten und Schönheiten, die in ihren Reden enthalten sind, und sind dabey in ihren eigenen Ausarbeitungen der Anweisung ihres geschickten Lehrmeisters sehr nahe gekommen. Die beyden Cantaten sind auch von dem Herrn Gärtner.

Ich überschicke Euer Wohlgeb. diese Stücke als dem ersten Richter aller schönen und nutzlichen Wissenschaften, und wie viel Ehre würde es nicht dem Collegio seyn, wenn es Dieselben auch für

seinen Freund und Gönner ansehen dürfte. Euer Wohlgeb. haben viel zu wichtige Beschäftigungen, als daß ich es Ihnen anmuthen seyn dörfte, diese Kleinigkeiten selber durchzusehen. Wenn aber bey Gelegenheit sich in den Göttingischen Zeitungen ein lehrer Platz finden sollte, so will ich gehorsamst bitten, daß sie sie daselbst wollen anzeigen lassen.

Zuletzt muß ich Euer Wohlgeb. noch ein Gedicht mittheilen, welches mit ehestem unter meinem Namen gedruckt erscheinen wird, und wovon ich voraus weiß, daß es denenselben nicht mißfallen wird. So gut wie es mir in den meisten Stellen vorkömmt, so sehr freue ich mir doch, daß ich einen andern Urheber, nemlich den Hofmeister Ewert aus unserm Collegio davon angeben kan. Denn was würde ich zu verantworten haben, daß Newton, Leibnitz und Locke unter die Schüler der Engel gesetzt sind. Schon genug für mich, daß ich sie darunter habe stehen lassen. Doch hoffe ich, daß Euer Wohlgeb. ihnen auch diese glückliche Stelle gönnen, und es der Religion nicht für nachtheilig halten werden, wenn wir auch solche Männer unter den sel. Einwohnern des Himmels dermaleinst zu finden hoffen, die hier auf Erden der menschlichen Natur so viel Ehre gemacht, und die, wenn sie auch ja gefehlet,

dennoch allezeit eine aufrichtige Liebe für die Ehre Gottes, und für die Wahrheit behalten haben. Ich empfehle mich ꝛc.

Braunschweig, den 25. Apr. 1749.

Ein und fünfzigster Brief

von

Dr. Gottl. Carl Springsfeld.

Euer Hochedelgeb. werden durch den Buchführer Vandenhoeck ein Exemplar von meiner Abhandlung vom Carlsbaade aus der Gleditsischen Buchhandlung in Leipzig erhalten haben. Es ist ein Versehen von Gleditschens, daß solches nicht gebunden worden, wie ich denselben doch ausdrücklich geschrieben hatte. Sie entschuldigen sich aber, daß es erst die allerletzten Tage in der Messe fertig geworden wäre, und also ohnmöglich so viel Zeit übrig gewesen, daß es vor der Abreise des Herrn Vandenhoeck fertig werden können: daher Euer Hochedelgeb. mir den Fehler nicht beymessen werden.

Von dem Herrn Dr. Ludwig habe ich Dero Zuschrift nebst der Beylage von Disputationibus erhalten, und bin ich Ihnen dafür vielen Dank schuldig. Herr Hofrath Triller gehet in 14 Tagen gewiß nach Wittenberg, um seine Profeßion anzutreten. Wegen seines Hippocratis zweifle ich nunmehro fast, ob er wird jemals zum Stand kommen. Der secundus Tomus Hippocratis Mackii ist zu Wien herausgekommen: und wird für 8 Rthlr. verkauft. Ich möchte aber solchen nicht mit der Hälfte bezahlen. Druck und Papier ist schlecht, und die Anmerkungen und Erklärungen sehr mager und sparsam.

Die Hänelischen Briefe und erhaltenen Zuschriften will künftigen Winter in Ordnung bringen, und gewiß herausgeben. Euer Hochedelgeb. werden mich also sehr verbinden, wenn Sie mir diejenigen, die Sie erhalten haben, wie Sie mir gütigst versprochen zukommen lasseu.

Finden Euer Hochedelgeb. bey Durchblätterung der Abhandlung vom Carlsbaade etwas zu erinneren, so bitte solches anzumerken, und mir gütigst mitzutheilen; sonderlich wenn Ihnen etwa eine Schrift vom Carlsbaade noch beywohnen sollte, die ich vergessen hätte; überhaupt sind mir die Beurtheilungen und Anmerkungen, von gelehr-

ten und vernünftigen Männern; über meine Arbeiten, allezeit angenehm, weil sie zur Besserung dienen, oder in der Sache einen mehr vergewissern. Denn mir ist es einzig und allein um die Wahrheit zu thun. Um eine Recension in der g. Z. darf ich wohl nicht bitten: weil Euer Hochedelgeb. dieselbe für sich gütigst besorgen und übernehmen werden. Uebrigens empfehle ich mich ꝛc.

Weissenfels, den 20. May 1749.

Zwey und fünfzigster Brief

von

Dr. Gottl. Carl Springsfeld.

Ich will wünschen und hoffen, daß Euer Hochwohlgebohrnen Unpäßlichkeit sich gänzlich gehoben, und in eine beständig fortdaurende Gesundheit verwandelt haben möge.

Die versprochenen Hänelischen Briefe erwarte instehende Herbstmesse mit vielen Verlangen. Ich werde nach derselben Erhaltung so gleich in Leipzig für einen Verleger sorgen, damit sie

nebst

nebst den Ihrigen diesen Winter noch abgedruckt werden.

Der Herr Hofrath Triller hat endlich zu Ausgang des Monat Julius seine Inaugural Oration gehalten. Sein Programma handelt, de veterum Chirurgorum arundinibus atque habenis ad artus male firmos confirmandos occasione loci cujusdam Suetoniani. Er hat einen locum in Suetonio gebessert, welchen, wo ich mich nicht irre, schon Reinesius auf diese Art geändert hat: zum wenigsten habe ich diese Verbesserung schon in meiner Edition angemerkt gehabt. Das Collegium Anatomico Chirurgicum in Dresden hat einen rechten guten Fortgang, und die Einrichtung, da dieselbe auf meiner Rückreise aus dem Carlsbaade selbst besehen, hat mir recht wohlgefallen. Es fehlet ihnen nicht an Cadaveribus, noch an anderen darzu nöthigen Bedürfnissen. Es sind auch die Præparata anatomica und Instrumenta chirurgica des sel. Dr. Plattners um und vor 1500 Thlr. dahin gekauft worden.

Mein Aufenthalt im Carlsbaade ist diesen Sommer recht angenehm, und die Anzahl der daselbst sich eingefundenen Baadegäste, ist sehr zahlreich gewesen, daher sich meine Krankengeschichte gar sehr vermehret hat. Der Leib-

medicus des Bischofs von Augspurg Herr Dr. Bianconi war mit seinem Herrn auch wieder zugegen, und dessen Umgang ist mir sehr angenehm und nützlich gewesen. Ich habe auch eine merkwürdige Erfahrung mit einem würklichen Calculo vesicæ von sechs und ein halb Loth gehabt, welcher in Zeit von acht Tagen gänzlich von dem Brudelwasser aufgelöset worden ist. Anfänglich wurde er dergestalt erweichet, daß man mit den Nägeln ihn zermalmen konnte, hernach zerfiel er in einen Brey, welcher inpalpabel war. Ich habe mit kleinern Calculis diese Erfahrung wiederholet, und dergleichen bemerket. Daher mir vor jetzo kein sicheres Lithontripticum bekannt ist.

Für die gütige Recension meiner geringen Schrift vom Carlsbaade in den göttingischen gelehrten Zeitungen, statte Euer Hochwohlgeb. den ergebensten Dank ab: besonders da dieselben einige Terminos recht gut deutsch und gebessert haben, welche ich bey der neuen Auflage zu verändern suchen werde. Ich habe auch angemerket, daß Dieselben das Wort Brudel, **Prudel** geschrieben haben, wovon ich die Ursachen aber nicht finden können.* Haben Sie Ursachen darzu, wie ich nicht zweifle, so bitte mich davon zu belehren, ich will mich gerne ändern, wenn ich eines andern überzeigt werde.

* Hofmann schreibt Prudel.

Die Hänelischen Briefe habe erhalten, und ich werde das anbefohlne getreulich in Obacht nehmen. Und da Dero Briefe in dieser Absicht durchsehe, so finde allerdings Stellen, die geändert werden müssen. Ich habe die Ehre ꝛc.

Leipzig, den 14. Oct. 1749.

Drey und fünfzigster Brief

von

F. J. Walbaum.

Euer Hochwohlgebohrnen werden Dero hohen Gütigkeit nach mir verzeihen, daß ich meine Schuldigkeit im Schreiben nicht eher beobachtet habe. Ich bin davon durch den Kupferstecher Schmid in Braunschweig, welcher mir die Abdrücke der Platte nicht eher zugeschicket, abgehalten worden. Um nun mein Versprechen zu erfüllen, so übersende ich hiermit die 17 Abdrücke, welche noch zu denen Dissertationen gehören, so ich Euer Hochwohlgebohrnen zu überliefern die Ehre gehabt habe. Auch nehme ich mir die Freiheit Euer Hochwohlgeb. von denen Dingen, so mir auf meiner Reise begegnet, etwas zu benach-

richtigen. Als ich war in Hannover ankommen, widerfuhr mir das Glück Ihro Excellenz dem Hrn. Großvoigt (von Münchhausen) persönlich meine Unterthänigkeit zu bezeigen. Auch habe ich die Ehre gehabt dem Hrn. Hofrath Werlhof, dem Hrn. Hofrath von Hugo, und seinem Hrn. Sohne dem Hofmedicus, ingleichen dem Hrn. Hofrath Völker meine Aufwartung zu machen. Für andern habe ich die Freundlichkeit und leutselige Wesen des Herrn Hofrath Werlhofs und Völkers sehr bewundert. Was ich besonders in Hannover gesehen habe, als die Schloßkriche, und in derselben das Churfürstliche Begräbniß und Reliquien, das Opern- und Comedienhaus, die Ställe und Reitbahn, werden Euer Hochwohlgeb. schon bekannte Dinge seyn. Nur muß ich eines Pferdes gedenken, so ein Zwitter seyn soll, und welches in dem königlichen Stalle besehen habe. Es hat aber dasselbe nicht die Geburtsglieder beyderley Geschlechts, sondern nur eine männliche Ruthe ohne sichtbare Hoden. Es ist aber die Ruthe verkehrt mit ihrer Haut an die Zusammenfügung der Schambeine fest gewachsen, dergestalt, daß die Glans nahe bey dem Mastdarm, wo sonsten die Scham in den Mutterpferden sitzet, etwas weniges hervorraget. Es giebt also den Urin hinterwärts von sich durch den Uringang, welcher deutlich in der Glans zu sehen ist.

In Herrnhausen habe ich die alten metallenen Brustbilder der ersten Kaiser in Augenschein genommen, woran die Gesichtszüge sehr schön ausgedrucket sind. In dem Treibhause habe ich nichts besonders angetroffen, was ich nicht schon in Göttingen gesehen hätte, ausser eine Ficus Bengalensis fol. subrotundo, und noch einem andern Bäumchen, welcher mir die Houstonia zu seyn scheinet, doch weiß ich es noch nicht gewiß, weil ich sie noch nicht nachgeschlagen habe. Dieses Bäumchen hat folia pinnata cum impari, die pinnae oder foliola sunt lanceolata acuta, deren pflegen an einem Stengel neun zu seyn: der Stengel ist etwas braun, wie auch die Nerven unter den Blättern. Die Blume ist fast einem Finger lang, auswendig blutroth, samt der Corolla, inwendig ist sie dunkelgelb mit langlichten rothen Streifen: der Calix ist monophyllus, hat fünf spitzige Zacken, ist dicken oder fleischig und auch roth: die Blume ist infundibuliformis aber etwas weit: die Corolla ist in fünf segmenta rotunda getheilet: stamina quatuor fundo floras adnata: antheræ flavæ, falcatæ, incurvæ instar anguli: tuba unica cum apice bifido, quasi foliaceo: germen oblongum, welches ich nicht habe genau untersuchen, weil ich nur eine Blume davon erhalten habe, welche ich nicht gerne zerschneiden wollte.

Unter dem Germen ist noch ein platter runder Cörper, welcher im Durchmesser viel grösser als das Germen ist, an hoc nectarium Linnæi? Der Blumenstiel ist sehr kurz. Der Gärtner sagte mir, daß er diese Pflanze unter dem Namen Jesmin empfangen hätte. Aussen vor dem Garten habe ich auch Castanienbäume mit der Blüthe und unreifer Frucht wahrgenommen, welche den Winter in dem Erdreich und in freyer Luft stehen bleiben. Von Hannover reisete ich nach Zelle, um den Herrn Hofrath von Berger kennen zu lernen, bin aber dieses Glückes nicht theilhaftig worden. Hier hat mir die prächtige Stadtkirche, das schöne Zeughaus, und die vortreflichen Pferde in dem königlichen Stalle, wie auch das Reithaus, sehr wohl gefallen. Auf meiner Abreise von Zelle nach Braunschweig, habe ich ohnweit Zelle das Aquifolium mit reifer Frucht häufig gefunden. Seitdem ich hier in Wolfenbüttel bin, habe ich auf einigen Spatzierwegen die Gentiana foliis amplexicaulibus floris fauce barbata gefunden. Ferner, Filix pinnis ramorum pinnatis pinnis non dentatis. Polypodium fronde duplicata pinnata, foliolis obtusis crenatulis, petiolo strigoso. Polypodium pinnis lanceolatis pinnatifidis, integris, inferioribus nutantibus.

Schließlich sage nochmals Euer Hochwohlgeb. gehorsamsten Dank für die grossen Wohlthaten, dabey wünsche nichts mehr als Gelegenheit zu haben, Euer Hochwohlgeb. meine Erkentlichkeit und ergebenes Gemüth in der That zu erweisen, wie ich denn mit aller Ehrerbietung verharre ꝛc.

Wolfenbüttel, den 26. Oct. 1749.

Vier und funfzigster Brief

von

F. K. Walbaum.

Ich habe neulich ein neugebohren Kalb zergliedert, wovon ich dasjenige, welches mir sonderlich geschienen, Euer Hochwohlgeb. höhern Einsicht darstellen will. Die Mutter hatte der Schlächter aus Unbesonnenheit im fundo schon aufgeschnitten, und die Frucht heraus gezogen. Die Mutter war in diesem Zustande als ein halber Mond gestaltet. Auf der vordern Seite sahe man einen Anhang einer Faust groß. Nach genauerer Untersuchung befand sich, daß dieser Anhang das linke Horn der Mutter war, worin das Kalb nicht gestecket hatte, sondern nur mit einem

Theil von den Häuten und cotyledonum angefüllt, und über das rechte Horn zurück geschlagen lag. Was mir anfangs das Horn zu seyn schien, war das mittlere Theil der Mutter bis an den Mutter Mund, welchen das Kalb so ausgedehnet hatte, daß er mit dem rechten Horn, worin das Kalb gelegen war, einem halben Mond gleich sahe: die Ursache davon war eine Scheidewand, welche von einer Verdoppelung der inneren fleischichten Haut entstand und beyde Hörner von einander scheidete, doch so, daß nahe bey dem Mutter Munde unter der Scheidewand eine Oefnung war, wodurch auch die Häute und Cotyledones in das linke Horn gedrungen waren. Die Mutter selbst bestand aus zwoen fleischichten Häuten, wovon die äusserste aus festen weislichten Fibern, die creutzweis über einander giengen, bestand. Die ganze Haut war eine Linie dicke. Die andere war loser, röther, und anderthalb Linien dicke. Zwischen diesen Häuten liefen die grossen Blutgefässe her. Sie liessen sich auch leichte von einander theilen. Der Mutter Mund hatte die Länge eines Zolls, war rund, und aus und inwendig mit einer braunen und zähen Materie, als weichen Leim, verschlossen. Die Eyerstöcke wie eine welsche Nuß groß, sassen einen Daumen breit von den Spitzen der Hörner, und die schlangenförmige Tubæ Fallopianæ daneben, welche zwey und einen halben

Zoll lang, und vornen nur eine Linie weit waren. Auf der vordern Seite des rechten Eyerstocks sahe man Corpus luteum, als eine Erbse groß, und darauf eine Narbe. Nachdem ich den Eyerstock gespalten, befand sich, daß das Corpus luteum den ganzen Eyerstock, als ein Kern in einer welschen Nuß, einnahm: dieses ließ sich leichte auslösen, bis an den Ort, wo es von aussen zu sehen war, selbst hinge es sowohl durch starke Blutgefässe an dem Grunde, als auch der allgemeinen Haut, welche den Eyerstock umgiebet, feste. Das fleischichte Wesen, welches das Corpus luteum als eine Nußschale umgab, und worin man noch verschiedene Eyerchen und hydatides erblickte, war ohngefehr eine Linie dicke. Wider mein Vermuthen fand ich in der Mutter vier Häute, worin die Frucht eingeschlossen gewesen: die erste Haut sahe gelblicht aus, hatte keine Gefässe sondern nur helle Punkte, welches ohne Zweifel Ostia vasorum waren. Sie hieng allenthalben an der Mutter durch eine Cellulosa, und war in den Krinnen der Cotyledonum, wodurch die Gefässe von der Mutter in dieselbe laufen, sehr fest verwachsen. Man konnte sie in zwey Laminas spalten. Die zwote Haut war von eben der Farbe und Stärke, nur hatte sie sehr grosse Gefässe, ließ sich auch in zwey Laminas theilen, besonders bey den Cotyledonibus, denn die eine Lamina bedeckte die obern

Theile der Cotyledonum, die andere Lamina war an den Umfang derselben sehr feste gewachsen: diese beyden Häute hingen gar nicht zusammen, als nur vermittelst der Cotyledonum. Ob diese beyden Häute zusammen, oder eine jede für sich, ein Chorion ausmachen, werden Euer Hochwohlgeb. am besten entscheiden können. Cotyledones waren beynahe 90, fast als die Nieren gestaltet. Sie bestanden aus zweyerley Wesen, der obere erhabene Theil war blauroth, weich und klebte sehr feste an der zweiten Haut: der untere und innere Theil, war blaß und fester, der substantiæ corticali des Gehirns nicht unähnlich. Von den blaurothen Wesen giengen Büschlein oder villi, welche coni und eine Linie lang waren, in die innere blasse Substanz. So wie nun das blaurothe Wesen an der zweiten Haut klebte, so hieng auch diß blasse Wesen an der ersten feste. Man durfte also nur die erste und zweite Haut aus einander ziehen, so giengen die beyden Wesen von einander: da denn das blasse Wesen so löchericht, als ein Schwamm zu seyn schien. Die dritte Haut war die Allantois, welche mit der zweiten Haut und der folgenden gleichsam wegen ihres zähen Wesens zusammen geleimt war. Als sie aufgeblasen war, erstreckte sich ihre Länge auf drey Schue. Die vierte Haut Amnion genannt, war auch, wie die dritte sehr durchsichtig, hatte zarte Gefässe, und

war ohnweit der Nabelschnur mit vielen kleinen weissen und etwas harten Warzen bestreuet, welche theils als Linsen, theils als Hirse groß waren. Die Frucht war von vier Monaten, und vom Kopfe bis zum Hintern zwey Schuh lang, hatte noch keine Haare ausser auf den Augenbraunen und Lefzen. Die Augenlieder klebten noch feste zusammen. Die Nabelschnur von der Länge einer Spanne, war nicht knoticht, sondern gleich rund, obgleich die kleinen weissen Warzen ihn auswendig etwas rauh machten. An dem Nabel der Frucht entstand ein Ring von der Haut eines Daumens breit, welcher die Nabelschnur, ohne mit ihr feste gewachsen zu seyn, lose umgab. Zwo Pulsadern und zwey Blutadern befanden sich in der Schnur. Die Blutadern waren fast eben so stark von Häuten, als die Pulsadern. Diese Stärke verlohr sich aber sobald sie aus der Schnur in den Unterleib der Frucht kamen, allwo sie sich auch in einem Stamm vereinigten. Das Omentum gastrocolicum, ließ sich eben so schön aufgeblasen, als im Kinde sehen. Das Omentum parvum war herzförmig. Vom Omento colico konnte ich nichts finden. Die Blase war als ein kleiner Finger lang und dick. Die Urethra erstreckte sich auf einen Zoll über den ganzen Körper der Mutter: denn wo dieser aufhörte, fieng sich erst der Körper der Blase an. Der Urachus war von der Blase

bis zum Nabel als ein starker Zwirnfaden dicke und sehr enge. Sobald wie er aber in die Nabelschnur kam, wurde er immer weiter und weiter. Die Mutter war langlich=rund zwischen der Urethræ und Mastdarm gelegen. An dem Boden der Mutter sah man die beyde Hörner als eine Schnecke umgewunden, aber sehr klein. Die Renes succenturiati waren in Ansehung der Nieren sehr klein, ohngefehr drey Linien lang und ein und eine halbe Linie breit und dicke. Ihre Gestalt war mehrentheils dreyeckigt. Der erste Magen war mit Wind angefüllet, und nahm fast die ganze linke Seite unter dem Zwergfelle ein. Er sahe als eine Retorte mit einem sehr kurzen Halse aus. Seine Breite erstreckte sich auf zwey und einen halben Zoll, und die Länge auf drey Zoll. An dem Boden hatte er einen Einschnitt, welcher machte, daß er nicht recht rund war. Er hatte inwendig keine merkliche Runzeln. Der zweite Magen ist gleichsam ein Anhang von dem Halse des ersten, hat netzförmige Valveln, und ist zehenmal kleiner als der erste. Er wird durch ein Valvular semilunaris von dem ersten Magen abgesondert. Neben dieser Valvula gehet der Schlund in den ersten Magen. Aus dem zweiten Magen gehen die Speisen über eine andere Valvula semilunaris in den dritten Magen, welcher hemisphærisch und nochmal so groß als der zweite war; er hatte

grosse Valveln. Der vierte Magen hatte eine birnförmige Gestalt, und oben einige schiefe Valveln. Die Valvel welche ihn von den dritten unterscheidete, war cirkelrund. Er hieng der Länge nach gerade nieder, doch krümmete sich der Pylorus nach dem Rückgrad wieder in die Höhe zurück. Die Leber erstreckte sich von der rechten Seite bis ganz zur Linken über die Mägen weg. Ausser dem lobo spigelii, befand sich auf der rechten Seite noch ein viel grösserer Lobus als ein Anhang; welcher keilförmig war, und die rechte Niere bedeckte. Die Blutgefässe, waren als in einem Kinde beschaffen. Der Ductus venosus war fast eine Linie weit. Die Brust war fast über die Hälfte leer, als ich sie geöfnet hatte. Die Lungen lagen hinten platt an den Rippen (Stücke davon sanken im Wasser zu Boden). In der Mitte theilte das Mediastinum die Brust, zwischen welchen und dem Zwergfelle das Pericardium allenthalben fest gewachsen war. Die Glandula thymus befand sich nicht gleich unter dem Brustbeine, sondern sie lag auf der linken Seite am Ruckgrad, und breitete sich auf dem Pericardio aus. Von hier lief sie spitzig zu bis zur ersten Rippe, unter welcher sie durchgieng, wieder breiter wurde, und die Hälfte der Länge noch die Luftröhre bedeckte. Darauf theilte sie sich in zwey Theile, und lief zu beyden Seiten der Luftröhre

über die Glandulas thycoideas hinweg bis an den Gaumen, allwo sie auch die Parotides, die von gleichen Wesen waren, durch eine Cellulosa berührte. Ihr Wesen war weiß, und von vielen zarten Gefässen etwas röthlich und weich. Das Herz war einen Zoll lang. Der Ductus arteriosus hatte ein Lumen von ein und einer halben Linien. Von eben der Weite ist auch das Foramen ovale, welche von seiner Klappe ganz bedeckt wurde. In den Augen habe ich auch einige Lappen von der Membranæ pupillari wahrgenommen, wobey ich bedaure, daß ich aus Mangel einer Spritze, die Frucht nicht injicieret hatte. Der Humor crystallinus war noch nicht vollkommen in seiner Härte. Denn als ich seine eigentliche Haut öfnete, lief viel milchichtes Wasser heraus, und die Lens war noch sehr klein, hatte auf der einen Seite zwey tiefe Einschnitte als ein Creutz, und ließ sich als Butter zerreiben, nachdem sie in Brandtenwein gelegen war. Dieses mag von dieser Materie vor dieses mal genug seyn, weil ich besorge, Euer Hochwohlgeb. möchten über meine Weitläuftigkeit unwillig werden. Ich nehme mir auch die Freiheit Euer Hochwohlgeb. zu berichten, daß ich nun beschlossen habe, nachdem ich mich vergeblich bemühet auf das Zellerfeld zu kommen, dem Herrn Dr. Trendelnburg nach Lübeck nach zu folgen, und reise schon den 31. hujus von hier ab. Ha-

ben Euer Hochwohlgeb. Briefwechsel dahin, so bitte ich ganz gehorsamst um einige adresse, oder zum wenigsten, wenn Sie dahin schreiben meiner im besten zu gedenken. Solche grosse und hohe Gütigkeit werde ich meiner Schuldigkeit nach Lebenslang zu erkennen wissen, und anbey in tiefer Ehrfurcht verharren ꝛc.

Wolfenbüttel, den 9. Nov. 1749.

Fünf und fünfzigster Brief
von
Johann Jacob Bodmer.

Wie sehr verpflichten Dieselben mich, daß Sie sich Klopfstocks und der Meßiade so stark annehmen? Aus maaß meiner Verpflichtung ist die reineste Freudschaft für den Poeten, und die größte Hochachtung für das Gedicht. Es vergnügt mich ungemein, daß Euer Hochedelgeb. in diesen beyden Stücken einig sind. Ich bitte auch Ihro Hochedelgeb. Herrn Leibmedicus Werlhof, nebst meiner Hochachtung meinen Dank für ihre Bemühungen wegen Klopfstocks zu behändigen. In hiesigen Gegenden bekömmt der Meßias täglich Proselyten;

auch in Bern fehlt es ihm nicht an Evangelisten und Jüngern. Der jüngere Tscharner von Frauenfeld, hat eine schöne Uebersetzung des ersten Gesangs ins Französische gemacht. Sie kennen die Fähigkeit dieses jungen Menschen. Jüngst hat er mir eine Ode auf ihre wieder erlangte Gesundheit gesandt, die er selbst ihres Anblickes nicht würdig gehalten hat, von der ich aber billiger urtheile. Ich sende Ihnen die beyden Stücke der freimüthigen Nachrichten, allein wegen der Zeilen welche die Meßiade angehn, sie sind von einem hiesigen Landprediger. Diese Nachrichten sind aus allen gelehrten Zeitungen compiliert, selten kennt ein eigener Artickel. Die Aufsicht über alles hat der Verleger selbst.

Ich bin Euer Hochedelgeb. noch für die andre schöne Auflage ihrer Gedichten verbunden, ich habe sie von Ihrem Herrn Bruder sehr frühe empfangen. Meine critischen Briefe sollen Ihnen durch einen dasigen Buchhändler übergeben worden seyn, welcher sie für Dieselben in Leipzig empfangen hat.

Zürich, den 10. Nov. 1749.

Uebertrager dieses Schreibens ist ein junger Proposant von gutem Hause, welcher über Göttingen nach Bremen geht.

Sechs und fünfzigster Brief
von
Johann Jacob Walbaum.

Euer Hochwohlgeb. angenehmes Schreiben vom 27. Nov. ist mir richtig eingeliefert worden. Ich habe gehoffet darinnen eine angenehme Nachricht von Dero vollkommenen Gesundheit anzutreffen, allein ich muß noch mit Leidwesen vernehmen, daß die Schwächlichkeit noch nicht aufhören will. Euer Hochwohlgeb. wünsche nichts mehr, als daß Dieselben von den vielen beschwehrlichen Geschäften und Sorgen möchten befreyet werden; so glaube ich gewiß, Dero Zustand würde viel erträglicher seyn. Für die wichtigen mitgetheilten Observationen sage gehorsamsten Dank. Ich bin durch die eine in meinem Zweifel wegen der wahren Zwitter gestärket worden, nur kan ich des Cheselden Abzeichnungen von den Zwittern in seiner Anatomie noch nicht reimen, besonders weil keine umständliche Beschreibung dabey gefüget. Ich bin ganz glücklich hier in Lübeck angelanget. Unter wegens habe ich wegen der Jahrszeit nicht viel nützliches anmerken können.

Meine Reise habe ich über Gifhorn genommen, welches ein klein, schlecht und kothigtes Städtgen ist. Um diese Gegend habe ich viele Schaafe mit zurück gebogenen Hörnern in Gestalt einer Schnecke, auch viele schwarze und graue Schaafe aber ohne Hörner, angetroffen. Das düngen ist im Lüneburgischen sehr besonders. Sie bringen nemlich eine grosse Menge Rasen von der Haide zusammen; diese legen sie Schichtenweise in grosse viereckigte Haufen zusammen, welche sie Mieten nennen. Wenn diese einige Zeit gelegen, und durch die innerliche Hitze oder Gährung gerottet sind, werfen sie dieselben aus einander, und pflügen sie unter. Das Land ist sehr sandig. Die Pferde ungemein klein. Lüneburg ist eine schöne Stadt, obgleich die Häuser von gebackenen Steinen, nach der alten Bauart gebauet sind; denn die Häuser stehen nicht ihrer Länge nach, wie in Göttingen, sondern der eine Seitengipfel ist hervor gebauet, wo auch die Hausthür hinein gehet, dergleichen Häuser habe ich nicht allein in Lüneburg, sondern auch in Zelle und Gifhorn angetroffen. Weil nun die Häuser in Lüneburg fast alle von gebackenen Steinen sind, so trift man über die Hausthür in den ganzen Giebel nichts als kleine länglichte Fenster, wie in den catholischen Capellen an. Die Gipfel laufen von beyden Seiten nicht schrege als ein Conus, sondern Trepp-

weise zu. So sind auch die Häuser hier in Lübeck beschaffen, welche gemeiniglich aus ein oder zwey Stuben, einer sehr grossen Dehle, und drey oder vier Böden bestehen. Die Strassen sind hier sehr ungleich und enge; denn sie sind auf die Hälfte mit den Kellerbuden zugebauet. Es wohnen nemlich fast alle gemeine Leute in den Kellern, wovon der Ausgang gleich als eine Bude mit Fenstern überbauet ist. Die hiesigen Einwohner sind sehr freundlich und höflich. Die Anzahl der Aerzte erstreckt sich auf acht. Allein die Zahl der Medicastrorum ist desto grösser. Die Medici müssen hier Bürger werden, und Contribution zahlen. Lebensmittel sind hier auch gut zu haben, es giebt hier schöne Fische, besonders gute Dorsche und frische lebendige Häringe, ausserordentlich fettes Kalbfleisch, gutes Bier, guten Franz- und portugiesischen Wein.

Lübeck, den 10. Dec. 1749.

Sieben und fünfzigster Brief

von

Johann Jacob Popowitsch.

Lycoperdastum Mich. ist bey Rupp interius pulvere nigro refertum, und das ist wahr. Ich habe diesen Schwamm von seiner ersten Erzeugung an, von der Grösse eines Hanfkorns bis zu seinem vollständigen Alter, da er bekannter-massen die Grösse einer Castanie erlanget, sorgfältig betrachtet, und kan die aufgeschnittene Muster noch aufweisen. In dem jungen Schwamm habe ich keinen Staub, sondern ein mit bunten Adern durchgezogenes Fleisch, wie bey den Tuberibus bemerket; dasselbe verwandelt sich anfangs strichweise, endlich durchgehends in schwarzen Staub, welcher zuerst ins dunkle violet spielet. Der Herr Hofrath können sich tausend vollkommene, ja auch nur halb gewachsene Stücke, aus verschiedenen Apothecken bringen lassen, ich versichere, dieselben sollen auch nur einen schwarzen Staub darinnen finden.

Regensburg, den 23. Febr. 1750.

Acht und fünfzigster Brief

von

Joh. Jacob Bodmer.

Ich habe dem jungen Herr Escher, der die Ehre haben wird, Ihnen diese Zeilen zu übergeben, nicht abschlagen können, ihm einige Zeilen an Euer Hochedelgeb. mit zu geben; er ist ein Enkel Ihrer Excellenz Herr Bürgermeister Eschers, der so viel Hochachtung für Euer Hochedelgeb. hat. Ihr Werthestes vom 12. Dec. war mir sehr angenehm, ausgenommen wo sie sagen, daß das Vergnügen bey Ihnen etwas seltenes ist. Wie sehr befürchte ich, daß Ihr Vergnügen sich nicht vermehren werde, bis sie wieder zu uns in der Schweitz kommen, aber wie lange steht diese gewünschte Wiederkunft an, und rücket mein Alter indessen mit schnellen Schritten heran! Ueber Mangel Vergnügens habe mich nicht zu beklagen, ich bin seit vielen Jahren mei Juris, und alle meine Geschäfte sind meine eigene Wahl. Diesen Frühling erwarte ich cum prima hirundine Herrn Klopstock. In seiner Gesellschaft wird uns eine andere Quelle von Vergnügen fliessen. Ich ge-

traue aus beyden, wir werden uns eine Zeitlang wenig um die Grossen dieser Welt bekümmern. Zu der Tscharnerischen Uebersetzung Ihrer Satyren, habe ich das beste Vertrauen. Eben dieser Herr Tscharner hat schon die zween ersten Gesänge der Meßiade übersetzet, so viel als ich urtheilen kan, sehr gut, wie wohl ich schier fürchten muß, die französische Sprache, nicht der Uebersetzer, seye zu schwach, für die sinnlichen und activen Vorstellungen abstracter Dinge, in welchen Klopstock so ungemein ist. Tscharner hat auch eine Ode für Klopstock gemacht, die er Salem in den Mund geleget hat, sie fängt an:

Weine nicht so, himmlischer, beuge nicht so
Deinen zuvor ruhig erhabnen Sinn
Unter dem Leid; richte dein jugendlich Haupt
freudig empor.

Die fünfte Strophe

Und warum schweigt, Jüngling, dein Göttergesang?
Heiliges Lied! das auch dem Himmel gefiel,
Als es dein Geist hoch in andächtigem Ernst
betend erfand.

Einige Deutschen, z. E. Herr Prof. Mayer in Halle, empören sich wider Klopstocks Ruhm, nur darum, weil sie urtheilen, er seye gar zu sehr gelobet worden. Sie geben uns die Lehre, wenn

man jemandes Ehre befördern wolle, muß man ihn sehr mäßig loben; denn die Welt wolle sich den Ruhm nicht vorschreiben lassen, sie wolle ihn freywillig schenken: allein die Schweitzer denken nicht so philosophisch, da sie die Meßiade loben.

Ich wünsche Ihnen Freiheit, Musse, stille des Gemüthes und Verachtung des Pöbels, dann wie wohl ich weiß, daß sie von den beyden letzteren eine starke Portion schon besitzen, so kan man doch deren niemals zu viel haben.

Zürich, den 8. Merz 1750.

Neun und fünfzigster Brief

von

Johann Sigmund Popowitsch.

Euer Wohlgebohrnen Schreiben ist mir Vorgestern in Nürnberg eingehändiget worden, welches zu beantworten ich erstlich diene, daß ich kein Medicus bin. Seit meinen letzteren Studierjahren habe ich mit Hofmeistereyen mich genähret, vor 6 Jahren aber den Studien zu Liebe, dahin meine gröste Neigung mich lenkte, dieses Amt

niedergelegt. Im Jahr 1746. ward ich als Professor der Geschichte zu einer neu aufgerichteten Academie nach Kremsmünster gerufen, und das war meine letzte Bedienung in Oesterreich. Drey oder vier Jahre eher, als ich das Hofmeistern verließ, gerieth ich auf die Kräuterkenntniß, als ein anmuthiges Nebenwerk; vor drey Jahren fieng ich erst an die Schwämme zu beobachten, beydes ohne Lehrmeister, und bin auch kein Discipel von Dr. Kramer. Als mir dieser Mann bey meiner zweiten Ankunft in Wien, seine Wohnung und seinen Tisch anbot, war ich schon im stande, allerley botanische Methoden zu verstehen, und nach solchen die Gewächse zu benennen, denn eben dadurch erwarb ich mir seine Freundschaft. Wenn Euer Wohlgeb. die Ehre der Ihrigen mir ebenfalls zuwenden wollen, darzu der Inhalt Dero Schreibens mir Hofnung macht, so will ich von nun an mich bekümmern, wie alle Steine des Anstosses bey Zeiten aus dem Wege mögen geräumet werden. Vor allem bitte ich, für einen so bösen und ungezogenen Menschen mich nicht zu halten, der sich nicht scheue verdiente Männer, ohne alle gegebene Ursache, anzutasten. Ein so beschaffenes Gemüth wäre der menschlichen Gesellschaft nicht werth. Ich habe ohnlängst in einem Briefe, diesen von Euer Wohlgeb. abgefaßten Ausdruck gelesen; **Herrn Popowitsch** kenne ich aus Kra-

mers Tent. Bot. Er ist in Ländern gewesen, wo er etwas rechtschaffenes hat lernen können. Der Erfolg aber muß zeigen, wie er sich dieser Gelegenheit zu Nutzen gemacht. Die Begierde stach mich also fort an, ein Probstück dessen, was ich gelernet habe, vorzulegen, und ich wußte keinen bessern Gegenstand meiner Uebung zu erwählen, als Euer Wohlgeb. eigene Arbeit. Daß die Schreibart sehr unhöflich ausgefallen, habe ich am Ende des Briefes selbst angedeutet, allein die Umstände verbieten mir die nähere Ursache dieses Fehlers anzugeigen. Das gehöret unter diejenigen Dinge, die man nur mündlich sagen kan. Es wäre auch unbillich, wenn der Freund es entgelten sollte, der mir gedachte Stelle im Briefe gewiesen hat. Er meinte es gut, er gedachte mir eine Freude dadurch zu machen, wenn er mich versicherte, daß ein so grosser Mann mich würdige, meiner auch nur mit solchen Worten zu gedenken. Wir wollen aber durch alles Verdrießliche einen Strich machen, und zu einem besseren Vernehmen, den Weg bereiten. Wenn Euer Wohlgeb. von plantis Stiriacis, Austriacis, Ratibonensibus, von dem Unterscheide des Erdbodens dieser Länder ꝛc., einen Unterricht verlangen, so können Dieselben an mich schreiben. Ich werde nicht saumen über dasjenige zu antworten, was ich im Gedächtniß behalten habe,

denn meine Kräuter und Schriften sind eingepackt, und noch in keine Ordnung gebracht. Ich werde noch ohngefehr fünf Wochen in Nürnberg mich aufhalten, sodann aber nach Regensburg zurück gehen, wo ich meine Bücher, (eine Last von 20 Centnern) und gegen 6000 Arten getrockneter, in vorgedachten Gegenden gesammleter Pflanzen, stehen habe, daraus ein specimen floræ Austriacæ atque Stiriacæ insertis quibusdam Carinthiacis und Ratisbonensibus, könnte verfertiget werden; darzu aber ein beständiger Sitz, Zeit und Untersuchung erfordert wird. Ich suche ganze 10 Jahre Mäcenaten, allein auf dem ganzen Striche vom mittägigen Deutschland bis Nürnberg, habe ich noch keinen angetroffen. Herr Hofrath Trew und Herr Beurer wollen zwey Kupferplatten zu einem Werkgen de Phallis bezahlen. Das sind meine zwey ersten Mäcenaten. Ich werde einen dritten zu einer dritten Platte in Regensburg werben, denn die zweite muß ich vernichten, weil der Regensburgische Kupferstecher nicht der Natur, die er vor Augen hatte, nachgearbeitet, und das löcherichte Wesen des Stengels gar nicht ausgedruckt hat. Herr von Swieten war zu meiner Zeit noch nicht in Wien, dieser hätte ohne Zweifel Mittel finden können, mich allda zu erhalten. Nun folget die verlangte Erklährung, was ich durch den braunen Champignon verstehe. Er wird von mir

Cucumago pileo fusco genannt. Denn ich habe, um die Namen der Schwämme kürzer geben zu können, diese Gewächse in affinitates, Genera und Species abgetheilet, den Generibus aber neue Namen beygeleget, nach der Art wie die Kräuterkenner mit anderen Pflanzen verfahren. Die bereits angenommenen Benennungen der Geschlechter habe ich behalten, und dieselben nur mit neuen, bis ungefehr 80 vermehret; den Boletum, welchen die neueren Botanici durch verschiedene Classen herumgeschleppet, habe ich an seinen Ort wieder eingesetzt, und demselben diejenige Bedeutung wieder hergestellet, in welcher dieser Name von den Römern ist gebrauchet worden. Das ist die edelste Gattung unter dem ganzen eßbaren Schwammgeschlechte, daher sie von den Steyermärkeren (wo ich diesen Schwamm am letzten gesehen) der Kaiserling, wie noch zu des Clusius Zeiten, genennet wird, es ist die *Amanita plana*, *orbiculata*, *aurea*, DILLEN. Cat. 179 welcher Schwamm in Frankreich, zum wenigsten in den südlichen Gegenden und in Italien sehr bekannt ist, auch sehr hoch gehalten wird, allein in Oesterreich höret er auf, in Bayern konnte ich denselben gar nicht ausspüren, und glaube ich so lange nicht, daß er in Sachsen wieder wachsen soll, bis ich solchen selbst finde. Die Natur hat diesen Schwamm übrigens so merkliche Kennzeichen zugeeignet, daß er so wenig,

als die phalli, mit einer anderen Gattung kan verwechselt werden. Er entstehet aus einem Ey, wie die Phalli, allein solches ist anders beschaffen. Das übrige gleichet einiger massen einem Fliegenschwamme, allein von diesem unterscheidet er sich abermal gar deutlich durch die Abwesenheit der weissen Schuppen am Obertheile der Huts, durch seine gelben Samenblätter und so gefärbten Stiel, welche Theile beym rothen Fliegenschwamme weiß sind. Dillenius ist hierinnen unglücklich gewesen, daß er die alten Namen der Geschlechter schändlich verwechselt hat. Die Pilze heißt er Boletos, und die blätterichten Schwämme Amanitas, da doch der Römer Boletus ein blätterichter Schwamm, und die eßbare Pilz (Suillus Plin. Martial.) der *Amanitys* ist, welches die heutige Mundart der Neapolitaner, derer Land Græcia magna gewesen, augenscheinlich erweiset, denn sie heissen die Pilze Moniti, so gewißlich von *a'manitai* verstümmelt ist. Ich habe von Schwämmen so viele Anmerkungen gemacht, daß ich die Ausschweifungen fast nicht vermeiden kan, wenn ich einen Aufsatz von dieser Art zu machen habe, wie ich denn eben hier von der Beschreibung des braunen Champignon's abgekommen bin. Ich kehre nun wieder dahin, Die Synonima dieses Schwammes sind: *Fungus campestris fuscus* ERNDTEL Virid. pag. 47 *Amanita campestris fusca superne, inferne co-*

ralli formiter rubens DILL. Gat. 177. Es muß aber erstlich das *campestris* in diesen zwey Synonimis vielmehr als eine Dollmetschung des französischen Champignons genommen werden, denn er ist kein eigentlicher Wiesenschwamm, wie wohl er zu weilen aus den Gärten in ein grasichtes Stück Erdreich, und aus den Vorhölzern in die daranstossenden Weiden herausflattert. Darnach muß die von Dillenio angezeigte Farbe der Saamenblätter, eine etwas matte Röthe verstanden werden, dergleichen an dem rohen und ungeglätteten Corall zu sehen ist. Denn die Farbe des polierten Coralls ist höher. Daher ist dieser Schwamm nach der unrecht ausgedeuteten Beschreibung falsch vorgestellet worden, wie denn alle Tafeln mit Schwämmen, welche man diesem Werke mehr zur Ergänzung der Sammlung, als zum Nutzen einverleibet hat, nicht mehr verdienen, als daß man sie samt dem sudelhafte Texte heraus reisse, und anderswohin verbrauche. Es ist ferner der braune Champignon die erste *Wey-campernoelie* STERB. pag. 28 Lit. A. Rupp hat den weissen Champignon von dem braunen nicht unterschieden. Der weisse wächset in den Gärten, auf den Angern und Viehtriften, insonderheit wo Pferde weiden; der braune am liebsten in den Gärten; allein er wird auch in Wäldern angetroffen. Der sel. Prinz Eugenius hat denselben durch seine Gärtner, aus

einem ohnweit Wien gelegenen Walde, jährlich samt der Erde in seine Glashäuser übersetzen, und in den Wintermonaten erziehen lassen, also, daß er im December und Jenner frische Schwämme speisen konnte. Beyde Species haben ihre Varietates, die wilden Arten haben höhere Stiele, die zahmen niedrigere und dickere. Diese sind schmackhafter. Die braune Cocumago hat auch um ihres lieblichen Geruchs und Geschmacks willen, ferner weil ihr Fleisch fester und von Würmern sobald nicht verderbet wird, vor der weissen einen Vorzug. Sie wächset Heerdenweise und häufiger als die weisse. Wo aber an grasigten Plätzen starker Roßmist liegt, da kommet auch diese Art Heerdenweise hervor. Eine halbe Stunde von Regensburg, unweit des Einflusses der Nabe in die Donau, ist eine Ebene, wo zur Zeit des letzten Krieges erst die französische, hernach die österreichische Reiterey gestanden hat, zu den weissen Champignons so gut gedünget worden, daß eine dort wohnende Kräuterfrau zuweilen zweymal die Woche einen halben Gulden daraus löset, weil sie von derselbigen Stelle manchen Korbvoll auf die Wochenmärkte bringet, und diese Fruchtbarkeit währet noch bis jetzt. Eben dieses haben andere von den Lageren der Reiterey in Nieder Oesterreich und Ungarn beobachtet. Das oben erwähnte Dillenische Synonymum des braunen Champignons muß

meines Erachtens von der 82 num. Enum. Helvet. weggenommen werden, wo der Setzer eines theils noch gut gethan, daß er das Wort *fusca* ausgelassen, denn ein Schwamm *pileo superne fusco* würde nicht ohne einen öffentlichen Widerspruch unter der Rubrick *fungi pileo albo* gestanden haben. Es aber demnach nicht recht, weil die Worte des Verfassers nicht sollen verstümmelt werden, und darnach wird hier durch diese Weglassung der Verstand unganz gemacht. Der von Euer Wohlgebohrnen alldort beschriebene Schwamm scheinet ein Spilus meiner Lehrart zu seyn. Spilos nenne ich kleine Wiesenschwämme, deren Hüte erhaben, und als ein Hirschhorn gestaltet, die Stiele aber inwendig hohl sind. Diese spalten sich unten in viele Splitter, wenn man sie beym abbrechen zu sehr drücket, und stellen das breite Ende einer Spicknadel vor. Sie werden von mancherley Farben angetroffen, der durch die Arten sich unterscheiden. Herr Beurer wird morgen eine gelehrte Reise nach Ober- und Niedersachsen antreten, dabey die Cabinette besuchen, und vor fünf oder sechs Wochen nicht zurücke kommen.

Nürnberg, den 17. Merz 1750.

Sechszigster Brief

von

Dr. Gottl. Carl Springsfeld.

Daß der Urachus auch in Adultis hohl seye, habe selbst etliche mal gefunden, nur glaube ich nicht, daß es constans Observatio sey. Am wahrscheinlichsten ist alsdenn, daß er im funiculo bleibe, und in demselben seinen Urin giesse.

Bey Gelegenheit des Hermaphroditischen Widders melde, daß vor etlichen Wochen ein solches Kind in einem benachbarten Dorfe gebohren worden, welches in der Taufe einen weiblichen Namen empfangen. Nach einigen Wochen wird die Mutter gewahr, daß die Mentula mehr aus dem Leibe hervor tritt, und sichtbarer wird, da denn die Sache bey den Gerichten angegeben, und nach genauer Besichtigung befunden wurde, daß es allerdings ein Mas, dessen testiculi aber noch in cavitate abdominis seyn müssen. Denn die partes waren inperforatæ, das Scrotum aber, weil dessen so genannte Sutura in der Mitte der Länge nach gänzlich an das Os pubis angewach-

sen war, formierte auf beyden Seiten ordentliche Labra vulvæ, dadurch denn die Kinder Mutter betrogen war worden. Auch hatte der penis ganz in der Haut noch gestecket, und war äusserlich nicht zu fühlen gewesen. Es wurde also auf diesen Bericht der Weiber Name des Kindes in dem Kirchenbuche geändert, und davor ein männlicher eingeschrieben. Ich werde auf die Veränderung der Geburtstheile dieses Kindes Achtung geben, und die Observation vielleicht wo einrücken lassen. Ich glaube, daß oft viele auf solche Art zu Hermaphroditen gemacht sind worden: welches gern hier geschehen wäre, wenn ich der Rede des Pöbels nicht öffentlich widersprochen hätte.

In voriger Woche bin ich auch zwey Tage in Leipzig gewesen, den berühmten Taylor operieren zu sehen. Dergleichen wilden und unbändigen Mann hat man wenig gesehen. Er verdient le Roi des Charlatans genennet zu werden. Ich wundere mich, daß ihm Dero Facultät ein Testimonium ertheilet hat. Von der Leipziger Facultät bekömmt er dergleichen nicht: vielmehr hat sie ihme öffentlich zu verstehen gegeben, daß seine meiste Handlungen auf Charletanerien ausliefen. Von der grossen Menge silbernen Instrumenten braucht er kaum sechs, er läßt solche auch von niemanden, wenigstens der es verstehet, angreifen

und untersuchen. In seinem aufgezeigten Manuscript, welches, wie er sagt, zum Druck fertig ist, lässet er niemanden eine Zeile lesen. Er operieret anders, als er in seinen gedruckten Schriften geschrieben. Daher ich glaube, daß er von diesen nicht selbst Verfertiger ist. Er lässet sich niemals mit einem Medico in einem Discours ein, giebt auch keine Raison an, sondern operieret die Personen, wo er weiß das was zu verdienen ist, auf der Stelle, vielmals wider ihren Willen, und fodert hernach viel Geld; seine Kenntniß des Auges ist mäßig, die Mahlereyen von Augenkrankheiten, die er bey sich hat, und aufweiset, stellen theils etwas willkührliches und wohl schwehrlich in der Natur vorkommendes, theils ganz andere Krankheiten vor, als die darunter befindlichen Namen und Beschreibungen anzeigen. Das beste, was er prästiert, ist Staarstechen, welches aber andere auch kennen. Doch hat er dabey zwey besondere Vortheile, die ich bey anderen nicht angetroffen, z. E. sein speculum oculi, wodurch er das Auge sehr fest halten, unbeweglich machen und fast heraus schrauben kan, wiewohl Heister dergleichen auch abgemahlet und beschrieben, so aber von Taylors seinen etwas unterschieden ist, hernach macht er die Punction nicht seitwärts, sondern mehr unten, welches er vielleicht darum thut, damit er die Nadel auf das Speculum auflegen,

und damit desto fester operieren kan, wie er sich denn dieses Vortheils allemal bedienet hat, so oft ihm diese Operation machen sehen. Endlich bedient er sich des aller ältesten, nemlich der runden Nadel, die Bartisch in seinem Augendienst schon abgemahlet hat, welche er doch in seinem Tractate verwirft, und die lenticularem dafür anpreiset.

Die andere Operation, die er am östersten macht, und gemeiniglich alsdann, wenn er nichts vorzunehmen weiß, und doch was thun will, z. E. in Amaurosi, ist die Scarification mit einem kleinen fischbeinen Spatel, der auf einer Seite scharfe Zäckgen hat; womit er die adnatam in parte inferiore oculi scarificieret. Doch scarificieret er auch mit einem Bürstgen, welches aber nicht aus Kornährennispen, wie Woolhousens und Maucharts oder Plattners Scatificatorium, bestehet, sondern, wo ich nicht irre, von den Spitzen des Dipsaci vulgaris verfertiget ist. Doch scarificieret er auch mit der Lancette, wiewohl nur palpebram superiorem. Die aller öfterste Operation, die er vornimmt, ist la phlebotomie de St. Yves, oder die Unterstreihung eines oder mehrerer Vasorum lymphaticorum, die zwischen der conjunctiva und sclerotica, in dem Contextu celluloso, weglaufen, mit dem seidenen Faden, die er hernach gänzlich mit der Scheere abschneidet, und vielleicht den

Zufluß der Humorum nach der Cornea, oder anderen Theilen zu verhindern, worauf dann eine grosse und lang anhaltende Suppuration erfolget, von welcher ich mich verwundere, daß die Palpebta inferior nicht öfterer mit der Adnata zusammen wächst. Die Inflammation zu verhinderen, bedienet er sich nach der Operation der Sectio venæ jugularis, auch nach Beschaffenheit der Umstände der Arteriæ temporalis.

Aus Frankfurt am Mayn und Gotha habe ich Nachricht, daß die meisten seiner Curen daselbst umgeschlagen sind. Am ersten Ort hat ihm Dr. Burggraf seine Unterschrift bey dem Testimonio verweigert. In Leipzig mußte er öffentlich in den Zeitungen revocieren, daß die Facultät nicht zugegen gewesen. Er macht alle Aufsätze in die Zeitungen selbst, und bezahlet viel Geld dafür, daß es nach seinem Willen eingerückt wird. Doch genug von diesem Charletan. Er wär doch gut wenn die Welt offentlich vor seinen Betrügereyen gewarnet würde.

Mit Herr Hofrath Trillern werde in einem kleinen critischen Streit, wegen seines letzt emendierten loci Suetoniani, gerathen. Ich habe die Sache reiflicher überlegt, und gefunden, daß seine Emendation falsch ist, und nicht mit dem Contect

harmonieret. Ich habe dieserwegen eine Epistolam criticam an ihn geschrieben, und ihm meine Dubia vorgeleget, wird er böse darüber, so habe ich schon gewonnen. Sie ist in Leipzig unter der Presse: wenn sie fertig, werde ich nicht ermangeln mit einem Exemplar aufzuwarten.

Weissenfels, den 9. Apr. 1750.

Ein und sechszigster Brief

von

J. Vogel.

Euer Hochwohlgeb. werden ohne Zweifel die wunderbare Cur, da eine Fräulein von 36 Jahren, nach einer vor 18 Jahren gehabten hitzigen Krankheit, welche von einer empfangenen heftigen Ohrfeige von ihrem Vater, sich entsponnen, stumm und taub geworden, wiederum zu dem Gebrauch ihrer Zunge und Gehörs, vermittelst ein wenig Ingwer und Salzes in einem sauren gebratenen Apfelgemüses gemischet, und sechs Nächte lang so warm als möglich an die Schläfe applicieret,

ein heftiges Brechen und Convulsiones verursachet, gekommen ist, in den Hamburgischen gelehrten Berichten gelesen haben. Es wird aber vielleicht meinem Herrn Hofrath nicht unangenehm seyn, daß ich Sie hierdurch von der Wahrheit dieser Geschichte noch mehr versicheren kan. Ich habe neulich, bey einer Obduction, die ich im Herzogthum Plöen verrichten müssen, Gelegenheit gehabt, den Herrn Dr. und Justitzrath Lesser zu sprechen, der sie kennet und mich versichert hat, es sey die Fräulein von Rehmsdorf auf Leimkuhl, (ohnweit Pretz,) der Vater ist Conferenzrath gewesen. Sollte wohl eine andere Ursache hierunter verborgen liegen, als die durch den Ingwer und Salz heftig erregte Irritation des nervi duri, der mit den paralitisch gewordenen Nerven des Gehörs und der Zunge anatomosieret? Ich bin begierig die Meynung von Euer Hochwohlgeb. davon zu vernehmen; ingleichen, ob man sich wohl nicht Hofnung machen könne, daß eben dieses Mittel bey anderen paralytischen Gliedern auf eine ähnliche Weise applicieret, gleichfalls von gutem Erfolg seyn würde? Und ob man dieses Mittel wohl eine Art von Vesicatorio, vielmehr rubefaciente nennen und vielleicht von anderen rubefacientibus eben die Wirkungen vermuthen könnte?

Meine Bücher und Dissertationen habe bereits vor einigen Wochen an den Herrn Vandenhoeck nach Göttingen übermacht; ich zweifle nicht, daß sie richtig werden angelanget seyn, und Euer Hochwohlgeb. werden vielleicht den Catalogum davon schon gesehen haben.

Lübeck, den 22. Apr. 1750.

Zwey und sechszigster Brief von J. Vogel.

Ein Anacrysma, A. 1724. Wie ich von Hause reisete, war meine erste Intention in Hannover bey dem damaligen geschickten Chirurgo Gladbach mich einige Zeit aufzuhalten, ich war auch schon einige Wochen bey ihm gewesen, als unvermuthet morgens frühe ein Mühlknecht kam, welchem der obere Arm heftig aufgeschwollen, und an einem Orte eine besondere Erhöhung zu sehen, und eine merkliche fluctuation zu fühlen war. Hr. Gladbach kam eben aus dem Bette, und weiß ich nicht wie der geschickte Mann auf die Eröfnung

des Tumoris verfiel, kurz er ritzte die Geschwulst nach der Länge auf, und es war ein Aneurisma. Die Alteration an allen Seiten, war erschrecklich, der Patient starb, der Chirurgus verfiel in eine schwere Krankheit, und ich reisete davon. Vor kurzer Zeit, wie ich meinen Geschäften nachgieng, wurde ich von der Gasse in ein vornehmes Haus gerufen, allwo ich einen geschickten und mir lieben Chirurgum ganz bestürzt, nebst einigen umstehenden antraf, eine Dame hatte, von der Geburt an, ein Atheroma an der inwendigen Seite der Lende, eine Handbreit von dem Pudendo, welches ihr von selbsten inflammieret, sie aber durch erweichende Mittel geöfnet hätte, als aber die Cur nicht von statten gehen wollte, den gemeldeten Chirurgum holen lassen, welcher zwar die Materie ausgelehrt, aber des Häutleins, welches die Materie eingeschlossen, nicht wohl zuheilen konnte, und dieser wegen dasselbe mit einem corrosiv bestrichen und verbunden. Indem aber der Tumor zwischen der Intestitiis Musculorum, und nahe an der Arteria cruralis geschlichen und adhärieret hatte, so hat das corrosiv die Arteria angefressen, und beym Verbinden mit Abnehmung der eschara geöfnet. Die Bestürzung ist leicht zu errathen. Chirurgus comprimierte mit den Daumen, und ich mußte zu seinem soulagement eben vorbey gehen. Ich resolvierte zu Löschpapier, welches ich im

Munde käuete, und nachhero mit Alcohal anfeuchtete, und also die Arteria tamponierte, und die ganze Wunde auf das möglichste ausfüllte und mit einem Contentiv wohl verband; derselbe lag acht Tage, man erneuerte dieselbe mit grosser Vorsicht, bis auf den ersten Ballen. Es sind vierzehn Tage verflossen. Die Sache stehet noch gut; die Zeit wird ein mehreres lehren.

Lübeck, den 10. Jun. 1750.

Drey und sechszigster Brief

von

H. Baß.

Daß Euer Hochwohlgeb. mich einer geneigten Antwort gewürdiget haben, solches erwecket in mir ein grosses Vergnügen, und fürnemlich, daß Dero Frau Gemahlin durch Gottes Hülfe, wieder genesen ist: der grosse Gott erhalte dieselben noch lange Zeit bey allem hohen Wohlsein zu Dero Trost und Freude. Auch wolle Gottes Güte noch ferners Euer Hochwohlgeb. in Dero überhäuften Verrichtungen und beständige Gesundheit verleihen,

zum beständigen Flor der Academie. Wir leben allhier in bedrängten Umständen, die Universität ist in Decremento: die Studiosi sind mehrentheils Landeskinder, schlecht bemittelt: die Vivres sind theuer: das Salarium derer Docentium ist zu geringe, und da die meisten Professores von Collegiis ihren Unterhalt haben, so folget daraus, daß sie kümmerlich leben müssen. Ich selbst bekenne, daß in vorigen Zeiten aus einem einzigen Collegiis wohl 100 bis 150 fl. erhalten, nunmehr kaum 30 bis 40 daraus nehmen kan, dahero ein ehrlicher Mann nach einer auswärtigen Profession sich umzusehen wohl Ursache hat, und dieweil durch die praxin medicam & chirurgicam mein Brod gewinnen muß, so möchte einem wohl gegenwärtig alle Lust zu schreiben vergehen: doch bin willens so ferne es die Zeit zuläßt, meine Observationes fort zu setzen: einen Tractat de fistulls Ani cum observationibus zu ediren, und ein compendium chirurgicum ad usum domesticum heraus zu geben. Die Historia de quinquemellis, obgleich ein junger Medicus Namens Erpel, zwey Bögen davon zusammen geschmieret, ist ungegründet, und beruhet auf die Aussage einer Bauren Wehemutter, welche nebst den fünf Kindern noch fünf Mißgeburten angegeben hat. Es sind nur vier Kinder gewesen, welche in des Bauren Garten sind verscharrt und ausgegraben worden, welche

ich gesehen, und noch in Spiritu vini conserviret sind. Das eine Kind ist einer guten Spanne lang, das andere etwas kleiner, das dritte und vierte ist eines Fingers lang, alle sind an ihren Gliedmassen vollkommen, die fünf übrigen, so vor abentheuerliche Mißgeburten gehalten werden, sind nichts anders als Molæ, denen man allerley närrische Figuren und Namen, unbillich beyleget. Ich bin ꝛc.

Halle, den 25. Jul. 1750.

Vier und sechszigster Brief

von

J. Vogel.

Die vornehme Patientin ist restituiret, anfänglich, wie schon erwähnet, durch die Conpreßion mit Löschpapier, nachher durch die Tourniquet mit einer Schraube, und nunmehr bedienet sie sich der Maschine, welche bey den Fontanellen gebraucht wird.

Lübeck, den 7. Aug. 1750.

Fünf und sechszigster Brief

von

Dr. Gottl. Carl Springsfeld.

Höchst gedachte Herrschaft war, wie Euer Wohlgeb. wissend seyn wird, diesen Sommer im Carlsbaad, und ich hatte die Gnade Ihro Königl. Hoheit, die Frau Marggräfin, welche eigentlich das Carlsbaad brauchten, als Medicus zu bedienen. Bey dieser Gelegenheit habe auch Herrn Hofrath und Leibmedicum Dr. Gebauern von Person kennen lernen. Dieser war eben derjenige, welcher ein Bedenken wider das Carlsbaad in die Erlangischen gelehrten Anzeigen einrücken lassen, und welches ich in einem besonderu Bogen, welcher hier beylieget, widerleget hatte, ohne zu wissen, daß er dieses Jahr mit ins Carlsbaad kommen würde. Ich hatte meinen Namen mit Fleiß verschwiegen, und daher auch meinen Stilum verstellet, um nicht erkannt zu werden. Es ist ihm aber doch, ich weiß nicht durch wen, verrathen worden, daß ich der Verfasser davon sey. Daher Euer Wohlgeb. errathen können, wie schwehr es mir geworden mit ihm zu conferiren,

da er ein abgesagter Feind vom Carlsbaade ist, und wider seinen Willen mit ins Carlsbaad gehen müssen. Ich bin aber doch ohne Verdruß mit ihm durchgekommen, und gnädigste Herrschaft haben mir besonders ihr Wohlgefallen über mein Betragen bezeugt, da sie von allem wußten. Der Bogen ist eigentlich in Regensburg gedruckt worden, doch werde ich ihn in ein Journal einrücken lassen, und mich alsdann als Vater zu diesem Kinde angeben. Das Carlsbaad ist übrigens dieses Jahr sehr zahlreich gewesen, als man sich seit vielen Jahren nicht erinnern kan, und ich habe dieses Jahr so viel zu thun gehabt, daß es mir fast zur Last werden wollen. Ich bin auch erst vor kurzem wieder zurück gekommen.

Daselbst habe ich auch einen sehr geschickten und gelehrten Mann, den Herrn Dr. und Professer Med. aus Prag, Dutoi, kennen lernen. Er hatte viele Wissenschaft in Anatomicis und Physiologicis, welches unter seinen Religionsverwandten sehr rar ist. Ueberhaupt muß ich gestehen, daß durch die Vorsorge des Herrn von Swieten zum wenigsten der Status Medicus in Böhmen sich zu ändern scheinet. Ich habe durch die Gütigkeit des Herrn Dutoi etliche schöne Prager Disputationes Medicas erhalten, welche bey uns schwer zu haben sind.

Der Herr Ritter Taylor kam auch nach Carlsbaade, da ich ihn denn zum anderen male gesehen und gesprochen habe. Je mehr ich ihn kennen lerne, desto mehr verabscheue ich seine Charlatanerie, welche gewiß aus allen seinen Handlungen hervor leuchtet. Euer Wohlgebohrnen haben recht, daß er mehr Theorie als Hilmer hat, aber um desto schändlicher es von ihm, daß er Amauroses, die à paralysi nervi optici entstanden, sich zu curieren unterfangen, und viel Geld zum Voraus davor genommen, hernach die Person in der grösten Inflammation und unter den empfindlichen Schmerzen verlassen hat. Unter seinen gemahlten Augenkrankheiten, die er bey sich führte, waren viele erdichtete und willkührlich angenommene Krankheiten, vielen waren ganz andere Namen beygesetzt, als er in seinem Tractate die Beschreibungen davon gegeben hatte, wie ich ihm unterschiede im Carlsbaade selbst gezeiget habe. Seine Vorlesungen hielte er im Carlsbaade von Wort zu Wort, wie er sie in Leipzig gehalten hatte, so daß ich gewiß überzeugt bin, daß er sie auswendig gelernet hat. Er ließ in die Zeitungen setzen, daß er eine goldene Tabattiere mit Brillanten besetzt von der Marggräfin bekommen hätte, es war aber nur eine mit Gold beschlagene Tabattiere, die kaum 16 Ducaten am Werthe betragen, denn ich habe sie in meinen Händen gehabt. Er thut aber dieses, da-

mit andere grosse Herren ihm dergleichen geben sollen: ad idem dandum invitatio. In Dresden hat er die niederträchtigsten Streiche gemacht. Die Facultäten hätten ihm dergleichen Testimonia nicht geben sollen, denn es sind dadurch viel Leute verführt, und endlich betrogen worden. Die gute Sache würde sich schon selbst gelobet haben. Die Leipziger Facultät hat ihm darum mit Recht ihr Testimonium versagt. Wie gefällt Euer Wohlgeb. des in Cölln neu aufgestandenen Oculistens, des Daviels Methode, den lentem cristallinam in cataractis gar heraus zu schneiden? Die Zeit wird lehren, was diese Operation für einen Erfolg hat.

Des Herrn Mauchards Rede auf Taylorn habe noch nicht gesehen, doch hoffe solche instehende Michaelis Messe zu bekommen. Die Erinnerungen nur gedachten Mauchards an Herrn Günzens Staphylomate sind freylich erheblich. Herrn Mauchards Erfahrungen sind aber auch stärker in Augenkrankheiten, als des Herrn Günzens.

Bey uns in Sachsen macht jetzo das Poudre des Mr. Ailhaud viel Lermens. Es ist keine Person vom Stande die solches nicht gebraucht. Ich weiß nicht, ob Euer Wohlgebohrnen solches gesehen haben? Es ist ein Pulvis purgans, und scheinet ein Scammoneum tectum zu führen. Der

Verfertiger davon ist ein Medicus zu Aix en Provence. Er hat einen kleinen Tractat davon geschrieben, welcher folgenden Titul führet: Traite de l'origine de maladies & de l'usage de la poudre purgative, par Mr. Jean Ailhaud, Conseill. Secret. & Docteur en Medecine de la Ville d'Aix en Provence & Avignon 1748. 12. Der Verfasser behauptet, daß der Sitz aller Krankheiten in primis viis sey, daher das purgieren nöthig, alles Aderlassen aber schädlich und unnütz sey. Da Herr Vandenhoeck, wie ich höre, gestorben ist, so wird die Ausgabe der Hänelischen Briefe, auch ins Stecken gerathen, zum wenigsten werde ich mich erst um einen anderen Verleger bekümmeren müssen.

Zuletzt kan ich nicht begreifen, warum Euer Wohlgeb. die Widerlegung Herrn Trillers, wegen seiner Umstände, fast ungern gesehen haben, da ich nicht weiß, wie ihn dergleichen kränken, oder seine Umstände verschlimmern könne. So hätte Freind und Hahn seine Zuschriften auch übel nehmen müssen. Einen wahren Gelehrten müssen dergleichen Widerlegungen, wann sie die Wahrheit zum Endzweck haben, und ohne Bitterkeit geschrieben sind, nicht unangenehm fallen. Er ist zwar von sich eingenommen, und darum müßte

es

es ihm zuwider seyn. An den Herren Schweitzern hat er es zum wenigsten nicht verdienet, daß Euer Wohlgeb. um ihn besorgt sind.

Weissenfels, den 5. Oct. 1750.

Sechs und sechszigster Brief

von

Johann Sigmund Popowitsch.

Daß auf Euer Wohlgebohrnen, unter dem 6. May an mich abgefertigtes Schreiben, die Antwort so spät erfolge, werden Dieselben aus zweyen eines zu denken, die gerechteste Ursache haben, entweder daß ich mir nicht angelegen seyn lasse, den Briefwechsel mit einem weltberühmten Gelehrten zu unterhalten, oder ich wäre geartet, wie Aldus, der auf die Briefe, die man demselben im Frühlinge zuschrieb, erst im späten Herbst antwortete. Ich will aber in Eile die wahre Quelle entdecken. Die Entschuldigung welche ich durch Herren Beurer habe überschreiben lassen, war nur ein Blendwerk. Ich sage aber, in Eile, denn ich habe noch keine rechte Musse, und zu diesem Briefe nur noch eine Stunde Zeit, wenn

ich die Post nicht versaumen will. Meine Absicht war, auf Euer Wohlgeb. letzteres eine lange Antwort zu schreiben, in welche ich solche Sachen eingeschaltet hätte, welche denselben zu ihren beständigen Ausgaben von botanischen Werken vielleicht wären nützlich gewesen. Allein ich mußte seit derselben Zeit mit einigen Buchdruckern, mit andern groben Nürnbergern, wie auch noch mit vielen andern Zufällen und Verdrießlichkeiten, nicht ohne eine immerwährende Zerrüttung des Gemüthes solchergestalten kämpfen, daß ich an nichts anders gedenken konnte. Nun hoffe ich, daß diese Beschwerlichkeiten, mit der göttlichen Hülfe, sich bald zum Ziele legen werden. Wenn Euer Wohlgebohrnen durch Herren Beurer noch kein Exemplar von meinen **Untersuchungen vom Meere** überkommen haben, so lieget eines, als ein schlechtes Geschenke, zu Dero Dienste in Bereitschaft, nur wollen Dieselben eine Gelegenheit anzeigen, wie es mit Rathe nach Göttingen zu bringen seye. Sollen sich in Göttingen Liebhaber dazu finden, so werden sie mir zu Regensburg, das Exemplar für 1 fl. 15 kr. bezahlen, ohne Fracht und Packkosten, wenn es mehr Stücke seyn sollen. Ich weiß, daß es dem Wohlstande gemäß wäre, Euer Wohlgeb. bey dem Postwagen einen Abdruck franco zu übersenden; allein ich habe mich mit dieser Herausgabe, da ich selbst Verle-

ger mußte seyn, schon in grosse Schulden gesetzt, und weiß ich gleichwohl nicht, ungeachtet einiger aufgenommener 100 fl. wie ich, den Buchdrucker diese Woche, so die Zahlwoche ist, befriedigen werde. Ich habe in diese Schrift auch Botanica eingestreuet, allein, Dero werther Name stehet nicht darinne, weil ich die Stirpes Helveticas, bey der Beurtheilung des Herren Linnäus, nicht an der Hand hatte. Von odiosis wollte ich vorsetzlich stillschweigen. Was den Linnäus angehet, und überhaupt den ganzen 3ten Theil, habe ich dem Setzer in die Hand geschrieben, und könnte ich jetzt viele Stellen theils verbessern, theils vermehren. Daß ich leider! ein gezwungener Verleger bin, das ist so geschehen, weil ich in Nürnberg, auch durch Vermittelung vermögender Freunde, als Herrn Beurers, Herrn Hofrath Trew, Herrn Rothkranz prodirect. der Kosmogr. Ges. keinen Buchhändler bereden könnte, der mir das Mscpt. nicht gegen Bezahlung mit Gelde, sondern nur gegen ein dutzend Abdrücke, die ich guten Freunden verehren könnte, abgenommen hätte. Der göttingische Herr . . . wird ein starkes Mitglied der Malcontenten seyn, die ich durch diese Herausgabe beleidiget habe. Ich hatte Ursachen dieses Ihnen zu sagen. Wenn sie meine Einwürfe gründlich widerlegen, so werden sie mich dadurch ver-

binden, denn ich werde klüger werden. Sollen sie nur mit Schmähworten, oder mit so eitlen Vertheidigungen, wie die Vorrede ist, auftreten, so werde ich schweigen, und andere darüber lachen lassen, oder sie mit neuen Wahrheiten bekriegen. Herr . . . . hat einen starken Nachtrag zu gewarten. Wenn er klaget, er habe mir nichts gethan, so antworte ich, und habe schon geantwortet, daß ich eine gemeine Sache vertrete. Ich bin ein abgesagter Feind der Großsprechereyen. Wenn ich es mache, wie sie, so sollen sie es mir nach meinem Beyspiel vergelten. Der neue Herr Gesandte in Regensburg, Herr von Bähr, (ich weiß die Rechtschreibung seines Namens nicht,) schien vor meiner Abreise zu sondieren, ob ich nach Göttingen gehen wollte. Ich weiß nicht, was mir diesen Ort eckelhaft mache. Meine Absicht ist auf Leipzig gerichtet. Den Oesterreicheren schmeichle ich in dieser Schrift so wenig, daß sie meine Zurückreise nicht verlangen werden, welches ich auch suche. Von getrockneten Mustern der Pflanzen, können Euer Wohlgeb. von mir nichts empfangen, bis ich sedem stabilem überkomme und auspacke. Ich könnte jetzt nicht wissen, was ich in duplo besitze. Mit Alpinis bin ich versehen. Ich schätze meine Sammlung auf 6000 Arten, die meisten Sylvestres, und ein Drittel dörften Alpinæ seyn. Wenn ich nach Regensburg

komme, und mich keine Vocation hindert, so kan ich einen Brief unter diesem Titel schreiben: Epistola ad illustrem virum . . . Hallerum . . . de locis plantarum natalibus Austriæ, Stiriæque, additis quibusdam Carinthiacis & Ratibonensibus. Denn ich habe mein Zimmer und meinen Vorrath von Büchern in demselben zu Regensburg; dahin werden auch Euer Wohlgeb. die Antwort zu richten die Güte haben, wenn auf diesen Brief eine erfolgen soll. Herr Gotsched liegt am Podagra, mußte sein Amt durch einen Prodecanum niederlegen. Ich schrieb, man soll ihm von meiner Schrift keinen Abdruck einhändigen, so lange er mit diesem Uebel wird behaftet seyn, weil der Zorn dasselbe verschlimmern könnte. Die Begierde zu erfahren, warum mein erster Brief so grob ausgefallen sey, kan ich wohl vermuthen, allein nicht befriedigen. Der Herr Hofrath haben nur die Güte, es nicht dem armen Dr. Dietrichs entgelten zu lassen. Er will mir wohl, er ist mein Wohlthäter, und hat keine Schuld. Ich wiederhole noch einmal die Wahrheit, die grosse Hochachtung gegen Euer Wohlgeb. hat die Unhöflichkeiten meines Briefes noch derber gemacht, ich konnte nicht anders thun. Der Mangel der Zeit heißt mich schliessen.

Nürnberg, den 23. Oct. 1750.

P. S. Die Antwort bitte ich dem Herrn Dr. Dietrichs beyzuschliessen, er wird mir sie nach Nürnberg senden, wenn ich nicht sollte im Winter hinab kommen.

Sieben und sechszigster Brief

von

Otto von Münchhausen.

Ich habe um so mehr bedauret, daß seit zween Sommern vergebens gehoffet, Euer Hochwohlgeb. in diesen Gegenden zu sehen, als ich täglich mehr Vergnügen an der Botanic finde, und meine einzige Beschäftigung daraus mache. Meine Gärten haben auch in der Zeit einen Anwachs von mehr als 1000 neuen Pflanzen gehabt, theils durch den Beystand des Herrn von Hugo, Heisters, Müllers, Collinson und anderer gütigen Freunde, theils durch angewandte nicht geringe Kosten; wie ich denn im Frühjahr dem Herrn Collinson sechs Guinees übermachet habe, wovor er mir Saamen von den raresten americanischen Pflanzen zu schaffen versprochen hat: aus Holland

habe ich jüngsthin die in der Auflage unterstrichene Plantas bulbosas nebst anderen mehr erhalten, welche zum Theil noch unbekannt und seltsam seyn sollen.

Von einem Freunde habe ich letzthin an die 100 Sorten von neuen tartarischen und rußischen Saamen erhalten, da solcher aber schon alt ist, mache ich mir keine Hofnung vieles davon wachsen zu sehen.

Zugleich habe ich nicht weniger Mühe angewandt, um die Plantas indigenas aufzusuchen, und zu trocknen, und ob ich gleich meine Sammlung, da ich solche mit Euer Hochwohlgebohrnen unvergleichlichen Enumeratione ſtirp. Helvet. zusammen zu halten angefangen habe, noch sehr arm finde, so machet mir doch solche unendlich Vergnügen, da ich alles alleine und ohne die geringste Hülfe gesammlet und in Ordnung gebracht habe; nehme ich auch aus der flora Suecica diejenigen Pflanzen aus, welche man vergebens in diesen Gegenden suchen wird, so fehlen mir von den übrigen fast gar keine mehr, und der Abgang von diesen ist durch eine ansehnliche Anzahl darin übergangener Pflanzen ersetzet, unter welchen dem Herrn von Hugo und Ernsting, (die einzigen

Kenner denen ich einen Theil meiner Sammlung zeigen können,) verschiedene, theils selten, theils unbekannt geschienen sind. Seit Anfang vorigen Monats, habe ich die ersten fungos aufgehoben, und solche nach dem Leben mit pastell abgezeichnet. Ob ich gleich die mehresten Species drey bis vier mal in allerley Alter und Gestalt nebst der Beschreibung abgemahlet habe, so habe doch bereits zwischen 150 und 170 Species zusammen, und also fast noch eins so viel, als in der flora Suecica beschrieben sind. Ausser dem habe ich auch schon an die 500 Zeichnungen von allerhand Früchten und plantis bulbosis verferitget. So daß ich mich schmeichle, daß wenig Anfänger in kurzer Zeit so weit gekommen seyn werden. Da ich meine Pflanzen vornehmlich nach der Linnäischen Lehrart zu untersuchen, und in Ordnung zu bringen angefangen, so habe wohl ein und andere Anmerkungen gemachet, traue aber meiner Unwissenheit allzu wenig, um meine Erfahrung als wahr anzugeben, ehe ich solche künftig wiederholet habe.

Mein Pentastemon hat diß Jahr geblühet und Saamen gebracht, ich finde es der Chelone L. G. P. N°. 600 am nähesten kommend; wenn aber Herr Linnäus in dieser das Rudimentum

quinti staminis s. filamenti nur alleine anmerket, so habe ich solches auch in der Bignoria H. Up. pag. 178 ganz deutlich gefunden.

Das Dracocephalum americanum s. foliis simplicibus floribus spicatis H. Cliff. unterscheidet sich von den übrigen Dracocephalis nicht alleine, sondern auch von allen Didynamiis, die ich untersuchet habe, daß alle vier stamina von einer Länge sind und in gerader Linie stehen.

In meiner Boerhavia habe ich durchgehends zwey stamina beobachtet, und in den Speciebus diversis Agrimoniæ entweder 5 10 oder 15 Stamina, niemalen aber anders als ob defectum 12 Stamina gefunden, und zweifele also ob diese secundum florem pentapetalum nicht lieber ad decandrias gerechnet werden sollte?

So bin ich eben auch zweifelhaft, ob die Alsine nicht recht unter die Triandria gehöre? Man findet zwar gemeiniglich nur drey stamina darin, es ist aber doch nur ein Mangel, und ich habe in vollständigen Blumen verschiedentlich fünf stamina beobachtet, ausser in der Alsine afric. welche aber nach dem Ehret Tab. VI. 3 wohl auch mit Recht ein Genus ausmachet.

In meinen Speciebus Bromeliæ wo das Stigma jederzeit quadrifidum & non trifidum, und die eine Species, welche ich sonst vor die Bromeliam sylvestrem americ. pinguin. dict. gehalten habe, unterscheidet sich von dem übrigen flore purpureo.

An meiner Punica ist Calix sexfidus & pomum quinqueloculare.

Herr Linnäus fordert zu den ersten 13. Classen den Indifferentismum nempe ut mariti nullam subordinationem habeant, es hat solches aber doch bey verschiedenen eine Ausnahme e. gr. in Ornithogalo semper tres mariti reliquis præferuntur, iterum in una alterave specie Narcissi, und in anderen Classen mehr dergleichen.

Die Blüthe von Lauro regia, welche jetzt hervorkommet, finde ich mit dem Caractere in Linn. G. P. N°. 400 übereinstimmend: ob aber die Camphorifera nicht ein ander Genus anzeige, wie ich weiter zu untersuchen bin behindert worden, da mein Baum, welcher sonst alle Jahr zu blühen pfleget, und ohnstreitig der gröste und schönste in Deutschland und Holland ist, das Jahr keine Blüte angesetzet hat.

Von den übrigen Lauris haben sechs bis sieben Species geblühet, auch diese scheinen mir mit ersteren nicht unter ein Genus zu gehören. Ich habe drey Bäume, welche aus virginianischem Saamen gezogen sind, und da kein Kenner mir die rechten Namen bishero davon sagen können, so nehme ich mir die Freiheit Euer Hochwohlgebohrnen Blätter davon zu schicken, und mir Dero Meynungen darüber zu erbitten.

An dem einen habe das Jahr die erste Bluhme beobachtet, und solche dabey ohngefehrlich abgezeichnet.

Die beyden so genannten Tulipiferæ haben noch nicht blühen wollen, vielleicht wollen sie in freyer Erde stehen? Herr von Hugo meinet, daß es die beyden Diospyri beym Royen & in H. Cliff. 149 wären. Mir scheinet die eine mit der Laurifolia africana in Hort. Amstel. P. 1. pag. 195 Tab. 100 übereinzukommen, sonderlich da in meinem von dem Herrn Commelin ehemals zum Geschenk hergesandten Exemplar, die Kupfer sauber illuminieret sind. Nachdem ich Fabinam Tragi mit der Blüthe gesehen habe, so finde ich solche vollkommen mit der Descriptione Raji in Histor. R. pag. 121 übereinkommend, die meinige hat auch den daselbst erwehnten Geruch, besonders aber

scheinet mir dabey merkwürdig, daß sie hier in der blossen Haide wächset, wo sie an vier unterschiedenen Plätzen, und sonst nirgends, einen ordentlichen Cirkelkreiß formieret, und sich weder aussen heraus noch inwendig hinein breitet. Die Leute nennen es das Generalskraut, und haben die Tradition, daß vor diesem hier ein Lager gestanden hätte, zu dessen Angedenken hätten die Einwohner den Platz, den des Generalszelt eingenommen, umherum mit diesem Kraut bestecket, und so wie solches verrücket wäre, wiederholet.

Führet aber Herr Linnäus den Rajum bey dem in flora Lapponica Tab. XI. fig. 6. abgebildeten Lycopodio N°. 417 nicht unrecht an? Eine der beträchtlichsten Anmerkungen aber, welche meines Bedünkens bey mir gemachet worden, ist folgende.

Ich hatte eine recht ansehnliche sehr alte Pflanze von der Aloe pict. f. foliis lanceolatis integerrimis L. H. Cliff. 132, dieser trieb A. 1737. in eben der Geschwindigkeit, und auf die gleiche weise als die Aloe americ. muricata f. Agave L., einen Stengel von einigen 20 Fuß hoch zur Blüthe. Als jedermann Blumen mit Vergnügen entgegen sahe, erstarb die Pflanze, und es liessen sich

an den Spitzen der Zweigen nur kleine unvollkommene Knospen sehen, worinn nicht das geringste von einer Blume zu bemerken war.

Inzwischen waren aus der Wurzel kleine Pflanzen gewachsen, welche, wie ich bey der anderen Aloe americana muricata auch beobachtet habe, gleich dem Hauptstamme einen Stengel zur Blüthe schossen, doch auch hier erfolgete keine Blüthe, sondern die kleinen Knospen wuchsen in lauter junge Aloe aus, welche ihre Blätter durch einander schlungen und einen artigen Busch bildeten.

Ich schnitte von dem grossen mehrentheils schon trocken gewordenen Stamme einige noch grüne Zweige, und steckte solche in die Erde im Treibhause, auch diese fingen an zu wachsen, und aus den Knospen entwickelten sich lauter kleine Aloe.

In Wien im Eugenischen Garten ist die einzige Pflanze von dieser Aloe gewesen, welche der Grösse der meinigen einiger massen beygekommen ist, und als eine grosse Seltenheit mit Gewalt zur Blüthe getrieben war; auch diese war, als ich 1739. hin kam, nicht weiter als die meinige gekommen.

Herr Linnäus bekennet in H. Cliff. pag. 132 daß er die Blüthe davon nicht kenne, ich finde solche auch noch in keinem mir unter Augen gekommenen Autore beschrieben, und habe von niemand erfahren können, daß diese Aloe sonst irgendwo in Blüthe gesehen sey.

Euer Hochwohlgeb. ersuche ich also ergebenst, mir zu melden, wenn etwas davon bekannt ist, und ob diese Aloe als eine vera planta vivipara & floribus omnino destituta angesehen werden könne? Wie ich mir denn überhaupt vor das gröste Glück schätzen werde, wenn Euer Hochwohlgeb. mich ferners Dero geneigten Gewogenheit würdigen, und mir erlauben wollen, meine Anmerkungen mitzutheilen. Da mir auch bekandt ist, daß Denenselben von allen Orten her ein Ueberfluß von Saamen zugesandt wird, so werde mit schuldigem Dank erkennen, und alle Gelegenheit suchen, um wieder zu dienen, wenn Euer Hochwohlgeb. mir davon etwas mittheilen wollen.

Herr Heister hat mir seine Epistolam Burckhardi zugesandt; es scheinet doch, daß er mit der Zeit etwas glimpflicher von dem Herrn Linnäs urtheilen wird.

Daß in Herrnhausen dermalen eine Musa blühe, wird schon bekannt seyn. Mein Chamærops blühet alle Jahr, und setzet auch Früchte an, die aber nie völlig zeitig geworden sind. Meine Palma dactylifera aber hat nie weder Blüthe noch Früchte zeigen wollen, obgleich der Stamm sehr stark und die Zweige 10 bis 12 Schuhe lang sind. Ich beharre mit aller Hochachtung ꝛc.

Steyerberg, den 31. Oct. 1759.

Acht und sechszigster Brief

von

J. Vogel.

Euer Hochwohlgeb. haben die Gnade für mich gehabt, in vorigem höchstgeliebten Schreiben einer Verwundung der Arteria radiali bey einem Studioso zu gedenken. Der Casus hat sich allhier bey einem Lieutenant auch begeben, in dem derselbe in einem Duel ganz simplement mit der Spitze des Degens verletzet worden: wie nun der hiesige Scharfrichter solche Cura übernommen (NB. dafür aber raisonnable Strafe leiden müssen) und die äussere Wunde schlecht zugeheilet, ein Aneurisma daraus und endlich eine Eruption entstanden ist, so hat er solche Hæmorrhagia, durch Cauteria potentialia zu stillen gesucht, aber die heftige Caries am Carpo & Metacarpo und endlich Gangren. zuwegengebracht. Mein Bruder und der Herr Stadtphysicus hat endlich die Cura überkommen, aber sich nicht überwinden können, die Ligatura am radio interno noch die Amputation vorzunehmen, kurz Patient hat so lange möglich gelebt, ist aber sphaceliert gestorben. Fiat,

mein werthester Gönner haben recht, wenn Sie belieben der alten Hypothesi schuld zu geben. Ich habe kürzlich einen cancrosen Penem bey einem hiesigen Dr. . . . . welcher das übel von dem engen Præputio herrührend, und von der grossen Keuschheit, erhalten hat, glücklich amputieret. Nachdem ich die ligatur gemacht, stimulierte der Ueberrest des Penis, und die geschwollene Testiculi sehr heftig, und nach den möglich besten fomentationen, ejaculierte Patient gleich dem Urin beständig semen, so daß innerhalb zwölf Stunden zwey Uringläser voll semen von ihm gegangen waren. Anfangs konnten weder ich noch Herr Dr. Wagner uns in das gallerthafte Liquidum finden, jedoch die Inflammation ließ völlig nach, Patient befand sich wohl: aber nach zween Tagen war Patient ganz ischiatisch, ja gar lahm, und konnte keinen Schritt gehen. Weil man zur Heilung sich eines silbernen vergoldeten Röhrgen bedienen mußte, so ward der Patient allemal fast zur Pollution geschickt: unterdessen ward er mit nahrhaften Speisen genähret, und nach aller Kunst völlig curieret, ausser daß er sich beym urinieren einem Penem von Horn, welchen er in der Taschen traget, bedienen muß.

Es ward mir von einer angesehenen Person dieses Ortes, ein armer Patient zugeschickt, um

denselben zu besichtigen, und mein Gutachten von dessen Hülfe zu äusseren. Ich kam über des Patienten elenden Zustand in die äusserste Bewunderung; es hat sich derselbe einen Zahn ausbrechen lassen, vermuthlich war eine Portion von der Maxilla inferior mit abgebrochen, es war ein Zahngeschwür darauf entstanden, und der Bader, welcher den armen Menschen in der Cur gehabt, hatte das Geschwür mit Einsprützung sehr heiß gemachten septicorum so erhitzet und putrescierend gemacht, daß eine der heftigsten Inflammationen in der Backe entstanden, und nachdem solche mit emollierenden Cataplasm. tractieret worden, ein häufiges pus und eine grosse Caries an der Maxilla sich gezeigt. Unter dessen hatte der Bader äusserlich gegen dem Rande des untern Kinnbackens eine Incision der quere nach, acht Zoll lang gemachet, die arteria faciei abgeschnitten, und seit acht Wochen ein heftiges Bluten dadurch verursachet, welches er mit glühendem Cauterien ein um den anderen Tag gestillet; endlich aber, bey seiner schädlichen Injection, im Munde eine glühend gemachte Zange gebraucht, den cariösen Kinnbacken zu cauterisieren, um eine Exfoliation zu besorgen: aber accurat die Stelle getroffen, wo die arteria in der maxilla gehet, dadurch demselben völlig seine Nahrung genommen, und endlich auch daselbst entzwey gebrochen. Kurz der Kinn-

Backen ist bis in die Articulation, und forne bey seiner Symphysi ganz vermodert worden, und wie der Bader gesagt, er müsse sehen, daß er den Knochen aus der Warbel (Articulation) heraus haben, so wurde ich berufen. Der heftigste Gestank, das spectaculeuse Ansehen der Backe, der innere sphacelus und herausfliessender ichor erregten in mir ein solches Mitleiden, daß ich meinem Freund, der den Patienten zu mir gesandt hatte, sagen ließ, ich wollte die Cur ohne entgelt übernehmen, wenn er für die Medicamenta zu bezahlen sorgen wollte, obgleich der Bader 26 Wochen zugebracht, um den Patient so elend zuzurichten. Wie nun ein Logis bestellet, und zu einer guten Cur alles bereitet war, so ersuchte den Herrn Dr. Lemke (einen Boerhaavianer,) den Herrn Dr. Trendelenburg und den Herrn Dr. Walbaum, den Patienten curiositatis gratia anzusehen, und meine Vorschläge zur Cur zu billigen oder zu verbesseren: es wurde also beliebet, Patient c. Mercurio dulci & extr. guajac. in Form Pill. des ersten zu 5 bis 7 gr. und einem Decoct. Lign. simplement zu tractieren, und den Mund beständig wohl zu reinigen. Dieses gelunge so weit glücklich, daß der Patient, wiewohl mit Verlust des halben Unterkinnbackens, in 6 Wochen curiert war. Hierauf gab ich auf abermaliges Ersuchen einiger Freunde,

den curierten armen Mann ein Attestat von seinem so elend gewesenen Zustand und jetzigen Befinden, um durch dasselbe einige milde Menschen zu bewegen, ihm ein Allmosen zu reichen. Hier konnte ich ja des Baders sein rasendes Verfahren nicht anders als scapham nennen, ich schrieb des Baders Unternehmen der Wahrheit und würklichen Augenschein nach deutlich nieder, und setzte, daß der Patient zu seinem größten Nachtheil und Unglück an den Bader, und also unter eine der ungeschicktesten Händen, die sich in dieser Stadt für Aerzte angeben, gerathen. Darfür bin ich von dem Bader injuriarum belanget, und muß mit demselben einen injurien Proceß führen, welches mir sehr empfindlich ist, zumalen der Judex ein Kaufmann ist, und meint, der Bader sey sowohl ein Arzt und Chirurgus als ich oder andere, ob ich gleich bedeuten lassen, daß ein Bader weder bey einer theologischen, juristischen noch medicinischen Facultät, glaubwürdige Berichte ertheilen könnte, also keine Fidem wegen seiner Wissenschaft hätte, noch jemals, so lange er als Bader bekannt wäre, Chirurgus seyn und heissen könne. Kan ich also durch Euer Hochwohlgebohrnen, meinen werthesten und grossen Gönner Vorsprache, nicht von der göttingischen medicinischen Facultät ein Responsum vor die Gebühr haben, daß ein Bader kein Arzt sey, welcher von dem Medico independent wäre, mithin keine

innerliche Medicin geben und dispensieren, mit nichten auch einen Chirurgum vorstellen, noch glaubwürdigen Bericht ertheilen könne, also alle chirurgische Curen und des Wortes chirurgus sich billich enthalten müsse. Ich habe noch sechs solche desperate Curen und Unternehmungen von diesen Kerlen und verwegenen Bader, nachmals unter meinen Händen gehabt, und solche notieret, und allenfalls erboten dieselben abdrucken zu lassen, wenn es angelegentlich wäre.

Lübeck, den 4. Nov. 1750.

Neun und sechszigster Brief

von

J. Vogel.

Nachdem es Euer Hochwohlgebohrnen gefallen, mir in Dero letzten höchstgeschätzten Schreiben, den besten Rath zu ertheilen, bey dem Collegio Medico in forma, wegen dem verwegenen Bader um ein Responsum zu bitten, so habe solches in anliegenden bewerkstelligen wollen; mein hoher Gönner wird es mir nicht in Ungnaden bemerken, daß ich solches hier angeschlossen habe: die Ursache ist, weil nicht weiß, wer Decanus ist.

Es lieget ein Attestatum des ehmaligen Physici bey den Acten, es zeiget die Geschicklichkeit desselben genugsam an: allein die vielen Streitigkeiten, welche alle Doctores Medicinæ, insonderheit der Herr Dr. Wagner mit dem Herrn .... gehabt, sind fast weltkündig: denn einmal ist derselbe Subconrector in Stettin gewesen, wegen einem Programma, darinnen er den Fall Adams lächerlich und fleischlich fürgestellet, ist er von sei-

nem Amte gesetzet worden, nachhero aber, wie Herr Hilmer als Oculist umhergezogen, endlich zu Harderwick promoviert, seine Dissertation ist einen halben Bogen stark. Hierauf hat er sich allhier häuslich niedergelassen, und durch die Charlatanerie und Insinuation bey einer gewissen Person, so weit gebracht, daß er Physicus ward. Sein erstes Attestat, welches in des Hofmann Med Consultatoria stehet, lautet also: obschon der Verstorbene bis in den fünften Tag gelebet, und über 400 Schritte zu Hause gegangen, so war doch die Vena cava über die Helfte abgeschnitten, die Wunde ist also lethal gewesen. Er war nicht vermögend eine chirurgische Frage von sich zu äussern. Ich bitte also Euer Hochwohlgeb. dieses Attestatum so viel als möglich zu entkräften. Herr Dr. Eschenbach, soll in seiner Jugend, und noch, sehr fleißig gewesen seyn. Er hat sich ein und ein halb Jahr in Paris aufgehalten, und in Chirurgicis sich geübet, aber eben bis dato nicht selber ausgeübet: in Praxi Medica soll er glücklich seyn, und in der Rostockischen Gegend sich beliebt gemachet haben, er ist Prof. Anat. lebt in Disharmonie mit Herrn Prof. S., sonsten aber ist er gut verheurathet, ein mehrers weiß ich nicht.

Lübeck, den 9. Dec. 1750.

P. S. Wenn ich das Responsum annoch vors Fest erhalten könnte, geschehe dem armen Vogel eine grosse Gefälligkeit, weil ich es zu den Acten liefern muß.

Siebenzigster Brief

von

J. Phil. Brayne.

Daß die wenigen Plantæ exsiccatæ aus meinem Garten Euer Hochedelgeb. angenehm gewesen, ist mir sehr lieb, es können künftig mehr dergleichen folgen. An denen Narbonensibus soll auch gedacht werden, zumalen da ich vernehme, daß man ein Verlangen darnach bezeuget. Dero Floram Germanicam wünschte mir noch zu sehen; zumalen da die Kupfer schon dazu gestochen. Wenn eine Sache zu lange aufgeschoben wird, so geräth sie manchmal gar ins stecken.

Heisteri systema plantarum habe ich erhalten. In einigen Stücken kan ich ihm allerdings nicht unrecht geben; in vielen aber bin nicht seiner

Meinung, überhaupt aber meine ich, daß der Herr Heister, dem Herrn Linnäo in Botanicis nicht gewachsen. Mich wird verlangen, wie sich der letztere hierbey verhalten wird? Ob er antworten wird, oder es mit einem sang froid lassen vorüber gehen. Vielleicht wird einer von seinen Discipulis müssen die Feder vor ihn ergreifen. Des Herrn Popowitsch seine Schrift, deren Sie gedenken, ist mir noch gar unbekandt. Nach gerade wird ein jeder Botanicus seinen eigenen Methodum haben, und wird ein jeder sich wohl selber, aber nicht andere verstehen können; oder er müste sich vorher alle Methodos seinen Gedächtnuß imprimieren, nebst denen vielen neuen Nominibus und Terminis, welche von einem so, und vom andern wieder anders gebrauchet werden. Ein guter methodus botanica sollte eigentlich zur Erleichterung dieses, wegen der Menge derer jährlich neuen entdeckten und noch ohne Ende zu entdeckenden Pflanzen, an sich eben nicht sehr leichten Studii dienen; aus der Vielheit der Methodorum aber wird nur mehr Schwierigkeit desselbigen, und endlich gar eine Verwirrung entstehen, und die Lust dazu wird abnehmen. Man muß es dem Herrn Linnäo lassen, daß er ein grosser Botanicus sey, und daß er ein vieles prästieret, wann er nur nicht so eigensinnig wäre, und seinen Kräften zu viel zutrauete.

Daß die Herren Rennus und Castel in ihrem Fleiß unter Dero glücklichen Anleitung noch immer fortfahren, vernehme gern, und ich werde dadurch in meiner Erwartung gestärket, daß wir an ihnen ein paar geschickte Medicos werden nach Hause bekommen. An den erstern bitte die Einlage unbeschwehrt zu befördern.

Ich komme nun auf den wichtigsten Punkt, warum Euer Hochedelgeb. Dero Schreiben, vornehmlich, wie es scheinet, an mir haben abgehen lassen. Daß nehmlich, da Euer Hochedelgeb. schon seit A. 1748. die Commißion mit Königl. Erlaubnuß in Göttingen eine reformirte Kirche zu bauen, wäre aufgetragen worden, Sie dazu auch schon in Holland, der Schweitz und anderswo Gelder gesammlet hätten, Sie auch von mir vernehmen wollten, ob nicht auch von unserer reformierten Danziger Gemeine was zu hoffen wäre. So dienet zur dienstlichen Antwort, daß ich zu diesem wichtigen Gottwohlgefälligen Werke von Herzen gratuliere, und den göttlichen Beystand, daß es bald zum völligen Stand kommen möge, anwünsche. Beklage aber dabey herzlich, daß ich zu der hier deswegen anzustellenden Collecte wenig Hofnung machen kan: denn da unsere hiesige Gemeine, sowohl was die Zahl der Glieder, als das Vermögen derselben angehet, täglich leider!

mehr und mehr abnimmt; dazu auch die armen und gedruckten Gemeinen in Preussen und Polen, mit denen wir in einem näheren nexu stehen, ihre Zuflucht zu uns nehmen, die wir nicht verlassen können, so dörfte vor jetzo eine Collecte vor Göttingen, welches so weit von uns entfernet, und unter einem so mächtigen als gütigen Herren stehet, bey uns sehr viele Schwierigkeiten finden. Kan Sie also vor jetzo, welches mir sehr leid ist, dazu nicht anrathen. Sollten Sie aber dem ungeachtet es dennoch wagen wollen, so müßte es schriftlich im Namen Ihrer Gemeinen bey dem Collegio derer Herren Seniorum unser reformirten Gemeine gesucht werden. Wäre es aber nicht rathsamer in Engelland, als welches mit Ihnen unter einem Haupt stehet, von grossem Vermögen ist, und sich gegen ihren Glaubensgenossen, milde und liebreich zu erzeigen pfleget, Hülfe und Zuflucht zu suchen, welches Ihnen gewißlich nicht entstehen würde.

Danzig, den 30. Dec. 1750.

Ein und siebenzigster Brief

von

Johann Sigmund Popowitsch.

Da Euer Wohlgeb. werthestes mir nur eine kleine weile vor meinem Aufbruche von Nürnberg überreichet worden, und ich keine Zeit mehr hatte das Päckchen zu erbrechen, und den innliegenden Brief umzuschreiben, so erinnere in Eile, daß Herr Beurer zu einer Platte, welche Dero Aufschrift führen soll, die benöthigten Anstalten nicht mehr vorkehren könne. Durch dieselbe soll die Zergliederung des Eyes der weissen Gichtmorchel, und dadurch die seltsame Eigenschaft dieses Schwammes, besser als es bisher geschehen vorgestellet werden. Gedachte Arbeit erforderte meine Gegenwart, und können die Figuren erwehnter Platte nur zu Regensburg gemahlet werden, allwo Euer Wohlgeb. durch den Herren Gesandten oder jemanden anderen mir das Geld müssen vorstrecken lassen. Denn die Auflage meiner Untersuchungen hat mich zu einem Capuciner gemacht.

Der Rath wodurch Euer Wohlgeb. mich abmahnen, ich sollte mir keine Feinde zuziehen, gründet sich auf allgemeine Vernunftregeln. Allein da ich in Ländern, wo ein sogenanntes Glück für mich zu machen wäre, ich keines antretten kan, und in demjenigen, wo ich eines zu erlangen fähig wäre, keines finde, nirgend aber, um es aufrichtig zu bekennen, nach einem strebe, so dörften diejenigen, denen ich unangenehme Wahrheiten ins Gesichte sage, ausser dem Steinwurfe sich befinden, um mich zu verletzen. Ich will demnach ein paar Feldzüge wagen, um dasjenige zu erfüllen, worüber Juvenal klaget, welches ich als einem Vorspruch bey dem Roschmännischen Veldidena angebracht habe.

Semper ego auditor tantum? numquam ne reponam

Vexatus toties?

Es hat oftmals der Krieg, oder nur die Vorbereitung zu demselben, die Gemüther der streitenden erst mit einem nahen Bande der Freundschaft verknüpfet. Der bewußte Brief soll nach der Historia Phallorum folgen, wenn mich nicht etwan ein Beruf, oder ein Verleger zu den unterbrochenen Anmerkungen in Roschmanni Veldidenam, an der Ausführung dieser zwey Werkchen, oder an einem derselben hindert.

Zwey und siebenzigster Brief

von

Johann Sigmund Popowitsch.

Die überschriebene Vertheidigung des Herrn .... ist unkräftig. Wenn dieser Gelehrte in der Naturgeschichte nicht so stark ist, als es die Unternehmung eines so weit aussehenden Werkes wohl erfordert, (denn die Namen, darauf erwehnte Wissenschaft sich beziehet, machen beynahe den vierten Theil der gesammten lateinischen Sprache aus) so sollte er in der Vorrede nicht geschrieben haben, und in den Zeitungen sollte nicht noch heftiger mit seiner Genehmhaltung seyn ausgeposaunet worden, daß nunmehr ein Werk ans Taglicht trete, welches von alle dem, wovon die Römer denken und reden konnten, Rechenschaft geben wird. Denn eben dasjenige, woran die Gelehrten am meisten anstehen, und deßwegen sie ein so grosses Buch sich zulegen, befindet sich darinnen nicht. Euer Wohlgeb. werden beobachtet haben, daß ich in meiner Beurtheilung sowohl Herrn .... als des Herrn Linnäus übrige Geschicklichkeit rühme. Allein ich bin nicht der Meinung,

daß man von den Fehlern grosser Männer schweigen soll; denn diese sind die gefährlichsten. Ich gebe zu, daß man ihre Fehltritte mit der besten Art und nicht ohne Hochachtung anzeigen müsse, wenn die Schriftsteller bescheiden schrieben. Allein man muß sie desto weniger schonen, wenn sie mit ihrer Arbeit groß thun, so lautet meine Sittenlehre, nach der ich gehandelt habe.

Das Werkchen de Phallis habe noch nicht vornehmen können, weil Hr. Hofrath Trew eine Platte stechen lassen will, ich aber noch nicht weiß, wie groß er dieselbe nehmen, und wie viel von meinen ihm übergebenen Figuren er darauf bringen wird. Nach erlangter Nachricht werde Euer Wohlgeb. Anfrage beantworten können. Uebrigens muß ich noch einmal erinnern, daß dieselben von meinen botanischen Schriften, wie ich sie durch Beyhülfe der bisher gemachten Sammlungen liefern könnte, einen irrigen Begrif haben. Ich könnte noch keine Floram Austriæ oder Stiriæ schreiben. Ich habe nicht den zwanzigsten Theil von der Steyermark oder von Oesterreich betreten, sondern nur diejenigen Pflanzen beobachtet, die um die wendischen Städte Cilli und Petau, ferner die um Grätz, Wien und auf einigen Schneebergen erwehnter zwey Länder wachsen. Diese Sammlung kan mir ein specimen floræ Austriacæ Stiriæque,

wie ich es genennet habe, geben, und nur um ein solches Probstück zu liefern, müßte ich gemächlicher stehen, als ich jetzt lebe. Meine getrockneten Pflanzen, der Vorrath dieses Speciminis, sind in zwo Kisten eingepackt, und noch in keine Ordnung gebracht. Diese werde ich wohl nicht eher hervorlangen, bis ich eine bequeme und ruhige Stelle, wie auch einen milden Beförderer des Werks finde. Was ich noch aus der Erinnerung weiß, das könnte den Stoff zu einem Sendschreiben de locis natalibus quarundam plantarum Stiriæ f. geben, wovon ich die Umstände neulich beschrieben habe. Darnach müßte ich wissen, ob Euer Wohlgeb. den Brief besonders und ganz wollen drucken lassen, oder sich nur zu ihrer flora germanica daraus bedienen möchten. Denn im selben Falle dörfe ich keinen Brief, sondern nur ein Register machen. Von den plantis novis würde ich wenig erwehnen können, denn hierfür müßte ich die getröckneten Muster vor Augen haben, welches aber nicht kan geschehen; weil ich nicht weiß, wo sie liegen, und auspacken kan ich dieselben nicht.

Mein Verlangen in eines gelehrten Mannes Hause zu leben, müssen Euer Wohlgeb. aus dem Schreiben ersehen haben, welches ich an einige Gelehrte in Leipzig gestellt habe. Dieser Wunsch ist, wie es die Worte daselbst bezeigen, nur für

Leipzig,

Leipzig, und nicht länger als höchstens auf ein Jahr zu verstehen, und endlich dieses wieder nur auf dem Fall, wenn ich nach Oesterreich zurück wandern sollte. Werde ich nach Italien gerufen, wohin meine stärkste Neigung gehet, so will ich unmittelbar dahin ziehen, ohne die gelehrten Leipziger zu besuchen. Dieser Entwurf meines Vorhabens, das niemals anders beschaffen gewesen, entkräftet die von Euer Wohlgebohrnen mir gegebene wohlgemeinte freundschaftliche Ermahnung, der ich dafür mit besonderer Verbindlichkeit verharre ꝛc.

Regensburg, den 1. Febr. 1751.

Die Pflanzen, deren ich in meinen Untersuchungen vom Meere erwehne, sind ja nicht wegen ihrer Seltenheit, sondern wegen ihrer Colonien, die strichweise gehen und aufhören, dahinein gesetzt worden. Denn von diesen Wanderungen war die Rede. Die Anmerkung dieser Eigenschaft bey den Gewächsen würde in einer weitläuftigen flora, dergleichen die Germanica seyn wird, nicht unangenehm, allein auch sehr hart zu bestimmen seyn. Wir müßten die Schätze unsers Deutschlands besser kennen. Der übelgenannte Cytisus Ratisboonensis hat eine Blume, nach deren Betrachtung ein strenger Rivinianer ein neues Geschlecht daraus machen müßte. Ihr Becher ist überaus lang,

und die rundlichte Fahne, durch deren Mitte eine scharfe Furche hinläuft, ist vorwärts gestreckt, nicht aufgerichtet, wie bey den Cytisis. Diese Pflanze wird deßwegen ganz unschicklich unter die Tournefortischen Cytisos gezählet. Sie kriechet mit ihren schlanken Stengeln nach dem Erdboden hin, und ich mag sie ansehen, wie ich wolle, so bringe ich nichts anders heraus, als III. Cytisum. Clus. pann. 40 so der VII. hist. pag. 96 ist, nur muß ich gestehen, daß er um Regensburg viel kleiner sey, als ich denselben in der Steyermark gesehen habe. Ob der Sandgrund diesen Unterscheid verursache, habe ich nicht untersucht.

Das im Briefe überschickte Kräutchen ist eher ein Polycnemum, als Selago Linn. denn es ist ein Triandrium Monogynium. Allein da der Schwede die Camphoratam Dill. damit verbindet, so eine planta tetrandria ist, so ist sein Polycnemum ein widersprechendes Ding, und abermal eine Bestättigung, wie fehlerhaft sein Lehrgebäude für die kleinen Gewächse sey. Tourneforts Bestimmung dieser Pflanze ist, wie ich in meinem letzten gemeldet, nicht weniger ungeschickt. Wo ist bey diesem Kräutchen ein sternförmiges Saamenbehältnis vorhanden, desgleichen sein Chenopodium haben muß. Von der Zahl der Blumenzäserchen nicht zu sagen, die gedachter Botaniste nicht achtet.

Weil ich nun keinen tauglichen bereits bekannten Namen fand, so habe ich dieses Gewächs lieber Erhartiam genannt. Die Gestalt des Saamens, und (nach der Linnäischen Lehre) die Blumenzäserchen, hindern, daß es kein Kali ist. Ich habe eine grössere Art auf den Wällen der Linien vor dem Eugenischen Garten zu Wien mit dem Kali spinoso wachsend angetroffen. Die Beschreibung Enum. Helv. ist mangelhaft, und gleichwol sehr mühsam, da sie nach dero Geständnisse von einer dürren Pflanze abgefasset worden. Die Blume (denn die zwey stachlichten Seitenblätchen könnten als Calix angesehen werden) ist gewiß, fünfspaltig, mit grünlichten eckigten stärkern Rücken der Blumentheile, welche das involucrum des Saamens werden f. Die Stamina und Antheræ sind überaus groß in Ansehung dieser so kleinen Blume. Eine mit Farben gemachte Abschilderung des holländischen Phalli, würde mich noch mehr vergnügen als die Beschreibung. In Cabinetten dörfte wohl eine vorhanden seyn. Iterum vale &c.

Drey und siebenzigster Brief

von

J. Vogel.

Dieser Tagen ward ich zu einem Schneider gerufen, dessen Frau vor zwey Jahren nach einer schweren Entbindung verstorben war: das Kind welches sie damals gebohren, war ein Mädgen, und von dem Vater sogleich einer Frau anvertrauet, welche es ohne Brüste, mit dem Löffeln, wie man hier spricht, groß gemacht, das Kind aber dem Vater vor einigen Tagen wieder zu Hause gebracht. Wie man nun das Kind genauer besichtiget (wovon die Pflegefrau nichts erwehnet gehabt) so hat das Kind keinen natürlichen Anum, auch die Glutei Musculi nicht gespalten, sondern der Podex ganz rund, wie ein grosser Apfel. Das Kind sieht von Gesicht gut und völlig aus, der Leib ist aber mehr als ordentlich aufgetrieben, und was die nachläßige Pflegefrau zur Nachricht geben kan, ist, daß das Kind die ersten acht Tage seines Alters sehr geschrien und keine Eröfnung gehabt, nachhero hätte es sich ordentlich eingefunden. Bey dem nähern Untersuchungen fand sich ein von

der Natur gemachter Anus in dem Anfange der Vulvæ, so daß ich meinen kleinen wohl beschmierten Finger introducieren konnte, und denselben in das zugeschlossene rectum bringen, und eine Hervordruckung an der ordentlichen Stelle damit machen. Ich hätte gar gerne, gleich die Ouvertur gehörig gemacht, wenn die umstehende Leute mich nicht gehindert hätten, um es auf eine andere Zeit zu erspahren. Wenn ich die Operation machen sollte, so will diese ganze Gegend erstlich abzeichnen lassen.

In Nürnberg habe ich bey dem Herrn Hofrath Trew eine Obduction einer vermeinten schwangern Jungfer beygewohnet, welche 200 Steine in der Gallenblase hatte, sie waren schnee weiß und so leichte, daß man sie von der Hand leicht blasen könnte, und besonders curieuse figuriert. Ich hatte zehn Stücke davon zum Geschenk überkommen, welche ich nachhero an Herrn Platner und Walther sel. in Leipzig verschenkte, von welchen ich das Glück gehabt, daß ich dieselben als meine gewesene hohe Gönner verehre.

Gestern habe ich einen kleinen carcinomateusen tumorem ein halb Pfund schwer aus einer Brust glücklich gelöset.

Lübeck, den 6. Febr. 1750.

Vier und siebenzigster Brief

von

F. J. Walbaum.

Euer Hochwohlgeb. wollen Dero hohen Gütigkeit nach, mir mein langes Stillschweiben nicht verübeln, weil ich einen Mangel an merkwürdigen Dingen Ihnen zu berichten, gehabt habe. Denn ich weiß gar wohl, wie sehr Euer Hochwohlgeb. ein Freund von leeren complimenten Briefen seyn: ich nehme mir die Freiheit, Euer Hochwohlgeb. mit dem Verzeichniß der Pflanzen, welche ich den Sommer gefunden habe, aufzuwarten. Seepflanzen sind nicht darinnen, weil ich den Strand noch nicht besuchet habe, welches, so Gott will, diesen zukünftigen Sommer geschehen soll. Dabey wünsche ich, daß ich mich der Anleitung Ihrer floræ germanicæ möge bedienen können. Einiger von den hiesigen Barbierern suchen sich zu erheben, und sind dabey so kühn, als die Pariser und Amsterdammer Wundärzte. Sie heilen innerliche Krankheiten, als wenn sie die grössesten Privilegien dazu hätten. Ja einer . . . . . genannt, hat sogar neulich sich unterstanden ein

Collegium über die Operationes zu lesen, ohne jemanden um Erlaubniß zu fragen. Wenn sie zugleich mit einem Medico einen Kranken besuchen; so geben sie demselben in ihren Unternehmen kein Gehör, sondern thun was sie wollen, ja sie sind wohl so verwegen, daß sie die innerliche Cur des Medici in seiner Abwesenheit tadeln, und sie zu verbessern suchen. Zu diesem allem schweiget der . . . . . stille, als wenn es ihm nicht angienge. Mir ist vergangenes Jahr ein wunderlicher Zufall begegnet. Ich unterrichtete eine Frau in der Hebammenkunst. Nach vollbrachtem Unterricht, wollte dieselbe in die Anzahl der geschwohrnen Hebammen aufgenommen seyn, weil es hier daran fehlet, meldete sich deswegen bey dem Gerichte, so hierüber die Aufsicht hat, und damals aus zwey Kansleuten bestand. Dieselben wiesen sie an den . . . . . . um sich von ihm examinieren zu lassen, und darüber ein Attestat zu holen. Ich protestierte dagegen, und wollte, daß sie nur von dem Physico sollte examinieret werden. Allein mein protestieren half nichts, mein Attestatum wurde eben so wenig geachtet. Ich mußte mir gefallen lassen, daß sie von dem Barbier examiniert wurde, weil mein Unternehmen wider die alte Gewohnheit war, (denn sonsten lassen sich die Weiber, so dazu Lust haben, von dem . . . . in der Hebammenkunst gewöhnlicher weise

unterrichten, und hernach empfangen sie von ihm ein Attestat. Hierauf werden sie von dem Physico vor dem Gerichte examinieret, und nach abgelegten Eyd privilegiert.) Es hatte aber der . . . . . an dem examinieren nicht genug, sondern er setzte auch offenbar in sein Attestat; daß nemlich die benannte Frau von ihm verlanget hätte unterwiesen zu werden; da sie schon von mir ein halb Jahr lang war darin unterrichtet worden, und ferner, daß er sie in der Anatomie und Hebammenkunst gründlich unterrichtet hätte. Ich ließ die Sache damals so gehen, weil ich noch nicht gewiß wußte, ob ich hier bleiben würde, und meine Herren Collegen sich der Sache nicht annehmen wollten. Die Copie von dem Attestat habe ich hiebey eingeschlossen, damit Euer Hochwohlgebohrnen den Hochmuth und Verwegenheit des . . . . . selbst daraus ersehen können. Vor nicht gar langer Zeit, habe ich einem kleinen Knaben, der rachitisch war, eine unzählige Menge Würmer (Asoarides) abgetrieben. Unter denselben fanden sich etliche wenige braune haarichte Würmer, welche fast eben so groß und gestallt wie die andern waren. Ihre Länge erstreckt sich auf vier mathematische Linien, und die Breite auf eine Linie. Das Maul war dünne und weiß, eine Linie lang. An ihrem Leibe liefen der Länge nach fünf Reihen aufrecht stehende Haare herunter,

nemlich eine Reihe mitten auf dem Rücken, und an jeder Ecken des Leibes eine; denn derselbe war platt und viereckicht oder prismatisch. Das hinterste Ende war rund, stumpf, wie an einer Maden. An demselben rageten vier lange Haare von anderthalb Linien hervor, welche sich gegen einander neigeten. Wo ich nicht irre, so habe ich dergleichen Würmer biswetlen in dem trockenen anatomischen Präparaten wahrgenommen. Von ihrer Verwandelung und Ursprnng kan ich nichts finden. Nach des Mr. Arnaud Tr. von Brüchen habe mich sehr stark, aber vergebens zu erhalten bemühet; es wäre zu wünschen, daß das Buch nachgedruckt würde. Wie derselbe seinen Bruchband auf angewachsenen Brüchen anlegte, möchte ich gerne wissen, weil ich jetzo eine Frauensperson mit einem angewachsenen Netzbruch in den Leisten in der Cur habe.

Lübeck, den 14. Febr. 1751.

Fünf und siebenzigster Brief

von

Günther von Bünau,

nachwärts Kammergerichts-Assessor zu Wetzlar.

Euer Wohlgebohrnen am 15ten dieses Monats an mich gütigst erlassenes Schreiben, welches ich mit ehegestriger Post zu erhalten die Ehre gehabt, hat ein so ungemeines Vergnügen bey mir erwecket, daß ich die, denen gewöhnlichen Zuschriften gesetzte Gränzen, weit würde übersteigen müssen, wann ich selbiges nach seiner wahren Beschaffenheit vollkommen abschildern wollte.

Dann zu geschweigen, daß mir die dadurch erlangte nähere Bekanntschaft mit einem so würdigen Mann, welchen ich ohnehin schon allemal mit Bewunderung verehret habe, an sich ganz unschätzbar ist; so sind andern theils, die mir mitgetheilten Nachrichten für mich so unerwartet, als höchst angenehm gewesen. Insbesondere aber gereichet mir zu einer recht schmeichelnden Zufriedenheit, daß Euer Wohlgebohrnen gefällig ist, mir sowohl wegen glücklich bestandener Errichtung

einer Academie der Wissenschaften, als auch fürnehmlich bey der sich selbst rechtfertigenden Wahrheiten, Dero würdigen Person in der ersten Präsidenzstelle etwas zuzurechnen.

So viel mir, bin ich mir zwar bewußt, daß ich das von Herrn Großvoigts Excellenz gefaßte höchstrühmliche Fürhaben auf die mir davon geschehene Eröfnung äusserst gebilliget, auch die dawider von andern erregte ganz ohnerhebliche Zweifel aus dem Wege zu räumen, und dadurch die um die Aufnahme der Wissenschaften stets bekümmerte Eifersucht unsers unsterblichen Mäcenaten, noch mehr zu reitzen gesuchet habe. Allein, dieses alles sind so geringe Bemühungen, welche zu einer Dankbarkeit ein immer begründeten Anspruch geben können. Daß ich aber dabey Euer Wohlgebohrnen den ersten Vorsitz in einer künftigen gelehrten Gesellschaft gewidmet, solches werden dieselben selbst nicht einer freundschaftlichen Willkühr, sondern vielmehr Dero weltbekannten ganz ungemeinen Verdiensten zuschreiben, als welche ohne Zweifel ihre nachdrücklichste Fürsprecher sind.

Ich sehe also Dero gegen mich geäusserte Erkenntlichkeit für eine Würkung der Ihnen angebohrnen Höflichkeit, und zugleich als ein Merkmaal Dero gegen mich hegenden Zuneigung an,

zu deren Erhaltung ich alles mögliche beyzutragen nie ermangeln werde.

Gleichwie ich nun übrigens mich mit Euer Wohlgebohrnen über die glückliche Erlangung dieses schon längst gesuchten heilsamen Entzweckes von Herzen erfreuen; so wünsche auch denenselben zu der verdienstlich erhaltenen neuen Ehrenstelle alles ersinnliche Glück, und bin versichert, daß diese auserlesene Wahl, sowohl der grossen und allgemeinen, als auch der besondern neu errichteten Gesellschaft der Gelehrten, ausbündigen Nutzen; Ihren Nutzen aber, falls selbiger davon noch fähig seyn sollte, einen nicht geringen Zusatz verschaffen werde. Schließlich ꝛc.

Zelle, den 19. Febr. 1751.

Sechs und siebenzigster Brief

von

Johann Sigmund Popowitsch.

Erstatte schuldigsten Dank für das überschickte fünfte Stück Dero Zeitung. Wenn Euer Wohlgebohrnen noch einen Abdruck haben können, denselben bäte mir unbeschnitten mit einer bequemen Gelegenheit zu senden, wenn es auch über einen Monat erst geschehen soll. Indessen ist auch das einzige Exemplar Dero gelehrten Zeitung, welches gegenwärtig in Regensburg Seiffart allein zum Gebrauche seiner gelehrten Nachrichten bestellet, aufgebracht, und mir zum Lesen mitgetheilet worden. Ich habe den Auszug meiner Schrift so abgefaßt gefunden, daß ich Ursache dafür zu danken habe. Ein uneigentlicher hier und da angebrachter Ausdruck, kan einem Gelehrten, der bey der Menge andrer Geschäfte, die zu recensierenden Bücher in Eile durchlaufen muß, nicht verarget werden; z. Ex. Scilla ist kein Strom, des von oben herunter nach Griechenland zufliessenden Meeres (S. 37 Z. 2) sondern unter diesem Namen verstehet man, wie ich im Register anzeige,

gefährliche Klippen und Steinwände in Calabrien, nach welchen gedachter Strom hinziehet. Auf der vorhergehenden Seite, haben Euer Wohlgebohrnen die Scilla recht Felsen genannt. Wenn ich Dero Vorhaben hätte vermuthen können, so würde ich gebeten haben, meinen Namen nicht so frühzeitig zu verrathen. Ich hätte denselben wohl selbst ausdrücklich beygesetzt, wenn es mir wäre vorträglich gewesen. Euer Wohlgebohrnen haben dadurch, andere Umstände zugeschweigen, den Jesuiten den Mann gezeiget, gegen den sie ihre Rache desto gewisser ausüben können. Darnach arbeite ich an der Historia phallorum nicht. Ich habe vor zwey Jahren diese Schwämme beobachtet, und weiß ihre Beschaffenheit noch gut. Die Beschreibung wird wenige Bogen einnehmen. Allein, ich will die Feder nicht eher ansetzen, bis ich die Figuren bekomme. Herr Hofrath Trew, welcher eine Platte zu verschaffen, auf sich genommen, berichtet mir eben jetzt, daß Seeligmann zu Nürnberg dieselbe in die Arbeit zu nehmen versprochen habe.

Das geschickte Exemplar meiner Untersuchungen, ist eine geringe Verehrung gewesen, und kan keine Schuld nach sich ziehen. Wenn ich dadurch die Erwiederung einer Gefälligkeit verdiene, so bäte es mir aus, das Buch unter der

Hand guten Freunden zu empfehlen, damit eine Anzahl Exemplare abgesetzt werde. Denn die Buchhändler thun ihr äusserstes (wie der hiesige Bader bey seinem hiesigen Aufenthalt) um das Buch zu unterdrücken. An entfernte Orte gebe ich wegen das Porto, das Stück gerade für einen Gulden. Ich habe meine Auslage noch nicht hereingebracht.

Wenn Euer Wohlgebohrnen das übersandte Kraut für kein neues Geschlecht erkennen, so wird es denselben dafür nicht aufgedrungen. Allein, Sie thun dadurch weder mir, noch sonsten jemanden einen Gefallen, daß Sie das Ehrhardia unter die Beinamen setzen. Ich habe meine Gründe angezeiget, warum ich dieses Gewächs weder für das Camphorata Dill. noch für das Selago oder Polycnemum Linn. noch für ein Chenopodium T. halten könne. Wann Dieselben mir nicht glauben, so nennen sie das Kraut, wie sie wollen, mit Beybehaltung der alten Beinamen und dieser Anzeige, daß die sogenannte Pflanze auch um Regensburg auf den Feldern wachse. Ich habe sie übrigens durch Tourneforts Beinamen hinlänglich bestimmet, da ich sagte, daß es sein Chenopodium seye. A bon Entendeur demi mot. Euer Wohlgebohrnen wissen, daß ich kein anders als sein vorgelegtes Chenopodium Instit. 506 verstehen konnte.

Die Figur aber, auf welche ich die dort angeführten Beinamen weisen, ist nicht die beste. Hieraus erhellet, daß ich nicht den blossen Namen Erhardia beygesetzt habe.

Von meiner botanischen Sammlung haben Euer Wohlgebohrnen, ungeachtet des wiederholten Erklärens, noch keinen eigentlichen Begrif. Ich kan keine Designationem plantarum topicam schicken, weil ich keine habe. Mein Vorrath giebt nur specimina florarum, und keine floram, auch nicht des kleinsten Bezirkes. Ich konnte keinen Berg zweymal besteigen. Ich habe meine Gewächse als Hofmeister gesammelt, mit vieler ausgestandenen Verachtung der Dames, die mich zum Hohne nur den Apothecker nannten, wenn sie mich sahen Kräuter nach Hause bringen. Die jungen Herren dorfte ich nicht mitnehmen, aus Beysorge der Eltern, sie möchten auch auf diesen ihrer Meinung nach, elenden Geschmack fallen. Es ist demnach leicht einzusehen, wie lange ich ausbleiben, und wie genau ich sammlen konnte. Vor meinem Abzuge aus Oesterreich, habe ich doch das Oberösterreichische unweit Kremsmünster gelegene Gebirge, allein sehr spät im Jahre, durchstrichen. Ich muthmasse, daß sich neue Genera in meiner Sammlung befinden werden. Allein jetzt weiß ich noch selbst nicht, was ich habe. Wann

Euer

Euer Wohlgebohrnen nur seltene und neue Sachen verlangen, so können Sie damit nicht bedient werden. Ich müßte bey den Pflanzen, die ich für selten halte, Deroselben Stirpes Helveticas und andere Floras durchgehen, um zu sehen, ob sie würklich raræ plantæ sind. Bey den novis müßte ich nebst dieser Arbeit auch meine specimina sicca, und die darzu gehörigen Papiere zusammen suchen, welches für meinen gegenwärtigen Zustand eine blosse Unmöglichkeit ist. Ich hatte mich zwar zu Nürnberg erboten, Euer Wohlgebohrnen von plantis Austriacis und Stiriacis Nachricht zu geben; allein ich verstund es auf den Fall eines ruhigern Lebens, welches ich nicht vermeinte so entfernt zu seyn. Dieses kan also nicht ausgeführet werden, bevor ich an einen bequemen Ort komme, meine Sammlungen auslege, ordnen und die Namen darzu setze, welches bisher noch nicht geschehen können, zu Regensburg auch schwerlich geschehen wird. Ich warte alle Tage auf guten Wind, um von hier abzusegeln. Ich könnte zwar vieles aus der Erinnerung dahin schreiben. Allein wenn Dieselben meine gegenwärtigen Umstände wüßten, so würden Sie es nicht verlangen.

Im Viertel Zilli (Comitatu Celeiensi) ist ein Frühlingskraut sehr gemein, so ein Mittelgeschlecht zwischen der Sanicula und Astrantia ist. Die Wur-

zeln und Blätter sind Saniculæ, die gelbe Blume, die vor den Blättern auf besondern Stielen erscheinet, ist wie bey der Astrantia. Ich habe nicht Zeit nach zu sehen, ob diese Pflanze in Helveticis beschrieben wird: ich könnte das getrocknete Muster auch im Briefe schicken. Allein ich finde es jetzt nicht. Haben Euer Wohlgebohrnen die Cachryn Hungaricam Tournef. irgend in einer neuen Flora gefunden? Meines Wissens ist es eine erdichtete Umbellifera, welches denselben zum Besten erinnere, damit nicht vielleicht ein Irthum bey Gelegenheit dieser anzuführenden Pflanze in die Fl. german. komme. Ich muthmasse, daß ein Kraut, welches um Erla wächst, und ein grosses Rhaphanistrum dispernon ist, den Clusius verführet habe, eine Cachryn daraus zu machen. Rationes dubitandi alia vice. Aus den österreichischen Ländern habe ich nichts zu hoffen. Allda herrschet noch ziemlich die alte Barbarey. Man will zwar in Wien anfangen, die Schuppen aus den Augen zu wischen, allein für mich nicht. Der hochmögende und dabey hochmüthige Holländer, eine vermuthliche Creatur der Jesuiten, ist mein Feind. Er hat aber samt seinem Anhange, die rechten Mittel zu Einführung der schönen Wissenschaften in Oesterreich noch nicht getroffen. Ich verharre rc.

Regensburg, den 22. Febr. 1751.

Sieben und siebenzigster Brief

von

J. Vogel.

Eine Epiplocele, da daß Netz einige Jahre prolabiert gewesen, und wogegen das einschnüren des Annuli in etwas die Substanz verändert und verfleischet schiene, also sehr schwehr zu reponieren war, hat einen Hochgeehrten Herrn Dr. auf die Gedanken gebracht, ob sey es ein gefährlich angewachsener Bruch. Ich habe dem Patient anjetzo in der Cur, werde ich ihn zur Operation bereden. Herr Dr. Trendelenburg hat einige Zeit hero sich auf dem Lande bey Pat. befunden, nomine Herrn Dr. Wagners.

Und seit zween Tagen habe ich einen Amtmann aus Pommern, von Wulffenstein, an einer fistula perinei & ani glücklich operiret. Es giebt Gottlob noch so immer etwas zu thun. Die Casus welche mein werthester Herr Hofrath beliebet haben, mir zu communicieren, sind mir allemalen besonders angenehm und lehrreich.

Lübeck, den 2. Mart. 1751.

Acht und siebenzigster Brief

von

Dr. Gottl. Carl Springsfeld.

Für die überschickten Disputationes, sonderlich de primo pare nervorum med. spiu. statte Euer Wohlgebohrnen den verbundesten Dank ab. Nunmehro glaube ich nicht, daß über dessen Ursprung der geringste Zweifel mehr übrig bleiben soll, oder kan. Die gelehrte Welt muß Euer Wohlgebohrnen unendlich vielen Dank schuldig bleiben, daß Sie dieselbe nach und nach aus so vielen Irrthümern und Zweifeln reissen. Man muß auch gestehen, daß bey Ihnen in Göttingen, die anatomischen Abzeichnungen zum höchsten gestiegen sind. In der Fig. III. Tab. III. wo die Buchstaben und Ziffern befindlich sind, scheinet ein Filament, oder vielmehr Linie, welche von 2 nach 17 gehet, überflüßig zu seyn, wie es denn auch in dem harmonierenden Kupfer Tab. I. fig. 3 nicht befindlich ist. Auch scheinet pag. 36 Not. h ein Druckfehler zu seyn, indem es anstatt confer. nostram Tab. III. Fig. I. h wohl heissen soll confer. N. Tab. III. Fig. I. g. Eben diese Ver-

setzung der Buchstaben finde ich pag. 41 Not. t wo es anstatt Tab. III. Pag. II. i c heissen soll Tab. III. Fig. II. e 1.

Euer Hochwohlgebohrnen werden diese Anmerkungen nicht übel nehmen, sondern daraus vielmehr urtheilen; daß die Disputation mit vieler Aufmerksamkeit durchsehen habe.

Vor Heistern hat schon Heucher in seinen selectioribus anatomicis, die vor jenes ersten Edition des Compendii anatomici bekannt waren, diesen Nervum schon von den Cerebralibus abgesondert, und den primum vertebralem genennet. Oper. Heucheri, pag. 520.

Der Oculist Daviel soll wirklich den lentem crystallinam opacam in cataracta, wie aus einem Brief aus Frankfurt am Mayn ersehen habe, ex camera posteriore durch einen Schnitt in der cornea mit Hülfe eines Zängleins heraus ziehen; und dadurch natürlicher weise den usum lentis, oder das Recidiv der Cataractæ, verhindern. Ich habe dergleichen schon bey einem alten Oculisten gelesen, kan aber die Stelle nicht wieder finden, obschon etliche Bücher deswegen wieder durchblätiert habe.

In der Acad. natur. curiosorum, welche mich unter dem Namen Stantii secundi aufgenommen hat, werde ich acht Observationes Botanicas, welche Buxbaum in Mscpt. hinterlassen, und welche von seinem Bruder erhalten habe, eindrucken lassen. Sie sind nach Buxbaums Art kurz und flüchtig. Es sind einige abgetrocknete Kräuter dabey, welche in Kupfer sollen gestochen werden. Darunter befinden sich auch zwey neue Species Lunariæ, als Cicutæ folio und Matricariæ folio, welche ich noch nicht abgezeichnet finde. Doch fehlen auch etliche abgetrocknete Kräuter, welche zu denen Beschreibungen gehöret. Auch fehlet die Observat. II. ganz, ob mir gleich alle Mühe gegeben, solche zu erhalten.

Sie sind alle mit seiner eigenen Hand geschrieben. Es sind noch einige einzelne Papiere dabey, welche mit Anmerkungen über ein gewisses botanisches Buch, beschrieben sind, davon ich aber das Buch zur Zeit noch nicht entdecken kan, obgleich die paginæ dabey stehen.

Mit obengedachten Observationibus kommen einige Beschreibungen der Muscorum & Fungorum Centur. V. überein, die nach seinem Tode heraus gekommen, und also diese an ein paar Orten erläutern kan.

Daß Herr Dr. Gunz nunmehro als Hofrath und Leibmedicus nach Dresden gehet, wird Ihnen bereits bekannt seyn. Er bekömmt 2000 Thlr. und behält seine Profeßion in Leipzig bey, muß aber einen Substitutum sich aussuchen, und mit diesem sich abfinden, welches doch endlich, nach vielen Schwierigkeiten, Herr Dr. Böhmer war: so wollte er ihn anfänglich durchaus nicht darzu nehmen, bis endlich einige Freunde ihn dazu beredet. Die Universität verlieret würklich an Herr Hofrath Günzen mehr, als der Hof in Dresden gewinnet. Er ist zwar ein guter Practicus, aber doch ein grösserer Professor. Unterdessen ist Herr Dr. Böhmer, der würdigste Candidat zu dieser Stelle.

Ich sehe aber auch, daß Dero letzt überschriebener Satz wahr ist, daß mit Höflichkeit widerlegt zu seyn, vielmehr schmerzen müsse. Der gute Mann hat Herrn Prof. Ernesti in Leipzig in Verdacht, daß er Antheil an dieser Schrift habe. Ein jeder aber, der nur ein wenig vom Stylo zu urtheilen weiß, wird sogleich erkennen, daß zwischen diesem Stylo und Ernesti seinem, ein unbeschreiblicher Unterscheid sey. Zudem ist die ganze Widerlegung medicinisch, und Ernesti, als ein Philosophus und Criticus, nicht einmal im Stande aufzusetzen. Ich will noch einige Zeit warten, ob

die gedrohete Beantwortung und Abstrafung wird zum Vorschein kommen.

Weissenfels, den 4. Mart. 1751.

Neun und siebenzigster Brief

von

Reichardt, Bürgermeister in Erfurt.

An Herrn Rösel in Nürnberg, den 11. Jan. a. c.

Unbekannter weise an Euer Hochedlen zu schreiben, veranlasset mich die ungemein gründliche Untersuchung derer Frösche, welche Dieselben dem Publico mitgetheilet haben. Ich habe bereits vor vielen Jahren eine solche Untersuchung, wegen Erzeugung, Paarung derer Frösche, wie auch wegen ihres Leichens, und der daraus erfolgten mancherley Veränderung, und nach und nach wachsenden Grösse, gewünschet, und freue mich daher um desto mehr, daß dieselben meinen Wunsch in Erfüllung gebracht. Vor zwey Monaten habe ich Dero schöne Arbeit benebst der gelehrten Beschrei-

bung des Herrn Dr. Huths von dem Herrn Ber-
tes berühmten Medicinæ practico allhier erhalten.
Als ich anfänglich die ersten zwey Blätter benebst
der Beschreibung überkommen und durchgelesen
hatte, wollte mir diese Untersuchung noch nicht
recht gefallen, und meldete sogleich hierbey, wann
die andere Herausgabe nicht besser zum Vorschein
kommen sollte, würde ich nicht fortfahren, mir
solches ferner anzuschaffen. Allein da ich nun-
mehro die Continuation erhalten; bin ich eines
ganz andern überzeugt worden, und findet Dero
Untersuchung meiner vor vielen Jahren öfters
angestellten Beschauung der jungen Brut und Ver-
wandelung derer kleinen Frösche, in allen keines
ausgenommen, meinen völligen Beyfall. Nach-
dem aber viele Jahre daher, die Frösche zum
wenigsten in der Woche zweymal, durch meine
Gärtner, auch unterweilen zur Lust vor mir selb-
sten, den Sommer über gesammlet worden, um
die in unsern kleinen Teichen befindlichen Forellen
damit zu füttern und zu erziehen, wovon in mei-
ner kurzen historischen Nachricht, von denen bey
Erfurt gelegenen dreyen Brunnen pag. 136 ein
mehreres zu lesen ist. (Bey dieser Gelegenheit
nehme mir auch die Freiheit Euer Hochedlen als
einen Liebhaber von neuer Erfindung zu bitten,
meine Abhandlung von allerhand Saamenwerk,
worinnen eine Nachricht von einem neu'erfundenen

Saamencabinet, und Anlegung desselben, gegeben worden, zu perlustrieren. Euer Hochedlen können solches von Herrn Herrmann Daniel Schellern in Nürnberg, welchen ich ein Exemplar geschicket habe, borgen.) So habe zwar befunden, daß es seine völlige Richtigkeit habe, wenn dieselben gesetzet, daß sie sich von denen fliegenden und kriechenden Insecten ernehren; allein ich habe auch angemerket, daß ihnen noch einige andere Dinge zur Nahrung dienen. Ich nehme mir die Freiheit solches Euer Hochedlen zu communicieren, damit es Dieselben doch ohnvorschreiblich noch beybringen können. Ich habe zwar angemerket, daß die Frösche, wenn das Obst, Pflaumen und Zwetschgen, zur völligen und rechten Reifung gelanget, und weich sind, und von den Bäumen herunterfallen, an denselben die Schaale zum theil hinweg schaben, welches sie auch an denen Gurken als einer ihrer annehmlichsten Speise thun. Wenn sie sich daran satt gefressen haben, welches mehrentheils des Nachts oder auch bald frühe geschiehet, so begeben sie sich hernachmalen theils in das Wasser, theils aber verstecken sie sich unter die Kohlstauden und schlupfen darunter herum, um ihre Nahrung ferner zu suchen. Hierbey muß ich noch einen curiosen Umstand von ihrer Nahrung beyfügen, welcher, als ich selbigen angemerket und gesehen, bey mir ein besonderes Vergnügen

verursachete. Es geschahe aber vor einigen Jahren, daß auf den Abend um 6 Uhr ein starker Regen kam, um deßwillen ich mich in das Gartenhaus retirieren mußte. Um die Zeit zu paßieren nahm ich mittlerweile ein Buch und laß darinnen, als es nach drey Viertelstunden aufgehöret hatte zu regnen, sahe ich von ohngefehr zum Fenster hinaus, und wurde gewahr, daß ein grosser Regenwurm aus seinem Loche hervorgekrochen kam, (es ist aber bekannt, daß sie sich niemalen völlig heraus auf das Feld begeben, sondern sie bleiben in etwas mit ihrem Hintertheile in ihrem Loche stecken, damit sie desto eher, wenn nur die allergeringste Erschütterung auf der Erde geschiehet, wie ein Blitz wiederum ruckwärts in ihre Löcher hinein können, und wenn man solche nach einem geschehenen Regen fangen will, muß man ganz behutsam beygehen und auf das Land treten, dieses kan des Nachts mit einer Laterne am besten vorgenommen werden. Wenn man sie mit der Hand nimmt, so hat man unterweilen seine liebe Noth, weil sie sich mit ihrem Hintertheile in dem Loche feste halten, dieselben heraus zu ziehen, doch ich mag mich mit meiner Erzehlung nicht so weit entfernen.) Als nun gedachter Regenwurm herauskroche, und seine Nahrung suchen wollte, so kam ein ziemlicher Grasfrosch sachte herbey gehüpft, und als er ein und einen halben Schuh

weit von dem Regenwurm war, saß er eine kleine Zeit stille, that hernach einen Srung und bekam ihn bey dem Kopfe. Der Regenwurm drehete sich hin und her, und wollte sich nach seinem Loche zuziehen, allein der Frosch lag eine kleine weile stille, und hielte dem Wurm mit seiner Schnautze feste, wie er aber solchen aus dem Loche nicht konnte sogleich heraus ziehen, so lehnte er sich nach und nach in die Höhe, als wenn er ein Männlein stehen wollte, und zog endlich denselben heraus, und sobald als dieses geschehen, schluckte er ihn ganz behende den Hals hinunter, bey welcher Kurzweile ich herzlich lachen mußte: Euer Hochedlen werden im besten bemerken, daß Ihnen diese Anmerkung berichten wollen. Noch muß ich gedenken, daß ein hiesiger Bilderhändler berichtet, daß Euer Hochedlen diese Untersuchung nicht weiter fortsetzen wollten, und wenn dieses wahr seyn sollte, wie ich es denn nicht glauben kann, so wäre es in der That schade, daß ein so schönes physicalisches Werk, welches ich nach meinem Geschmack noch höher ästimiere, als die Insectenbelustigung, nicht weiter sollte fortgesetzet werden. Sollte aber eine noch weitere Fortsetzung erfolgen, und Euer Hochedlen wollten den grossen Frosch, welcher der Marrgärtner genannt wird, (bey uns nennen ihn die Leute Rielig oder Röling,) beschreiben und eine Untersuchung darüber anstellen,

so würde ich nicht ermangeln, eines und das andere, was ich von diesem erfahren und eingesehen habe, zu communicieren. Wenn dieselben mich mit ein paar Zeilen hierauf beehren wollen, soll es mir sehr angenehm fallen.

P. S. In denen Zinkischen Leipziger Sammlungen finde ich gleich im sieben und funfzigsten Stuck Tom. V. pag. 750, daß ein ungenannter Medicus eine und andre artige Anmerkung von denen Fröschen beygebracht hat, insbesondere aber, daß sie die kleinen Gartenschnecken samt deren Häusgen verschluckten, welches gar wahrscheinlich beschrieben worden. Es ist die Ausführung auch besonders als eine Schutzschrift, vor die schädlichen Frösche anzusehen, und hat der Autor darbey gezeiget, daß solche den Namen eines Ungeziefers zu geben nicht gebühre. Es giebt noch bis dato solche Narren in Erfurt, welche glauben, daß es Frösche und Regenwürmer regnete, warum denn nicht auch Ochsen und Kälber. Jetzo in der Fasten werden viel 1000 Schnecken gefangen, und in denen Klöstern gegessen, ich mag keinen essen, ob ich gleich von einem grossen Herrn in kleinen Pasteten damit bin angeführet worden. Sie speiseten aber auch mit, und ist gewiß, welches ich mit meinen Augen gesehen, daß die Kröten sich mit den Fröschen begatten.

P. M. An Euer Wohlgeb. von Haller.

Ich zweifle, daß diese Observationes beygebracht werden, indem Herr Rösel oder vielmehr Herr Dr. Huth, in der Antwort de dato den 20. Jan. a. c. gedenket, und mir keinen Glauben beymessen will, dessen Worte also sind: alleine daß die Frösche Obst und andere Früchte fressen sollen, wie Euer Hochedl. vermuthen, bin ich eines andern überzeuget, zumalen auch die ganze Structur des Mundes gar nicht darnach beschaffen ist. Wie aber, welches ich mit meinen Augen und noch andre ansehnliche Männer gesehen haben, welches in meinen Studenten Jahren, in unsern sogenannten dreyen Brunnengärten wahrgenommen haben, und dieses alles wenn es der Mühe werth wäre, könnte beschwohren werden. Doch kurz ich kan niemanden meine Erfahrung aufdringen, es giebt Leute, was nicht aus ihrem Gehirn geflossen, alles andere vor Unwahrheiten angesehen werden. Vermuthungen sind ungewisse Dinge, Erfahrungen aber sind gewiß und lehren Wahrheiten.

Achtzigster Brief

von

Johann Sigmund Popowitsch.

Eurer Wohlgebohrnen Schreiben habe gestern empfangen. Weil ich sehe, daß Dessen Beantwortung ein gemischter Brief werden muß, so gilt es gleich viel, was ich zuerst setze; ich will von der Clusischen Tataria noch etwas nachholen, um meinen Argwohn zu bestärken, daß diese Pflanze eine erdichtete Umbellifera dörfte seyn; Clusius wußte freylich, was eine Umbella sey, wenn er die Blumen gesehen hat. Hundert Pflanzen von dieser Art bringen ihren Stengel zu keiner Blüthe, denn die jungen Gipfel werden von den Erdflöhen rein abgefressen, wie die Blätter ganz durchgenagt. Die Flores umbellatos ausgenommen, trift die übrige Beschreibung der Clusischen Tataria mit derjenigen Pflanze vollkommen überein, die mir aus dem unter dieser Benennung mitgetheilten Saamen erwachsen, und die das neulich gemeldete Raphanistrum ist. Den ersten Saamen dieser vorgegebenen Cachrys habe in dem Saamencabinette des seel. Großherzogl. Drs. Baßand gesehen, der

denselben von Erla hat bringen lassen, und mir eine Düte voll verehret hat. Zwey Jahre darauf sagte mir der österreichische Resident bey der Republick Venedig, da er zu Wien war, er hätte von dem Bischofe zu Erla den Saamen der Cachrys Hung. Tournef. erhalten. Als ich ihn ansah, so war es eben ein solcher, wie der Bassandische. Ich säete einen Theil davon in der kaiserlichen Favoritte aus, und sah das erste Jahr die vollkommenen Rübenblätter. Das folgende Jahr mußte ich nach Kremsmünster gehen, allda bauete ich den Rest vom Saamen an, und bekam im zweyten Jahre Blüthe, allein nur drey bis vier Saamen. Ich schrieb dem Herrn von Rathgeb (so heißt der Resident) zweymal nach Venedig, und erkundigte mich, was er für eine Cachrys aus dem Erlaischen Saamen erhalten habe? Er antwortete mir niemals auf diese Frage. Wenn ich noch in Oesterreich lebte, so ist es gewis, daß ich nach Erla reisen wollte, um zu erforschen, ob die Pflanze, welche diesen Saamen bringet, dasjenige Gewächs sey, dessen Wurzel den Ungarn in der Hungersnoth für Brod dienen muß. So wäre der Irrthum des einen oder des andern Theils leichte an Tag zu bringen. Vorgedachter Herr von Rathgeb ist sehr erboßt auf mich, weil ich, als ein Mensch ohne Ruhm und Verdienst, dem Herrn Linnäus so derbe zugesetzt habe. Dieses ist

ist seltsam, weil Herr von Rathgeb derjenige Freund ist, dessen italiänischen Spruch ich S. 350 meiner Untersuchungen angeführt habe.

Die neunlich erwehnte Bergpflanze ist *Alpina Elleborina Saniculæ & Ellebori nigri facie.* Lob. Obs. 378. *Helleborinæ Saniculæ facie* E. B. in Tubern. wo mehr Beynamen stehen. Die Figuren angeführter zwey Bücher sind falsch. Denn zur Zeit, da das Gewächs Blumen trägt, hat es noch keine ausgebreiteten Blätter; und wenn es diese bekommet, so sind die Blumen bereits vergangen. Hat schon jemand diese Pflanze claßificiert? Im Viertel Zilli ist der Boden aller Hagbuchen Wälder damit dichte besetzt, und sie ziehet von dort aus nicht nach Norden, sondern nach Italien; denn ich habe sie in einem Herbario vivo, welches um Görz und Gradisca gesammelt worden, unter dem Namen Elleborine con fiore verde angetroffen.

Vitalinum Donatum kenne ich anders nicht, als aus Euer Wohlgebohrnen Briefen. Hills Hist. of Fossils habe zu Nürnberg bey Herrn Beurer gesehen. Es ist schade, daß seine Hist. of plants wenige Botanisten ausser England lesen werden. Herr von Swieten ist ein Bundsgenoß

der Jesuiter. Diese, ungeachtet ich einen leiblichen Bruder in ihrer Gesellschaft habe, hassen mich, weil ich nicht so denke wie sie. Wie die Jesuiten denken, ist aus gedruckten Büchern zu lesen.

Soll niemand anders anzeigen können, ob der Phallus Batavus ſcapum ſuperficie integra, maculoſa (non inſtar carioſiſſimi ligni transverſe foraminoſum) habe? Der Phallus Dr. Rothmann Act. Suec, Tomo IV. n. V. ist eben so undeutlich beschrieben. Wie soll ich das ſcapus lævis verstehen? ist der Saft ganz oder durchgelöchert? Diese zwey Schwämme kan ich zu keiner Art ziehen, wenn ich die Beschaffenheit des Stiels nicht weiß. Wollen aber Euer Wohlgebohrnen durch ihre Freunde dieses ausforschen, so wird Ihnen öffentlicher Dank abgestattet werden. Was die Platte kosten werde, kan ich nicht sagen, weil Herr Hofrath Trew mir noch nicht geschrieben, was der Kupferstecher für die erste begehre; ich weiß auch nicht, wie der Stich ausfallen werde. Denn soll die Figur nicht besser gerathen, als die mir ein hiesiger Sudler vorgeschmiert hat, so hätte ich schlechte Lust einen Text darzu zu nehmen.

Regensburg, den 18. Mart. 1751.

P. S. Gestern fand ich diesen Schwamm häufig auf dem alten Pferdkoth im obern Wehr, (Insula flaviali) habe noch nicht nachgeschlagen ob er beschrieben sey.

Ein und achtzigster Brief

von

Johann Sigmund Popowitsch.

Durch Ueberbringern dieses, an dem Euer Wohlgebohrnen einen fleißigen Zuhörer haben werden, übersende einige Muster des neulich am Rande des Briefs angekleisterten Schwamms, wie er an seiner Geburtsstelle zu wachsen pfleget. Der Grund, darauf er stehet, ist alter jähriger Roßmist. Ich habe diesem Gewächse einen neuen Namen gegeben, weil es ausser dem zähen Bestandwesen der agaricorum mit andern Arten der Schwämme nichts gemeines hat. Bevor ich noch Linnäi Schriften kannte, bin ich nie von zusammen gesetzten Namen ein Feind gewesen, und billige desto lieber diesen Linnäischen Satz. Sonst würde ich Dero Lichen agaricus behalten haben. Wenn ich dem *Lichenem-agaricum disciformem, puncta-*

tum, *nigricantem* Helvet. 96 in der Natur zu sehen bekäme, so könnte ich urtheilen, ob er eben diese Art sey, zum wenigsten ist er eine Art, die sich von meinem Schwamme nicht weit entfernrt.

Als ich den Namen dieses Gewächses in gedachtem Buche aufsuchte, und durch blindes Aufschlagen hier und da las, so gerieth ich an einige Stellen, die ich nicht weiß zu rechtfertigen. Z. E. warum BERBERIS *spinis triplicibus?* giebt es denn eine Art, die nicht spinas triplices hat? Eine jetzt bekannte Art, kan noch niemand von demjenigen unterscheiden, die noch sollen oder könnten entdecket werden. Niemand weiß, ob sich unsere Berberis durch die Zahl der Dörner, und nicht vielmehr durch eine andere Gestalt der Blätter, Früchte rc. von den etwa künftigen Arten absondern werde.

Ich hatte in meinen **Untersuchungen vom Meere** S. 349 geschrieben: **ein Knabe von zwölf Jahren kan die Unrichtigkeiten derselben** (der Linnäischen Lehre) entdecken. Dieser Ausdruck dünkte mich für Herrn Buffon so wohl als Herrn Linnäus zu derbe; ich mäßigte denselben so: es ist keine Kunst rc. Wenn ich aber von dem botanischen Probstücke, das Euer Wohlgebohrnen Herr Sohn zu gleicher Zeit heraus gab, Nachricht gehabt hätte, so würde ich nichts geän-

dert haben. Diesen Brief hat mir Herr Beurer die vorige Woche zugeschicket, und mich zugleich mit der deutschen Uebersetzung der schwedischen academischen Abhandlungen beschenket, darin ich meinen Phallum finde, dessen Schaft aber auch ungeschickt beschrieben ist.

Herr Hofrath Trew hat nebst den getrockneten Muster der Pflanzen, die Ståhelinischen Abschilderungen der Schwåmme an sich gekauft. Von diesen werden Euer Wohlgebohrnen vermuthlich viele Copien besitzen. Wie erhalten Dieselbe die Moose, muscos? Ich habe eine Art von Futteralen aus Pappendeckel darzu erdacht, damit ich sie auf Reisen unbeschådigt mitnehmen kônne. Die Fåsichen, samt den darauf sitzenden Saamenkôlbchen, behalten darinnen ihre Richtung, Gestalt ꝛc. Ich habe aber fast nur zu Regensburg erst angefangen diese Art Pflanzen zu sammlen. Ich wartete einige Jahre auf die Hist. Muscorum Dilleniarum, die ich aber nicht bekommen habe. Aus Mangel dieses Buchs bekomme ich doppelte Arbeit, und sammle einerley Moose ôfters. Die Arten foliis in pilum desinentibus sind hier die håufigsten. Die Anzahl meiner Muster ist noch geringe. Denn ich nehme nur mit, was ich im spazieren gehen antreffe, welches selten geschieht.

Haben Sie in der Schweitz keinen Evonymum flore pullo? Padum baccis albis? Cornum fructu albo? Ich meine reife so gefärbte Früchte. In Oesterreich und Steyermark finde diese Arten nicht gar seltsam. Die erste ist eine Bergstaude, um die Stadt Zilli sehr gemein. Wenn Euer Wohlgebohrnen bey ihrem Könige mir eine Pension zu wege zu bringen, so will ich wieder in die südlichen österreichischen Länder zurück kehren, und Dero neuer Gesellschaft a commertio litterarum seyn. Da könnte ich Ihnen Nachrichten von meinen Entdeckungen, getrocknete Pflanzen, Saamen, Versteinerungen, Kiese, Erden rc. zuschicken. Bewegende Ursachen, wäre die Aufnahme dieser Gesellschaft, die Beförderung der Naturgeschichte überhaupt, die Aufmunterung des wienerischen Hofes zu weitern Unternehmungen, denn man würde einsehen, daß es den Oesterreichern zur Schande gereiche, wenn fremde Herren ihre Schätze müssen beschreiben lassen.

Die erste in Nürnberg gestochene Platte ist schlecht ausgefallen. Herr Hofrath Trew hat eine verderbte Zeichnung dem Kupferstecher übergeben. Herr Beurer wird Euer Wohlgebohrnen einen Abdruck schicken können; ich habe mit Unwillen alle zurück gesandt. Ich will entweder etwas gutes liefern, oder nichts.

Regensburg, den 4. Apr. 1751.

P. S. An welchem Orte lebet Vitaliano Donati? Wer ist er? denn ich bekomme keine gelehrte Zeitung zu lesen. Dieser Brief wird durch keinen Fehler des Ueberbringers, sondern durch fremden Eigensinn, Euer Wohlgebohrnen später zukommen.

Ich nenne es CHENOPODIUM *folio succulento. carnos, Lycopi divisuris.* Synonyma sind.

Chenopodium angustifolium, laciniatum, minus Inst. R. H. 506 Rupp. 272.

Atriplex angustifolia, laciniata minor J. B. II. 972 B.

Atriplex silvestris, angustifolia, laciniata minor, Chabr. 305.

Ich habe jetzt nicht Zeit die stirpes Hevet. durchzusehen. Wenn ich mich recht erinnere, so haben es Euer Wohlgebohrnen ausgelassen.

Ich werde ungeduldig, wenn ich gedenke, daß deutsche Botanisten nach Africa und noch ferner reisen, um Kräuter aufzusuchen, als wenn sie die einheimischen schon zu rechte gebracht hätten, da wir uns doch schämen müßten, wenn ein Americaner über unsere Chenopodia, Sideritides, Hesperides, Pinos, Salices &c. uns befragte, und wir

mit der Antwort nicht recht bestünden. Es wächset hier in der Stadt auf dem Kirchhofe bey St. Jacob eine kleine haarichte Sideritis, die ich zu keiner beschriebenen bequemen kan.

Zwey und achtzigster Brief

von

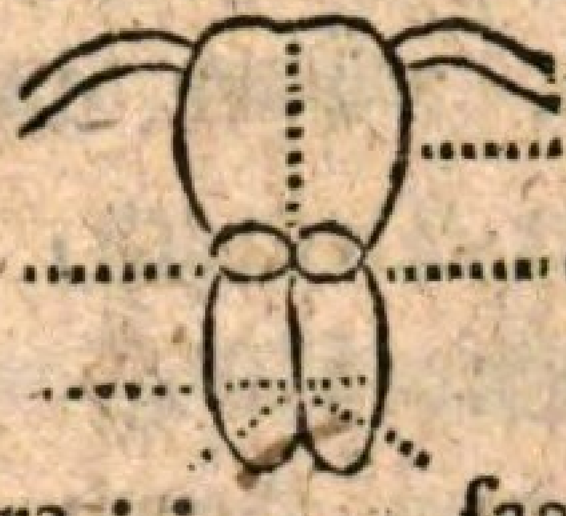
Georg Th. Asch.

Nachdem ich aus Frankfurt an Euer Hochwohlgebohrnen zu schreiben mir die Freiheit genommen, habe ich unterschiedliche Reisen gemacht. Die erste war über Stuttgart, Göppingen, nach Tübingen, welche Universität fast in gleichem Zustande, wie ich sie verlassrn, angetroffen habe. Der theure Herr Dr. Gmelin befindet sich daselbst zu meiner grösten Freude ungemein wohl, und scheint in seinem vergnügten Ehestande weit frischer und munkerer zu werden, wenigstens hat er seit drey Jahren merklich von seiner Dicke abgenommen. Ueber Rußland beschwehrt er sich noch immer. Mit dem Herrn Dr. Mauchart kan er nicht allzuwohl auskommen.

Nachdem ich zwölf Tage lang vom Gmelinischen und Kraftischen Hause, viele Ehre und Freundschaftsbezeigungen genossen, so begab ich mich den 25. Jan. wieder auf die Reise, nur nahm den Weg über Deinach, Wildbaad, Baaden Baaden nach Straßburg. Hier ist mir die Bekanntschaft mit dem Herrn Dr. Röderer und einigen anderen überaus wohl zu statten gekommen, indem ich dadurch alles merkwürdige zu sehen Gelegenheit hatte. Besonders trug sich folgende rare Observation damals im Theatro Anatomico zu:

In cadavere feminæ octodecim circirter annorum nimirum repertum fuit, illam duplici vagina, dextra atque sinistra, donatam fuisse. Septum intea has medium duarum ferme linearum crassitudinis pulchre erat in utroque pariete rugosum, & odscendebat usque ad bipartiti uteri septum. Quælibet vagina in duplici hac virgine, propria etiam dotata erat hymene; utraque integra & illibata: uterus ipse externo conspectui nihil singulare ostendebat, sed intus omnino etiam septo bipartitus, duo æque ab distincta habuit orificia, ita ut cuilibet vaginæ proprius quoque esset uterus.

Sequens hæc delineatio etsi rudis, forsam tamen dilucidabit verba.



Die vortrefliche Einrichtung im deutschen Spital, das Accouchement daselbst unter dem Herrn Dr. Fried zu lernen, ist unverbesserlich. Der Herr Dr. Röderer hat das bewußte Paquet erhalten, aber damals noch keine Gelegenheit gehabt, das an Mr. de Sauvage weiter zu befördern. Sonsten habe ich die drey Herren Baron Stackelberg, den Herrn von Bock und Baron Eichler, welche vor diesem in Göttingen gewesen, und einen gewissen Herr von Fischer aus Bern, daselbst angetroffen. Den 16. Febr. verließ ich Straßburg, und reisete über Rastatt, Carlsruh, Speyer nach Maynz, allwo ich den Herrn Dr. Schmitt kennen lernte, der ungemeine Freude bezeigte, von Euer Hochwohlgebohrnen vergnügte Nachrichten zu erhalten. Bis Ostern wird er wenigstens einen Studiosum Med. dahin schicken.

Den 3. Mart. langate ich in Cölln zu Wasser, und setzte meine Reise wieder zu Lande weiter

fort, über Jülich, Achen, Spaa, Mastrich, Löwen, Brüssel, Mecheln, Antwerpen bis Mördyck. Den 18ten als den Tag darauf machte ich wieder die Reise zu Wasser von Mördyck über Dortrecht, Rotterdam, Delft bis Leyden, welches glücklich zu erreichen, ich Gott unendlich danke.

Leiden, den 6. Apr. 1751.

Drey und achtzigster Brief

von

J. G. Gleditsch.

Da ich durch Herrn Dr. Roloff eine unvermuthete Gelegenheit erhalte, einige Saamen zu übersenden, so gebe mir die Ehre, Euer Hochwohlgebohrnen mit diesem ergebenst aufzuwarten. Künftige Woche werde ich ein Kästchen mit Staudengewächsen übersenden, welche Herr Dr. Roloff hier auslesen wird. Herzlich gerne wollte ich alles geben, wenn nur jemand die Arten immer benennen wollte, damit auch ein solcher Transport Euer Hochwohlgeb. würklich nützlich und angenehm seyn könnte. Die Klage wegen der Gärtner fänget an unter denen Kennern allgemein zu werden, und

die Gärtner klagen über die Kenner. Wo mir recht ist; so verlangt ein Gärtner nur einen Liebhaber, welcher sich immer über seine heimlichen Künste verwundern soll, einen Kenner aber scheuet er öfters, weil dieser der Gärtner Betrügereyen und Stümpereyen einsiehet, und etwas solidere Sachen fordert als jene. Wie wäre es, wenn Euer Hochwohlgebohrnen einmal mit einem ganz schlechten Menschen einen Versuch thäten, welcher in keinem grossen Garten gelernet hat, wenn er nur ehrlich und willig ist? Hier beschäftige ich mich mit microscopischen Untersuchungen, und besonders mit dem Blumenstaube, ausser diesen aber mit öconomischen Versuchen. Es folgen hier etliche Datteln von denjenigen Experimenten, welches ich zwey Jahre hinter einander in hiesigem Garten veranstaltet habe. Das zweite Stuck von denen phisicalischen Belustigungen, enthält davon eine Beschreibung, in welcher viele historische und phisicalische Fehler sind, weil diese hinter meinem Rücken und ohne mein Wissen, auf die confuse Relation eines Gärtners gegründet worden, als gegen welche ich solemnissime hiemit protestieren will. Denn daß eine Palma fœmina von dem pulvis anthera suæ speciei imprägnirt worden, daran habe ich niemals gezweifelt, nachdem ich mit der Ceratonia, Lentisco, Terebintho und andern Versuche gemacht habe, welche dieses Jahr wie-

derholet werden sollen: aber dieses ist mir besonders vorgekommen, daß das pollen antheram in einigen Plantis dioicis weniger sensible seyn soll, als bey andern, als deren Staubkügelchen in der feuchten Luft so gar entweder sehr geschwind platzen, oder in trockner Luft verwelken! Bey der Palme habe ich aber die Gewißheit befunden, daß der pulvis antherarum extra antherarum jam X. dierum spatio in capsulam papyraceo projecto, seine vim fœcundantem noch nicht verloren gehabt, und das ist eigentlich das merkwürdigste bey dem ersten Versuche von 1750. Dem Gärtner habe ich hierbey nicht trauen wollen, sondern bin heimlich selbst auf die Palme gestiegen, und habe die Blume eingegrubet, und ihm alsdann den Rest übergeben, vom Pulver und den männlichen Blumen. Auf gutbefinden von Mr. de Maupertuis habe dieses Jahr eine ganz kurze Relation aufsetzen müssen, welche in denen Act. Acad. zu finden seyn wird, und von oben besagter Nachricht ganz different ist. Ich werde mit dergleichen Versuchen continuiren und jährlich damit varieren. Können Euer Hochwohlgebohrnen sich wohl im Syst. Nat. auf ein genus proximum besinnen, welches mit denen Palmen genau verwandt wäre, und NB. May oder Anfang Junii Blumen brächten, wollte ich Denenselben sehr verbunden seyn; bis dato weiß ich noch keines. Daß ich pulverem Antherorum

etwa substituiren könnte, um etwa plantas hybrideas zu producieren. Unter Versicherung ꝛc.

Berlin, den 14. Apr. 1750.

Vier und achtzigster Brief

von

Johann Jacob Walbaum.

Zu der aufgetragenen Präsidenten Würde gratuliere Euer Hochwohlgebohrnen von Herzen. Der Höchste erhalte Sie in beständiger Gesundheit und vollen Kräften, damit die königliche Gesellschaft in einen rechten Flor komme. Euer Hochwohlgeb. ersuche gehorsamst um zwey Nachrichten. Die erste ist: ob die vena jugularis unter dem coracomhyoideo oder über demselben laufet, und ob die Weite von dem Orte, wo sich der Musculus und die Vena creuzen, bis an das Schlüsselbein nicht nur zwey Finger breit ist. Ich kan hievon keine Nachricht in den Büchern finden, und mir deucht, daß ich das erste gesehen habe. Zweitens erinnere ich mich, daß Euer Hochwohlgeb. in Collegio botanic. hippocastani gelehret, daß in Italien diese Rinde wider das Wechselfieber für gut befunden worden sey. Dieses

Erfinders Namen und der Titel des Buchs, worin die Versuche beschrieben, verlanget mich zu wissen. Wo ich nicht irre, so ist es Zanichelli. Ich habe diesem Frühjahr diese Rinde sammlen, und einen Extract, welches fast ganz gummicht ist, daraus verfertigen lassen, und das erstemal bey einem Febri tertiana, und nachgehends in einem Febri quartana zu 2 Drachm. gebraucht. Das Fieber ist zwar nicht darauf stehen blieben, aber doch merklich geschwächet worden. Die Patienten waren etwas ungeduldig, deswegen konnte ich nicht damit continuieren, sondern mußte zum cortice peruv. schreiten. Der Geschmack kommt mit den Extracto chinæ sehr überein. Nun will ich mit dem Pulver, welches zusammen ziehend und etwas grasicht schmecket, Versuche anstellen. Von der Lübeckischen Jugend kommen Ostern fünf Schüler zu Ihnen auf die Universität, einer Namens Balemann, welcher reich und von grosser Familie ist, wird Medicinam studieren. Für die mitgetheilten Nachrichten sage ergebensten Dank ꝛc.

Lübeck, den 14. Apr. 1751.

Fünf und achtzigster Brief

von

Johann Sigmund Popowitsch.

Euer Wohlgebohrnen verbinden mich mit der Bemühung, mir die Beschaffenheit des holländischen und rothmännischen Phalli auszuforschen, ob nemlich der Stengel dieser zwey Schwämme integer, foraminibus transverse actis carens, oder so foraminosus sey, wie ein durch Wurmstiche ganz durchgebohrtes Holz, wie die substantia spongiosa capitis ossium femoris & humeri, bey Menschen und vierfüßigen Thieren. Denn nach der verschiedenen Art des Stengels lassen sich die Species Phalli so deutlich aus einander setzen, daß sie ein Kind erkennen soll. Das capitulum des Rothmännischen Phalli wird vermuthlich auch verzeichnet seyn. Die Figur zeiget imbrices an, da der Schwamm vielleicht nur cellulas gehabt hat, wie der ventriculus Bovis, welches Gleichniß gut ist. Ich werde diesen Beytrag zur Geschichte der Gichtmorcheln mit Dank rühmen.

Ich weiß nicht, ob ich in meinem vorigen gefraget habe, an welchem Orte Vitaliano Donati lebe? Da ich zu einer italiänischen Reise wenige Hofnung habe. Herr Rathgeb ist erbittert, und ein anderer Freund zu Neapel (Herr Hauptmann von Schad) antwortet mir nicht, ich bekomme auch aus Wien die Aufschrift an den Director der botanischen Gesellschaft zu Florenz nicht. Also würde mich vielleicht an vorgedachten Mann melden, daß er mir die eigentliche mit dem Pinsel nachgemachte Farbe des I. Clathri Micheli schicke. Wenn ich den Character des Phalli etwas weitläuftiger nehme, so ist dieser Schwamm mit seinen anders gefärbten Kameraden, auch noch eine Art erwehntes Geschlechtes.

Ueber meinen geschickten Roßschwamm habe in meinem bereits vor den Feiertagen aufgegebenen Briefe mein Urtheil erkläret, welches mit dem Ihrigen einstimmig ist. Mein Schwamm kan nicht grau genennet werden, er ist ordentlich weiß, und ich habe ihn zu Regensburg am ersten beobachtet.

Wo die französische und österreichische Reuterey um Regensburg gestanden, dieselben Stätte liefern den Regensburgern bis heutigen Tag so viele weisse Champignons. (Die erste Art der

Dillenischen *Arnanita campestris* Cat. 177), daß eine Frau, die ich kenne, zur Zeit dieser Schwämme, wöchentlich zwey Körbe voll verkauft, die sie nur an einer einzigen Stelle sammelt, bey Knaining. Das gehöret in die Nachrichten Dero neuen Societät. Sie werden auch in den Gartenbeten mit Roßmist erzogen und gemehret, ja sie wachsen für sich auf den Spargelbeten, zumal die brauner Art, wenn der Grund mit Roßmist gedünget wird.

Die Nissolia T. (der I. Lathyrus) wächst sehr häufig im Getraide um Zilli. Meine Landsleute, die Wenden, hassen dieses Gewächs, weil es ihnen dem Stachel seiner Schotten die Hände blutig sticht, wenn sie die Feldfrüchte schneiden, welches allda mit der Sichel geschiehet. Diese Anmerkung gehöret noch in die Fl. germanica.

Ein Chenopodium, wegen abweichender Zahl der tubarum, von seines gleichen zu trennen, würde ich auch Bedenken tragen. Was wird aus der Botanick noch werden, wenn man, anstatt diese Erkenntniß den Lernenden zu erleichtern, die Kennzeichen der Geschlechter anf solche Kleinigkeiten gründen wird, da die übrige sichtbare Aehnlichkeit für die natürliche Verwandtschaft streitet, und die gekünstelte Lehrart verwirft?

Hier und zu Wien wächst ein Chenopodium cloacinum, welches ungeachtet seiner unflätigen Geburtsstelle sehr schön ist, durchsichtige zarte Stengel hat, meines Erachtens auch nicht beschrieben ist. Spuren erinnere mich doch in Büchern davon gefunden zu haben.

Dero erster Carduus oder der nutans J. B. ist häufig auf allen Triften (pascuis) in Steyermark, Oesterreich, Bayern, zumal an den Ufern der Flüsse. Hingegen ist Dero VI. Cirsium in gedachten Ländern nicht allgemein. Ich habe es auf dem Berge Streitza bey Weitenstein, im Viertel Zilli, und auf dem Ursulaberge bey Windischgrätz angetroffen.

Um Regensburg wächst ein wahrhafter Rubus (kein Idæus) baccis rubris. Die reifen Beeren sind roth. Wird zu Markte gebracht. Ich ließ mir einen Ast bringen. Die untere Seite der Blätter war wie bey den gemeinen Baccis nigris, nicht weißhaaricht, wie bey dem Himbeeren. Ist diese Art beschrieben?

Ich wünsche Glück zur neuen botanischen Spatzierreise. Wenn Euer Wohlgebohrnen mehr Zeit hätten, und ein grosser Herr unsre Unternehmung stützte, so wollte Dieselben an Orte führen,

von denen Sie vergnügter nach Göttingen zurück kehrten. Kärnthen, Steyermark und Krain sind noch unberührte Kräuterschätze. Auf den Bergen in Kärnten und Krain wachsen bereits italiänische Kräuterschätze. Auf einem, der diese zwey Landschaften entscheidet, habe ich aus der Beschreibung meines Wegweisers die Mandragora ausgeforschet. Es war aber im Herbst, und die Stelle von den Schaafen zertretten, circa caulas alpinas. Im Rückwege fande ich in einem Berggebüsche Lilac, folio laciniato T., ich steckte in Eile wegen vorhandener Lebensgefahr einen Ast auf den Hut, den ich des Nachts im gehen verlohren.

Den Character der Helleborines saniculæ facie kan ich bestimmen, wenn ich meine getrockneten Muster irgend werde ausgepackt haben. Ich kan nicht errathen, durch was für eine Anleitung die Alten auf den Namen Helleborine verfallen sind.

Regensburg, den 17. Apr. 1751.

Sechs und achtzigster Brief

von

Günther von Bünau,

nachwärts Kammergerichts-Assessor zu Wetzlar.

Uebrigens habe längst gewünscht, einige nähere Nachrichten von der Eröfnung der Academie der Wissenschaften zu erhalten, weilen ich an diesem fürtreflichen und glorreichen Werke gewiß allen ersinnlichen Theil nehme. Ich hätte wohl gewünschet, daß es bey dem vorhin gefaßten Entschlusse die Eröfnung an dem heutigen Georgientage zu bewerkstelligen geblieben wäre, weilen alsdann das Fest verdoppelt seyn würde, und wir künftig denen Franzosen diesen ihren so sehr ausposaunten St. Louis Tage in gedoppeltem Glanze entgegen stellen könnten. Inzwischen mag es dennoch auch hier heissen: sat cito, si sat bene, und vielleicht gedenket unser sotgfältiger Mäcen Tardidatem gravitate zu compensieren. Des Herrn Großvoigts Excell. haben mir in ihrem letztern Schreiben nichts weiter hievon gedacht, vor einiger Zeit aber so viel gemeldet, daß die Sache selbst zu ihrer völligen Richtigkeit gediehen wäre. Ich habe deßwegen

auch Bedenken getragen, Dieselben fernerweit darum zu befragen. Sollte aber Euer Wohlgebohrnen demnächst den endlich festgestellten Tag zu der würklichen Eröfnung erfahren, so bitte mir davon einige Meldung zu thun, indem ich gewisser Ursachen wegen es gerne einige Zeit vorher wissen möchte.

Hiernächst wäre wohl begierig, Euer Wohlgebohrnen Meinung wegen des mit nächsten zu erwartenden Werks: l'Encyclopedie des sciences, welches die beyden berühmten Philosophen und Mathematici Mrs. d'Alembert & Diderot fürnehmlich besorget haben, zu wissen; der Plan davon ist mir schon vorige Weihnachten zugesendet worden, und hat mir die dabey befindliche Tabelle, so das wahre Enchainement des sciences darstellet, sehr wohl gefallen. Die Verfasser haben ein weites Feld für sich, und dieses nach Würden auszumessen, und anderen wiederum deutlich und angenehm abzuschildern, erfordert sonder Zweifel zusammen gesetzte Kräfte verschiedener grosser Geister, und zwar solcher, wovon jeder in seinem Bezirke mit unumschränkter Macht herrschet. Ausser diesem würden wir ein französisches Stückwerk zu gewarten haben, welches sich aber für diese majestätische Materie so wenig, als für der Käufer ihren Aufwand, den sie bey diesem kostbaren Werke

thun müssen, schicken würde. Ich vermuthe aber dennoch, daß verschiedene Gelehrte daran gearbeitet haben werden, zu geschweigen, daß die Quellen, woraus die Verfasser ihren Vorrath geschöpfet haben, gröstentheils schon angezeiget worden seyn. Mit der Subscription habe ich mich aber nicht übereilen mögen, weil noch Zeit dazu übrig ist, und will ich hierüber vorhero Euer Wohlgebohrnen erleuchtetes Urtheil erwarten. Vielleicht sind Denenselben noch mehr Mitarbeiter aus der pariser Academie der Wissenschaften bekannt, deren Namen im Werke voraus ein grösser Gewichte geben, und zugleich die Begierden derer Käufer vermehren können.

Der Herr Prof. Achenwall wird vermuthlich wohl schon seine Reisen angetreten haben. Diese Veranstaltung ist so löblich als nutzlich, und wird Götingen und deren weisen Vorsorge viel Ehre auswärts machen, und Herr Achenwall wird gewiß nicht leer wieder nach Hause kommen, indem er wohl nicht zu der Classe derjenigen zu zählen ist, von welchen der Poete saget: cælum, non animum mutant, qui trans mare currunr.

Melden sie mir doch ohnschwehr, wie sich Herr Prof. Mayer anlässet: ich habe ihm vor einigen Monaten ein Thema zu seinem Program-

mate inaug. fürgeschlagen, welches er auch auszuarbeiten versprocken hat, nemlich: von dem Nutzen, welchen die Haushaltungskunst aus denen mathematischen Wissenschaften, und insbesondere aus der Mechanik erlangen können. Ich bin dahero begierig sein Programma zu lesen.

Vorläufig bin ich versichert worden, daß er bey dem Herrn Prof. Segner ganz wohl schon angeschrieben wäre, welches mich erfreuet hat, weilen, wenn diese sich gut mit einander verstehen von beider Geschicklichkeit vieles gutes zu hoffen ist. Herr Mayer wird auch eine ganz neue Art von der Erbauung eines Observatorii angeben, wie mir vor kurzem der Rath Franz, welcher bekanntlich Director von der cosmographischen Gesellschaft ist, gemeldet hat, und des Herrn Großvoigts Excellenz haben mir zu erkennen gegeben, daß der Entschluß wegen Errichtung eines Observatorii würklich schon gefasset sey, und man des Herrn Mayers Fürschlag vorhero hören wollte.

Wann mit dergleichen Eifer forgefahren werden wird; so wird Göttingen in kirzem mit Londen, Paris und Petersburg um die Wette streiten, und die jüngste Schwester wird, auch

hier denen ältern zu einem gewöhnlichen Gegenstande der Eifersucht dienen.

Zelle, am Georgien Tage 1751.

P. S. Ich habe in Hoffnung, daß die Eröfnung der Academie der Wissenschaften, heute als am Georgien Tage, würklich geschehen würde, ein lateinisches Glückwünschungsgedichte verfertiget, welches ich an des Herrn Großvoigts Excellenz und an Euer Wohlgebohrnen, sodann würde eingesendet haben. Nunmehro muß aber dieser Umstand geändert werden. Inzwischen überschicke Denenselben beyliegenden Auszug aus gemeldetem Gedichte, welcher den heutigen Tag betrift. Die letzte Strophe nach dem Schluß meines ganzen Gedichtes, und diese wenige Zeilen, mögen also vor heute einen förmlichen Glückwunsch abgeben.

Sieben und achtzigster Brief

von

J. Vogel.

Endlich bin ich so glücklich gewesen, nach vielem ängstlichen Bemühen, daß ich ein halbes Anker Portwein aufgetrieben, der neue ist bis dato nicht zum besten ausgefallen, mich deucht dieser Portwein ist so delicat und rein wie jemalen gewesen. Gefällt es Euer Hochwohlgebohrnen meinem Herrn Präsidenten, so kan ich auf die allernächste Ordre noch einen vollen Anker schicken, der Herr Dr. Wagner ist mir sehr dazu behülflich gewesen. *

Euer Hochwohlgebohrnen höchst schätzbare Briefe belehren mich allemalen, und ich halte sie sehr nutzbar: das Fenchelwasser habe mich mit Nutzen ebenfalls kürzlich bedienet. Daß die Annuli bey neugebohrnen Kindern nicht allemal geschlossen seyn müssen, erfahre in so weit fast wochentlich, indem gerufen werde, sowohl wahre als falsche Brüche, auch aufgeblasene Scrota bey neugebohr-

* Dieser Wein hat wider die Schlaflosigkeit gute Dienste gethan.

nen Kindern, ja ostermalen Mädgens, die geschwollene Lefzen, wegen dem Durchgang der runden Mutterbänder zu heilen, da mir das Eyerwachs und Kümmelöhl gute Dienste leisten. Ich bin als Wundarzt in einem gewissen Hause bestellet, darinnen sind sechs Söhne und fünf Töchter, die haben nicht nur alle solche Geschwür bey der Geburth gehabt, sondern daß mir das wunderbarste ist, daß die Söhne nur erst nach dem vierten Jahre die Testiculi in das Scrotum überkommen, und es soll ein Familienumstand seyn, gleichwie ich eine andere Familie bedienet bin, darinnen alle Kinder, deren fünf am Leben sind, einen Tumorem cysticum, wiewohl nicht an einem Orte, zur Welt bringen, weil der Vater einen auf den Rücken gehabt, aber nicht mehr hat.

Daß der holländische Bruchartzt den Bruchsack leugnet und nicht gefunden haben will, beweiset, daß er die wahre und ächte Operation nicht versteht: daß er einsmalen fehlen oder mangeln kan, will nicht streiten, seine Bruchbande sind sehr schlecht, ich habe einen von ihm verschriebenen gesehen. Er kostete 12 Rthlr. schwer Geld, und wegen des steifen Eisens sehr unbequem. Die Art und der Geschick, wie das Bruchband in den Memoires l'Acad. Chir. de Paris abgebildet worden

ist unvergleichlich: deren bediene ich mich mit allen Nutzen, meine Frau ist die Fabricantin davon, und es wird ihr mit 8 und 10 Thlr. bezahlet, ich brauche dabey den frischen succum Radicis bardanæ cum sachar. als ein electuarium, und dann und wann eine embrocation vom l'Eau d'Arquebusade & Hungariæ zur Cur mit allem Nutzeu.

Herr Taylor kommt in Rostock bey der Cur des Herzogs schlecht weg: der Herzog hatte keinen Cataractam, sondern eine heftige Inflammat. Choroid. intern. und inclinierte ad amaurosin. Herr Völker ward erstlich requirirt, aber er reisete mit einer Recompence wieder zurück: Mr. Taylor accordierte 1000 sp. Ducaten, und alle mögliche Kosten, und versprach die Cur. Er scarifierte, setzte ein Setaceum, und anders mehr ohne Effect, er wollte wieder reisen, man verbot es ihm: hierauf fingen seine Bedienten mit den Herzogl. Händel an, und er dachte dadurch los zu kommen, endlich mischte sich der Pöbel dazu, und nunmehr hat er Arrest und wird zu Hofe escortieret. Der Herr Dr. und Prof. Dethardíng, als herzoglicher Leibarzt, hat es hieher an seine Brüder geschrieben, und daß Mr. Taylor ziemlich gedemüthiget worden. Auch daß die Zeitungsschreiber für das taylorische Geld zu viel Gutes schrieben.

Lübeck, den 23. Apr. 1751.

Acht und achtzigster Brief

von

Johann Andreas Harnisch.

Es sind nicht nur die Alten immer in den Gedanken gewesen, sondern es hegen auch diese noch viele von denen neuern und jetzigen Medicis, da sie nemlich vorgeben, wenn ein Kraut was gewisses in Krankheiten sollte ausrichten, müßte es an einem gewissen Tage und zu einer gewissen Stunde gesammlet, abgebrochen und gegraben werden, und dieses komme von der Sonne her, wenn nemlich dieselbe etwa ihren Lauf in diesen oder jenen Planeten e. gr. in die Wage, oder Stier, oder Löwen, oder Krebs und so fort richtete. Die neuern berufen sich auf die Erfahrung. So viel ich aber einsehe, so sage ich, man braucht von einer planta in der Medicin viererley Stücke, entweder die Blume, oder das Kraut, oder die Wurzel, oder den Saamen, und diese vier Stücke haben auch ihre gewisse Zeit, wenn sie am kräftigsten, und am besten zu gebrauchen sind. Die

Blumen sind am kräftigsten, wenn sie noch nicht lange geblühet, daher sie zu der Zeit abzubrechen und zu gebrauchen. Das Kraut ist am kräftigsten, wenn es noch nicht blühet noch alt und zäch ist, sondern jung, daher es auch zu der Zeit abzupflücken und zu gebrauchen. Die Wurzel ist am besten und stärksten, wenn sie noch nicht ausgeschlagen und in Kraut gewachsen; daher sie auch zu der Zeit zu sammlen und zu gebrauchen, man siehet es vor allem ganz deutlich, und bezeuget es die Erfahrung stündlich. Die flores Sambuci haben ihre emollierende, die flores Balaustii ihre adstringierende Kraft, es mag ein Tag und Stunde seyn, was vor eine es will, wenn sie nur nicht zu lange geblühet. Die Herba scordii, cardenbenedict hat ihre Schweißtreibende, die Herba betonica und hyssopi ihre auflösende Kraft, wenn sie noch jung: die radix bistortæ ihre adstringierende, die Radix glycyrr aber ihre auflösende, die Radix caryophulla, ihre corroborierende Kraft und starken Geruch im Frühjahr, wenn sie noch nicht ins Kraut gegangen. Das Semen papav. alb. behält ihre stillende und schlafmachende Kraft, wenn sie nur recht reif ist, es mag zu einer Zeit colligiert werden, wie es will, und wer weiß, zu welcher Zeit die exotica von denen Ausländern als die Radix Ipecacuanhæ, Rhabarbari, Jalappæ, das

Sassafras, die Sarsaparille, Contrayerva, cort. chin. de China und andere mehr sind gesuchet worden, haben sie nicht alle ihre Virtutem emeticam, laxantem, diaphoreticam corroborantem? Ich halte dafür, daß die Ausländer selbige eben zu der Zeit abbrechen und sammlen werden, wenn die Blumen, Kraut, Wurzeln und Saamen von jedem zeitig sind, denn unzeitige und unreife Sachen haben freilich keine Kraft. Euer Hochwohlgebohrnen geben mir mit wenigem ihre aufrichtige Meinung hiervon. Ihre schöne Schriften und Dissertationes die in Zeit von ein paar Jahren herausgekommen, sonderlich die botanischen und anatomischen will ich mir gehorsamst ausbitten, vor jezo habe nur was weniges beygelegt. Indessen verharre 2c.

Gera, den 28. Apr. 1751.

Neun und achtzigster Brief

von

Johann Sigmund Popowitsch.

Wenn mir meine Schrift keine schädlichern Feinde zuziehen wird, als den ich an Herrn von Rathgeb erfahre, so lasse ich mir die Lust noch nicht vergehen, mehr dergleichen Wahrheiten wider die Prahlhansen zu schreiben. Herr Rathgeb war ungehalten auf mich, bevor er mein Buch gesehen, und nur den Auszug in der gelehrten Zeitung gelesen hatte. Nachdem er aber die Schrift selbst an sich gebracht, bot er mir eine Secretariatsstelle zu Venedig an. Unter die Reitzungen setzte er, daß ich bey dieser Bedienung Gelegenheit haben sollte, der Naturgeschichte obzuliegen, ja auch hoffen könnte, eine morgenländische Reise zu thun. Das schrieb er unlängst bey seiner Abreise aus Wien, und bat sich die Antwort nach Venedig aus. Ich dankte ihm für seine Anbietung: ich wollte die Naturgeschichte in dem Buche der Natur, und nicht in gedruckten Werken, studieren.

Allein

Allein Venedig sey zu der Uebung von der ersten Art nicht gut gelegen. Ich müßte sieben welsche Meilen von dort aus auf das nächste Land zu Wasser fahren, und bey entstandenen Sturmwinde mit Lebensgefahr, wie ich schon erfahren habe. Eine Reise nach den Morgenländern sey keine Reitzung für mich. Ich müßte erst die Schätze der Natur kennen, die in meinem Vaterlande oder um dasselbe herum noch verborgen liegen. Zu Laubach, Klagenfurt, Fiume, Trieste, Görz, Gradisca, oder auch in einer Stadt, die in Friaul auf dem festen Lande liegt, hätte ich der Botanic zu Liebe auch eine so beschaffene Bedienung nicht ausgeschlagen. Wenn demnach Euer Wohlgebohrnen ihr Americaner, anstatt einer so fernen Reise auf eine nähere morgenländische warten will, auch tüchtig ist, deutsche und französische Briefe zu schreiben, so trage ich kein Bedenken, ihm diese spartam zu überlassen. Er kan sich an Herrn von Rathgeb wenden und schreiben, er habe von mir vernommen, daß der Herr Resident einen solchen Mann suchte.

Ich weiß nicht, ob es Euer Wohlgebohrnen bekannt ist, daß ich den Vortheil besitze, einen Menschen, der Lebenslang keinen hebräischen Buchstaben gesehen hätte, innerhalb drey Stun-

den so weit zu bringen, daß er durch Beyhülfe eines Wörterbuchs, die hebräische punctierte Bibel ins Latein übersetzen soll. Ich habe die Probe bey dreyen hier wohl bekannten Männern gemacht, die ich nennen will, damit man mich für keinen Windmacher halte. Herrn Prof. Rothfischer Ord. S. Benedicti bey St. Emmeran habe ich diesen Vortheil innerhalb zwey Stunden gewiesen, der mir dafür einen Max d'Or verehrte, auch nachdem sich erkläret hat, er wollte mir für diesen Dienst 50 und 100 Gulden geben, wenn er im Stande wäre es zu thun. Mein zweiter Discipel war der F. Gerold, Lector bey denen PP. Minoriten zu Regensburg, der mir auch nur für zwey Stunden 10 Gulden ausgezahlt hat. Die jüngst verwichenen Pfingstfeyertage lud mich der Pater Prior Ord. S. Benedicti zu Wallerstorf, P. Antonius Warwuth, Prof. Matheseos zu Salzburg, zu sich, der mir für diese Unterweisug 15 Gulden verehrte. Er hatte mir auch kaum zwey Stunden zugehöret. Gestern habe ich einen Brief gelesen, den er an den Pater Prior von St. Jacob, Benedictiner schottländischer Nation geschrieben, darinnen sich dieser Ausdruck befand, daß er diese Pfingstfeyertage für die glücklichsten seines Lebens achte, weil er in so kurzer Zeit so viel hebräisch von mir gelernet hätte. Dieses erinnere ich nicht, damit es in der gelehrten Zeitung be-

kannt gemacht werde, dadurch geschähe mir keine Gefälligkeit, ich schreibe es um Anlaß zu haben zu berichten, was ich auf dieser Reise von Kräutern gesehen, die nicht überall wachsen. In den Weihern zu Wallerstorf ist häufig Dero zweite *Lenticularia* Helv. 12. Warum ist keine derselben in der Flora Jenensis? In einem nassen Thale bey den Weihern wächst der Muscus A. den ich in Dillenii flora finde: seine hist. Muscorum habe ich nicht, an einigen Orten ist er Apice caliculorum pyxidato. B. folia sind Politrichi, bey A. ist der Apex so gestaltet, daß sie einen Stern vorstellen, radiis imbricatim dispositis. C. muß auch ein Muscus seyn. Die frischen Blätter sind wie bey einem Potamogeton. Keine Frucht habe ich nicht gesehen. Unterwegs fand ich in dem Eglofsheimischen Harz eine Aloe, die sich zum Blühen richtet. Ich verkündige sie in der hiesigen gelehrten Zeitung. Bey einem andern excursu habe meine sicca specimina mit folgenden vermehret. Die fünfte *Thymelæa* J. R. H. 594 die unrecht *alpina* genennet wird. In Oesterreich und in Bayern wächst sie nur auf steinichten Hügeln. *Myosurus* J. B. er war erst vier Zoll hoch. Ich denke er wird der gemeine seyn und höher werden. Ich bin seit dem nicht an den Ort gekommen. *Filicula saxatilis, corniculata I. R. H.* 542. *Geaster*

Mich. ist im Ueberflusse, zu Donaustauf, habe getrocknete jährige Stücke (individua) gesammlet. *Agaricus pileo parvo lamellato, pediculo longissimo, eodem in exortu canaliculato*, meines Erachtens ein neuer Schwamm, kommt mit dem Millerischen spec. Bot. Lond. 1746. überein, nur daß derselbe porosus ist. Als ich vorgestern blühende Stengel des übelgenannten Cytisi Ratisbonensis, für Herrn Beurer holen gieng, fand ich unterwegs auf einer feuchten Wiese einen Rapunculum im Ueberflusse, den ich dem zweiten Ruppischen ähnlich finde. Rivinum und Columnam habe ich nicht. Gleich dabey war *Linagrostis spica* (panicula) *multiplici* Rupp., wächst es nicht in der Schweitz? Auf dem Tegelberge, wo der Cytisus wächst, ist Ferrum equinum comosum so häufig, als wenn es wäre mit Fleiß gesäet worden. Dieses habe ich schon in der Steyermark eingelegt. verharre rc.

Regensburg, den 13. Jun. 1751.

Neunzigster Brief
von
J. Vogel.

Herr Dr. Grumbrecht in Hildesheim hat mir, wie mehrmalen schon geschehen, einen Herniosum zu operieren anhero geschickt, ich habe denselben in Beyseyn Herrn Dr Wagner, Trendelenburg und Lembke, und sechszehen fleißiger Barbiergesellen glücklich operiert: das Intestinum war in dem sacco angewachsen, und in dem Sack war eine Caffeetasse voll helles Wasser. Der Patient berichtete, daß er colica inflammatoria laborieret gehabt, welches ihn eben zur Operation schlüßig gemacht habe: ich separierte den adhärierten Theil des Sacks, und brachte ihn mit dem Darm zurück, die Cur geschieht mit dem besten Glücke.

Seit fünf Jahren her werden der Staarstecher so viele, und der blinden Anzahl so häufig, daß ungewiß zu schliessen weiß, ob diese für jene, oder die ersten vor den letzten sich eingefunden haben. Herr Taylor scheinet in Hamburg wieder aufge-

kläret zu seyn. Ich habe den Extract den er hier austheilen lassen, beygelegt. Herr Gehring hat hier in Lübeck eine Frau mit halbem Glück operiert, seine Hand ist nicht die geschickteste, jedoch operiert er nach Hilmers Methode; wiewohl mehr durchs Gefühl als Gesicht. Herr Dr. Trendelenburg und ich, haben die Operation mit angesehen, er sagte, daß er auch bey dem Herzoge gewesen, er hätte in dem einem Auge Amaurosin und im andern Glaucoma, also sind des Taylors Bemühungen vergeblich gewesen.

Das Palluccische Werkzeug habe ich nicht würklich gesehen, aussert was die Beschreibung in Vogels medicinische Bibliothek, und die mir über alle massen angenehmen göttingischen Zeitungen, in meinen Vorstellungen gewürket haben. Von künstlichen und mit vielen Werkzeugen verknüpften Operationen bin ich kein Freund. Das Staarstechen des Hilmers und seine Nadel hat mir vorzüglich gefallen, und glaube fast, daß Palluccius ihn hat verbessern wollen, und zwar daher. Die Operation und das Niederdrucken des verhärteten oder mürben Crystalls, hat man von je her entweder mit Eröfnung der vordern capsula crystallini bewürket, oder nachdem die Nadel hinter der Pupilla und vor der lente zu sehen war, durch eine von oben nach unten auf dem Kristall ge-

machten Druck, denselben aus seiner Lage gebracht; daher es denn öfters geschehen müssen, daß derselbe geschilfert oder in Stückgen gegangen, und die Arbeit verdorben hat. Hilmer führte seine ziemlich stumpfe Nadel tief in das Aug, dem Krystall nahe vorbey und stach die Nadel gleich hinter demselben zwischen dem Vitreum in gerader Linie durch, so daß die Spitze der Nadel dem Kristall ganz vorbey war, also mit der halben Stärke der Nadel: (ich bediene mich dieses Ausdrucks von Fechtern, welche die Degenklinge also eintheilen), auf diese Weise hat er erstlich nach unten zu den Cristall und seine Capsula gelöset, und alsdann fährt er in die Höhe, und kommt nach fornen zu mit der Nadel zum Vorschein, also umwälzet er den Kristall, und drehet ihn aus seiner Höhle, sticht die Nadel fest in demselben, und führet demselben seitwärts zu der gemachten Oefnung, und ziehet mit einem Drehen die Nadel behende aus dem Auge heraus, er glaubet der Kristall wachse also feste. Wenn Herr Günz schreibet, daß die Staare eben keine gewisse Härte zu operieren haben dürfen, so hat er vermuthlich sein Augenmerk auf diese Methode gehabt. Nun kan es leicht seyn, daß man mit der zwar stumpfen Spitze der Nadel die Choroidea kraze, und heftigere Entzündungen verursache, welches Palluccius durch seinen stumpfen etwas breiten

Niederdrucker verhüten will: allein ich glaube, daß wer die Hilmersche Weise geschickt nachahmen will, muß ein eben so gutes Gefühl als Gesicht haben. Euer Hochwohlgebohrnen ꝛc.

Lübeck, den 19. Jun. 1751.

Ein und neunzigster Brief

von

Johann Sigmund Popowitsch.

Diesesmal erhalten Euer Wohlgebohrnen durch meinen vorsetzlichen Verschub eine späte Antwort auf Dero geehrtestes vom 7. Heumonat, weil ich denselben etwas zuverläßiges von einer Reise in das karpatische Gebirge zu berichten hoffete, welches ich aber gleichwohl jetzt nicht thun kan. Als der Kaiser bey seinem Aufenthalte in Preßburg die Bergstätte in Oberungarn besichtigte, mag er einige Spitzen der karpatischen Bergen gesehen haben, oder man hat ihn zum wenigsten damit unterhalten. Er faßte den löblichen Entschluß, um das Ende dieses Monats einige Männer dahin zu schicken, und ernannte mich zur Beobachtung der Dinge, welche in die Naturgeschichte gehören.

Allein der B. van Swieten, dem der Kaiser die Sorge mich zu bestellen, und mir eine jährliche Bestallung zu bestimmen, mochte überlassen haben, oder der sich wohl vielleicht eingedrungen, weil er in gelehrten Sachen der Anführer in Oesterreich seyn will, hat, so viel ich gegenwärtig einsehe, durch seinen verkehrten Eifer für die Haushaltung, alles verderbet. Er ließ mir das Vorhaben des Kaisers wissen; die jährliche Besoldung würde ich von der Kaiserin zu geniessen haben. Allein bey seinem Ausspruche, wie groß diese seyn soll, hat er sich keineswegs als ein Beförderer und Wohlthäter studirender Leute, sondern als einen . . . . holländischen Kaufmann bezeiget: denn er schämte sich nicht im Namen dieser mildesten und freygebigsten Frau mir anfangs 300 fl. zu meinem vollständigen jährlichen Unterhalte anzubieben. Als ich über diese Erklärung nur meinen Unwillen merken ließ, bot er mir 500 fl. an, und glaubte, ich würde für diese herrliche Besoldung gleich hinab laufen. Ich antwortete, es sey auch dieses nicht zureichend. Ich erwehnte meine Nothdurften, und bewies, daß ich unter 800 fl. in Oesterreich nicht könnte vergnügt bestehen. Ich hätte beynahe seit fünfzehen Jahren bey meinen Cavalieren nicht weniger gehabt, es würde sich nicht schicken, daß die Kaiserin mir weniger geben soll. Ich bekam vor vierzehen Tagen noch einen Brief,

mit der Anfrage, ob ich um die 500 fl. kommen wollte oder nicht. Ich antwortete ausdrücklich, ich könnte nicht kommen, und der Herr van Swieten solle mir nicht mehr schreiben lassen, wenn er in die 800 fl. nicht einwilligen wollte. Seitdem habe ich kein Schreiben erhalten, und bekümmere mich auch wenig, ob der Herr Holländer es nach meinem Verlangen gethan, oder ob der Aufbruch des Hoflagers von Presburg nach dem Feldlager, dessen Ursache sey. Er wird wohl dem Kaiser nicht hinterbracht haben, der **Mensch kan um das nicht kommen, was ich ihm ausgeworfen habe?** sondern er wird die Butter auf seine Seite, auf die meinige aber . . . . etwas anders geleget, und schlechtweg gesagt haben, er **will nicht kommen, er verachtet Euer Majestät Gnade.** Ich halte den Herrn van Swieten für einen Unterdrücker vieles Guten in Oesterreich, und für einen Verfolger ehrlicher Leute, die für das gemeine Beste löbliche Absichten haben. Dieses zur Entschuldigung meines spätern Schreibens.

Der Rapunculus, von dem ich Euer Wohlgebohrnen muß geschrieben haben, (denn ich erinnere mich dessen nicht mehr,) scheinet, so viel ich aus dem Namen urtheilen kan, der *Rapunculus corniculatus, spica breviore* Riv. zu seyn. Rivi-

num habe ich auch nicht. Jo. Bauhini Beschreibung ist die Clusische; allein die Figur von der Campanula fälschlich darzu geborget, dergleichen Verwechselungen in Jo. Bauhino öfters vorkommen.

Die Schwämme sind kein Chaos; allein sie können eines werden, wenn dieser Theil der Naturgeschichte nicht bald einen Beförderer erhält. Die Beynamen häufen sich, und die An? verderben noch mehr. Einer wird den andern bey der Benennung vieler Gattungen nicht verstehen, so lange gemahlte Figuren fehlen. Ich habe bisher meine Bemühungen vergeblich angeboten. Wenn ein Theil der Pflanzen ist, welcher durch viele Genera und wenige Species will abgehandelt werden, so ist es gewiß dieser. Hier allein scheint der Büffonische Satz wahr zu seyn: ce ne sont que des Individus. Allein, ich habe dennoch so wohl Species naturales bey Schwämmen beobachtet, als solche, die ein gekünsteltes Lehrgebäude nach sich ziehen, denn ein natürliches allgemeines werden wir wohl nicht erleben. Die Nothwendigkeit die Schwämme nach mancherley Alter zu beschreiben, habe ich S. 388 meiner Untersuchungen bereits angemerket. Dahero hat Boerhaave das siebende Geschlecht der eßbaren Schwämme des Clusius nicht erkennet, weil die Clusischen Figuren nur

junge Schwämme vorbilden; sonst würde er diesen Beynamen zu seinem ersten fungo gesetzt, und nicht einen falschen dafür ergriffen haben.

Die vorige Woche habe ich ein unweit der Stadt gelegenes Moos (pratum paluſtre) zum erstenmal besucht, wo ich in einem Wassergraben Dero VI. potamogeton gesehen habe, welches Euer Wohlgebohrnen gut beschrieben, allein die Bauhinische Figur tauget nicht darzu. Auf gedachter Sumpfwiese zu Purkelseck, ist eine pinguicula in ziemlicher Menge, die aber schon längst verblühet hat. Ich denke, es sey die mit blaulichter Blume. Dort ist auch ein kleines nur zwey Zoll hohes Sium in dünnem Grase ausser dem Wasser, welches ich Sium terreſtre, dodrantale, pinnis ſubrotundis nenne. Ich vermuthe, es sey Vaillantii und Ruppii letztes. Dem Ruppium auf den sie sich berufen, habe ich nicht. Der vor gemeldete Graben ziehet sich eine halbe Stunde weit. Darinnen sind alle vier ächte mir bekannte Sia, denn die Falcaria Riv. kan wegen ihres langen Saamens kein Sium seyn. Deßwegen heisse ich das kleinste ein terreſtre. Dero erstes Sium ist *caule angulato*, welches schöne Kennzeichen verdienet, in die Benennung gebracht zu werden. Auf zuvor gedachtem Moose ist Dero Gentiana (annua) floris fauce barbata, die planta

amphibia ist, und sumpfichte sowohl als trocken erhabene Gründe liebet. Sie blühet jetzt allenthalben. Euer Wohlgebohrnen haben in der Beschreibung ein wesentliches Kennzeichen, die dunkelpurpurbraunen Blätter, Stengel und Blumenbecher nicht angemerket. Hier sollte ich aus Mangel des Raums schliessen. Weil ich aber hoffe, der hannöverische Herr Gesandte werde diesen Brief mitnehmen, so will ich noch mehr botanische Nachrichten anfügen, und es auf ein zweites Blatt ankommen lassen.

Weil ich nun mich anschicke von Regensburg aufzubrechen, so gieng ich gestern in den sogenannten Bruderwert, um in desselben Wassergraben das Kraut aufzusuchen, welches vor einigen Jahren zwey Studenten umgebracht, ein dritter ist aber noch gerettet worden. Ich nahm diese Beobachtung vor, weil aus der elenden Beschreibung der damals lebenden Regensburgischen Aerzte nicht abzunehmen ist, was es eigentlich für ein Kraut gewesen. Der Bruderwert ist ein sehr langes pratum ripense; welches auf der einen Seite der Regensburgische Arm der Donau, auf der andern ein Stück des obgedachten langen Grabens umgiebt. Diese Wiese ist mit der Orobanche caryophylla olente, mit oreoselino, asparago silvestri, lino peremi, und noch andern nicht allenthalben

anzutreffenden Gewächsen treflich angebauet. Die Orobanche stehet auf dem loto pentaphyllo. Im Frühling wächst auf dieser Wiese auch Dero VII. und IX. Gentiana. Die erste habe ich gesehen, die zweyte der Dr. Schäfer.

In dem Wassergraben fand ich drey Sia: a das Sium Dod., b das niedrigere pinnis laciniatis ex alis umbelliferum, und c Dero fünftes oder die *Cicutam aquat.* Wepf. Das mittlere oder Dero zweites, ist unschädlich, und hier ein gemeines Gänsefutter. Alle drey stehen allda in solcher Menge, daß man keine dieser Arten auf einem Heuwagen hinwegführen könnte. Weil das Kraut, welches die drey Regensburgischen Studenten genossen, so verschiedentlich beschrieben wird, da einige dessen Blätter, wenn ich mich recht erinnere, dem Pastnak, andere dem Selleri, und wider andere der Petersilie vergleichen, einer aber gar napellum daraus macht, so würde ich beynahe unschlüßig geworden seyn, was es für eine Wurzel gewesen sey, wenn mich Neumanns stattliche Beschreibung in præl. Chim. von S. 570 nicht auf die rechte Spur gebracht hätte. Er hat die Wurzel vortreflich abgeschildert. Aus seinen angeführten Kennzeichen erkannte ich, daß dieses Sium (unter den vorgedachten, Dero fünfter) dasjenige Gewächs gewesen, welches die

Studenten umgebracht hat. Die Cicutam vulgarem habe ich um Regensburg noch nicht angetroffen. Der Ap. Weinmann hat das Cerefolium sylv. Riv. unter diesem Namen eingeführt, welcher Irthum in den Apothecken noch steckt. Euer Wohlgebohrnen führen in Dero Sio V. Boerh. *prælect.* an. Dieses Buch kenne ich nicht. Ich hätte Neumanni prælectiones chemicas dafür gesetzt. Haben Sie vielleicht Boerh. Historia plantarum verstanden? In vorerwehntem Graben des Bruderwerts ist auch der Butomus, Dero II. Oenanthe, die kleine und grosse Sagittaria, diese foliis variis, nemlich foliis partim sagittatis, partim gramineis, oder ligulaceis. Dort kan man auch den Unterscheid der Wasserangelick von der Archangelica Clus. beobachten, weil sie beysammen am Ufer stehen. Das potamogeton rotundifolium deckt mehr Stellen mit Blättern, daß man kein Wasser siehet. Ich habe auch eine Stellaria aus dem Wasser gezogen, aber noch nicht untersucht. Dort ist ferner der grosse Scirpus oder der *Juncus maximus* C. B., mehr Arten des pentapterophylli Lenticulariæ, und andere Wasserkräuter. Ich verharre ꝛc.

Regensburg, den 9. Aug. 1751.

Zwey und neunzigster Brief

von

Johann Sigmund Popowitsch.

Ich stellte es mir demnach möglich vor, daß Gagnebin die Falcariam Riv. könnte *Sium Segetum* genannt, und Euer Wohlgebohrnen, die seine Pflanze nicht gesehen, zur Untersuchung was es für eine sey, gedachte freye Anmerkung eingeschaltet haben. *

Neumann hat das *Sium alterum* Dod. mit den meisten Beinamen des Sii V. Enum. Helv. erkläret: daß er sie nicht irrig dahin gesetzt, bezeiget die vortrefliche Beschreibung. Er hat insonderheit die Wurzel, den schädlichsten Theil, durch die Vergleichung ihrer äusserlichen Gestalt mit der Wurzel des Selleri, und durch die Andeutung der innerlichen Abtheilung in viele Stockwerke (welche Dr. Göritz in den breßlauischen Sammlungen valvulas

* Gagnebins Pflanze war vermuthlich ein Irthum.

valvulas nennet), so schön und der Natur so ähnlich abgeschildert, daß sein Gewächs ein jeder Kenner handgreiflich für das Sium alterum Dod. halten muß. Dieses hat auch succum oleosum. Er bricht bey zerschneidung der Wurzel aus den parietibus und tubulis derselben gleich hervor, bey den übrigen Theilen der Pflanze zeiget er sich nach einer kleinen Weile durch ein wiewohl mäßigeres Aufquellen aus den Tubulis. In diesem Safte soll das Gift liegen.

Regensburg, den 17. Sept. 1751.

Drey und neunzigster Brief

von

Hanstein.

Derjenige Berg, wovon Euer Hochwohlgebohrnen Nachricht verlangen, wird genennet der Steinberg, und ist belegen in hiesigem Oberamte dem Kauffunger Walde, nahe an der heßischen Grenze, und eine Stunde ab von hiesiger Stadt und dem Städtchen Hedemünden; das daselbst auf allen

gnädigster Conceßion von mir ausgefundene und angelegte Kohlen- und Alaunwerk, hat ein ziemlich weites Feld, und nach denen Ausstrichen mulm und sonder vom Kohlenflötze, nach dem fallen und steigen derer Kohlen mit ihrem Gesteine und nach der Lage derer Bank auf Bank liegenden Kohlen, wie auch durchstreichenden Rücken gleich denen Kupferflötzen, die würkliche Bergart mit andern Steinkohlenflötzen.

Das hangende und liegende bestehet vornehmlich in einem schwarzen festen Alaunthon, und führen die Kohlen bey sich jedoch nur strichweise Glaskohlen, und sind mit starken und fetten Kupferkiesen auch häufiger als bey echten Steinkohlen untermenget. Nach deren Klüften und schlechten entstehet bey manchen die Vermuthung, ob sey an solchen eine menschliche Arbeit durch eine Axt oder Säge vorgegangen, es arten sich aber selbige solchenfalls nach ihrem Gesteine, und benimmt dessen Erwegung jetzgedachte Vermuthung. Vorhin wurden die Kohlen ohne unterscheid an die Hallen gestürzt, welche Behuff der Alaunsiederey und Ablaugungen des Alauns geröstet werden; wie ich aber diese Siederey änderte, und von der Heßischen Methode abgieng, habe ich selbige zur Feurung besser als das anfänglich hierzu gebrauchte Holz, und den nachher allda

ausgefundenen Torf befunden, und ein gleiches bey andern Sied- und Brauereyen wahrgenommen; ich gedenke auch, daß selbige zu mehrerer Feurung können genutzet werden und zwar in loco, als deren Asche, wenn selbige gewittert ist, gleich andern gerösteten Kohlen und Alauntheilen zur Ablaugung des Alauns gebrauchen, mithin dadurch zweyfachen Nutzen haben kan ꝛc. Eine gründliche Untersuchung, daferne sie hierzú nöthige Zeit samt Kosten angewendet werden sollte, und eine physicalische Betrachtung wurden zweifelsohne mehrers und die sich noch findende Besonderheiten der Natur, nach eines ieden wahren Eigen- und Beschaffenheit klar machen, und folglich mehrern Nutzen dadurch an Hand geben können, als so wenig nach denen Bergmannischen Begriffen, als die zu ein und andern gebrauchenden Handwerker geschehen und möglich gemacht werden kan, möchte ich auch die anfänglich gehegte Meinung in Ansehung mehrerer Ausfindung, wodurch dem Publico konnte gedienet werden, insbesondere ratione der Holzmenage, (welche meines Dafürhaltens nicht wohl sonder Kohlen kan erlangt werden, indem die Consumption stärker ist als der Anwachs des Holzes,) nicht selbst haben fahren gelassen, und abstrahieret. Die erforderliche Conceßion zu Entblössung derer mir mehrer bekannten hiesigem

Lande mit Kohlen angefüllten Oerter nachzusuchen, dörfte von dergleichen mehrern Eröfnung bey einer obmentionierten Untersuch- und Beurtheilung mehreren Beytrag geschehen können ꝛc.

Immittelst gebe mir die Ehre, Dero geehrteste Zuschrift mit gegenwärtigem in schuldigster Antwort zu dienen, und zu zeigen, wie ich mit aller Hochachtung beharre ꝛc.

Münden, den 21. Sept. 1751.

Vier und neunzigster Brief

von

Georg Th. Asch.

Es freuet mich sehr, daß Herr Gmelin durch herausgeben der Reisen seinen nicht geringen Schaden wieder zu ersetzen sucht.

Meine eifrige Begierde nach Euer Hochwohlgebohrnen Schriften, kan nicht grösser seyn; mit gleichem Verlangen sehe ich der grössern Physiologie nebst der Bekanntmachung von den neuern

vortreflichen Experimenten entgegen. In Leyden muß man keine Experimenten suchen. Die hiesige Academie verfällt merklich, dem ungeachtet kan ich keinen Holländer bewegen nach Göttingen zu gehen. Sie wollen hier den wahren Vorzügen der Georg Auguste, weil sie so groß sind, keinen Glauben beymessen.

Leiden, den 1. Oct. 1751.

Fünf und neunzigster Brief

von

Dr. Gottl. Carl Springsfeld.

Euer Wohlgebohrnen werden gütigst entschuldigen, daß ich vor diesesmal saumseliger in Beobachtung Dero mir höchst angenehmen Zuschrift gewesen, als ich fast verantworten kan. Mein längerer Aufenthalt im Carlsbade, und meine überhäuften Verrichtungen, haben daran die meiste Schuld, wie ich denn erst vor vierzehen Tagen daher wieder zurück gekommen bin. Ich werde daselbst immer mehr und mehr bekannter und be-

komme dieserwegen auch von Jahr zu Jahr mehr zu thun. Es konnte daher nicht anders geschehen, als daß die dasigen catholischen einheimischen Aerzte sehr eifersüchtig über meine Aufnahme wurden, und sich alle ersinnliche Mühe gaben, mich als einen Ausländer zu vertreiben. Es haben aber Ihro Majestät die Kaiserin, als Königin von Böhmen, auf Fürsprache des Herrn Barons von Swieten, die allerhöchste Gnade für mich gehabt, und mir ein allergnädigstes Decret ertheilet, vermöge dessen mir die freye Praxis im Carlsbade, ohne alle Einschränkung, verstattet worden: welches denn den dasigen Medicis sehr unangenehm fallen müssen. Ueberhaupt hat die medicinische Facultät in Prag, dieses Jahr eine kleine Einschränkung und Anordnung erfahren müssen. Es hat zeithero in Böhmen niemand als Medicus pacticieren dürfen, welcher nicht von der Facultät in Prag examiniert, und wie sie es nannten adprobieret worden. Anjetzo können auch diejenigen, welche in Wien promovieret, und unter dem Herrn Baron von Swieten studieret, und von ihm nur ein Testimonium erhalten haben, in Böhmen, und allen Erbländeren der Kaiserin Königin frey practicieren, welche Neuerungen, ob sie gleich zum allgemeinen Besten abzielen, den Unterthanen durchaus nicht gefallen wollen; vielmehr erhält und vermehret es die Unzufriedenheit,

die sie über die Gewalt und Ansehen eines Ausländers haben. Unterdessen hat er nicht anders handlen können; denn die Unwissenheit und Ungelahrtheit, welche unter den Böhmischen Medicis herrscher, ist mit Worten nicht auszudrücken.

Seit vierzehen Tagen hält sich der Hof von Dresden der Jagd wegen hier in Weissenfels auf, da sich denn der königliche Leibmedicus und Hofrath Günz, zugleich mit hier befindet. Er hat mich öfters besuchet, und scheinet zur Zeit noch sehr zufrieden. An Verfertigung und Ausgebung gelehrter Schriften ist bey seinen jetzigen Umständen wohl nicht mehr zu gedenken. Doch soll er noch ein Compendium entwerfen, nach welchen denen Chirurgis und Feldscherern die Collegia Anatomico-Chirurgico in Dresden, als von welchem er Præses worden, gelesen werden sollen. Er beharret auch noch auf seinem Vorsatze den Celsum zu ediren, wozu er seine Nebenstunden anwendet. Aus Holland hat er auch das Mscpt. des Aetii, welches Boerhaave edieren wollen, auch bereits einige Anmerkungen dazu gemacht, erhalten. Dieses will er mit einem Wiener Mscpt. nochmals conferieren lassen, neue Anmerkungen beyfügen, und es in eben der Form und Grösse, wie der Aretæus ex Editione Boerhaavii heraus geben,

weil Boerhaave dergleichen mit eben diesem Acti-Willens gewesen ist.

Zu gleicher Zeit hat sich auch der Leibmedicus von Ihro Königl. Hoheit dem Churprinzen, Herr Dr. Bianconi hier befunden. Dieser ist auch willens den Celsum heraus zu geben, und machet dazu alle mögliche Sammlungen. Er hat ein Exemplar, welches er mit einem Codice aus dem Vaticano conferieret, und die varias lectiones angemerket hat. Doch glaube ich, daß des Dr. Günz seiner gemeinnütziger werden soll, weil er ein Lexicon Celsianum zugleich mit heraus geben will.

Herr Hofrath Trillern kan ich die Antwort ohnmöglich schuldig bleiben, doch werde ich sie mit allem nur möglichen Glimpfe und Bescheidenheit einrichten, und dadurch feurige Kohlen auf sein Haupt zu sammlen suchen, zugleich aber noch einige Anmerkungen wider andere Emendationes, die nicht besser, als die vorigen gerathen sind, beyfügen. Wenn Euer Wohlgebohrnen nunmehro seine Widerlegung oder Vertheidigung werden gelesen haben, so werden Sie mir recht geben. Es ist nicht möglich solches zu ertragen, meine Ehre leidet gar zu sehr darunter. Der ehrliche Mann hat vergessen, wenn er in seiner

Vorrede zu seinen Observationibus criticis, wider diejenigen eifert: qui humaniora studia colunt, & omnem humanitatem exuunt. So bald ich nur ein wenig Musse habe, so werde ich die Beantwortung ausfertigen.

Die entwafnete Widerlegung des Herrn H. habe in der neuen Auflage der Opusculorum Anatomicorum gelesen, und bin begierig zu erfahren, ob sich Herr H. dabey beruhigen wird. Nur schade, daß in dem Werkgen so viele Druckfehler mit eingeschlichen sind.

Daß nunmehro auch in Göttingen eine königliche Gesellschaft der Wissenschaftet errichtet, und Euer Wohlgebohrnen, als dem würdigsten, der Vorsitz darinnen aufgetragen worden, darzu wünsche Ihnen, sondern auch der ganzen gelehrten Welt, Glück. Ich bin überzeuget, und es ist mehr als zu bekannt, daß wir durch die Bemühungen solcher Gesellschaften mehr gewonnen, als durch die Bemühungen des ganzen Alterthums. Ich bin daher recht begierig, den ersten Band von ihren gelehrten Ausarbeitungen zu lesen, da so gelehrte Männer zu Mitgliedern erwählet worden sind.

Weissenfels, den 4. Oct. 1751.

Sechs und neunzigster Brief

von

Georg Th. Asch.

Des Herrn Prof. Albinus osteologische Tabellen, davon dreißig und eben so viel ohne Schatten sind, liegen zum Theil würklich unter der Presse. Er verspricht sein Büchlein de Ossibus vermehrter, und eine Physiologie mit Kupfern neu heraus zu geben. Seine merkliche Jalousie über den Ruhm eines . . . . läßt nicht zu, daß er von der, wie er nicht anderst denken kan, auch bey ihm bezeugten Billigkeit, öffentliche Proben geben kan. Allein wie groß ist diß Zumuthen nicht von einem, der als ein Apollo des jetzigen Seculi will angesehen seyn, da man doch leichtlich einsehen kan, daß seine ganze Gelehrsamkeit nur ein Theil von den weitläuftigen und eben so vollkommenen Wissenschaften . . . ausmacht: welches ich den Holländern täglich vorpredige. Vielleicht wird er billiger und gerechter werden, wenn er bey jeder Gelegenheit im Meth. Stud. Med. sich über alles erhoben findet.

Leiden, den 19. Oct. 1751.

Sieben und neunzigster Brief

von

Christian Wolff.

Es hat mir ein Studiosus im Namen Euer Wohlgebohrnen eine deutsche Uebersetzung, von einer Widerlegung derjenigen, die an allem zweifeln, mit Dero Vorrede, überreichet. Ich habe dieses als ein Zeichen Dero Gewogenheit mit besonderm Vergnügen angenommen, und da ich versichert bin, daß man aus demjenigen, was aus Ihrer Feder fliesset, jederzeit lernen kan; so habe auch mit der größten Begierde die Vorrede durchgelesen. Sie ist recht nach dem Zustande unsrer Zeiten eingerichtet, und dienet nicht allein zu Ueberzeugung der Zweifler, sondern auch derer, welche mit der grösten Verwegenheit die Gottlosigkeit und Untugenden lehren. Euer Wohlgebohrnen sind diese Leute besser bekannt, als daß ich nöthig hätte, von ihren verkehrten und verderblichen Lehren etwas anzuführen. Es haben zwar nicht alle einerley Grad der Unverschämtheit, allein ihre moralische Sätze von der Glück-

seligkeit des Menschen, laufen doch endlich auf eines hinaus, wie hoch sie auch von Uebersetzern gepriesen werden. Ich weiß auch nicht, ob ich dazu mit diejenigen rechnen soll, welche die vielen Gründe der Weltweisheit umstossen, und sie aus einer Quelle herleiten wollen, darinnen sie nicht zu suchen sind. Wer hätte vor diesem sich wohl träumen lassen, man müßte die ersten Begrife unsrer Erkänntniß aus der Mechanik herleiten? Ich wollte vielmehr sagen, man könne aus Betrachtungen seiner selbst dieselben herholen, und halte davor, es würde solches nicht ohne Nutzen geschehen, weil sie dadurch zu gemeineren Gebrauch könnten fortgepflanzet werden, da bekannter massen vielfältig in den Urtheilen der Menschen wider dieselbe gehandelt worden ist. Ich habe niemalen Lust zu Streitigkeiten gehabt, am aller wenigsten aber, wo ich einer Person zu nahe tretten sollte. Die gegenwärtigen Zeiten aber würden mich auf diesen Entschluß bringen, wann ich auch noch so grosse Lust daran hätte. Verachtung kan ich leicht ertragen, und dieses ungeachtet, das Gute auch an denen liebreich und gebührend loben, die auf meine Verkleinerung sich befleißigen. Allein Euer Wohlgebohrnen erkennen zu Genüge, daß die Verachtung sich unterweilen weiter erstecken kan, und besondere Vorsichtigkeit erfordert. Man will nun die Sittenlehre vor keinen Theil der Welt=

weisheit mehr erkennen, und ich wollte wünschen, daß die Gelehrten sich mehr darauf legten, sondern durch ihre Aufführung bey hohen Personen und bey Hofleuten in mehrere Achtung kommen, und die Gelehrten selbst einander nicht ihre Glückseligkeit stöhren, anders nicht zu gedenken, was auf Universitäten, welche der Tempel der Wissenschaften, Gelehrsamkeit und Tugend seyn sollen, daran es Euer Wohlgebohrnen an Erfahrung nicht fehlen wird. Mir ist es ein grosses Vergnügen, daß ich Gelegenheit bekommen, Euer Wohlgebohrnen meine Hochachtung, die ich jederzeit vor Dero wertheste Person gehabt, in diesen Zeilen zu bezeigen, der ich ohne die geringste Veränderung derselben Lebenslang verharren werde rc.

Halle, den 24. Oct. 1751.

Acht und neunzigster Brief

von

Otto von Münchhausen.

Euer Hochwohlgebohrnen danke ich ganz ergebenst vor die güthige Mittheilung des hiebey zurückkommenden Needhamischen Werkes. Es scheinet, daß der Herr Needham seine Versuche blos mit den clavis secalinis Linn. BB. 243 angestellet habe, wovon der übrige eigentliche Brand oder Ustilago ganz und gar unterschieden ist, und ich bin nunmehro durch mehr als 100 angestellete, und seit zwey Monaten her zum öfteren wiederholete Versuche überzeuget, daß der braune Staub in diesem nichts anders sey, als lauter ovula von einer Art Insecten, welche man etwan nach dem Linnäischen Systemate ad Classis sextæ ordinem primum Reptilium corpore nudo artubus destituto zählen könnte: diese ovula entwickelt sich, wenn eine Feuchtigkeit dazu kömmt, breiten sich aus einander, und es wird ein eyförmig Thier daraus, das von der im Korne zur Aehre gehende Feuchtigkeit sich nähret, zuletzt zerplatzet, und alsdann

lauter ovula, mit denen es angefüllet ist, zurück lässet. Ich habe meine Anmerkungen sorgfältig angezeichnet, und werde solche Euer Hochwohlgebohrnen vorlegen zu dörfen, mir die Erlaubniß erbitten, so bald als ich nur die jetzo nach des Herrn Needhams Anweisung auch mit den clavis angefangene Versuche vollendet haben werde. Diese wollen bishero dasjenige, was jener und dessen Uebersetzer darin gefunden hat, noch nicht zeigen; sondern geben vielmehr Muthmassungen an Hand, daß die clavi nur aus einem schwammichten Wesen bestehen, und mit denen schwarzen Schwämmen, welche in Stengeln von verschiedenen Gewächsen wachsen, und in den Kohlblättern vor Kohlsamen ausgegeben werden, übereinkommen. Die von dem Herrn Needham gefundene Aele, oder eigentlicher zu reden Ascarides, aber nur zufälliger Weise entstanden sind.

Sollte nach ihm noch ein dritter etwas davon geschrieben haben, oder dasigen Orten etwas besonders angemerket seyn, so würde ich vor eine ausnehmende Gewogenheit annehmen, wenn Euer Hochwohlgebohrnen mir davon einige Nachrichten ertheilen wollten.

Die im Blumenstaube, so gar in den Muscis vorgehende Bewegung zu beobachten, habe

selber einen leichten und bequemen Handgriff gefunden, solche aber nie besser und mit mehrerem Vergnügen wahrnehmen können, als an dem Polline von Convolvulo H. Upſ. 38 1 wo ich 20 bis 30 Secunden zählen können, ehe die Wirkung gänzlich aufhöret: die Bewegung geschiehet also nicht nach der Linnäischen und Needhamischen Figur aus einem Puncte, sondern aus der ganzen Oberfläche des Pollinis gehen rund umher lauter geradlinichte helle Strahlen heraus.

Ob aber nach des Herrn Needhams Angabe, die Bewegung bey allem Staube auf gleiche Art geschehe? Daran zweifle ich noch, wie ich dann auch nicht finde, daß er das Aufquellen des Pollinis im nassen, als eine besondere Eigenschaft angemerket habe. Ich habe nunmehro von meinen vornehmsten Gewächsen ein Verzeichniß nach der Linnäischen Anweisung mehrentheils in systematischer Ordnung fertig, ihre Anzahl wird sich mit den Varietäten gegen 3000 belaufen, die übrigen gesammelten Plantas indigenas, welche ich nur erst nach den Classen in Ordnung bringen können, schätze ich auf 12 bis 1500 Stück. Vorjetzo nehme mir die Freiheit Euer Hochwohlgebohrnen Gutachten über beygehende flüchtig entworfene Gedanken zu erbitten; ob Dieselben meinen, daß solche

solche weiter ausgeführet zu werden verdienen, oder ob vielleicht schon ein ander eben dasselbe oder etwas besseres davon abgehandelt habe? Mich mit vollkommener Hochachtung ꝛc.

Steyerberg, den 24. Oct. 1751.

Neun und neunzigster Brief

von

J. Vogel.

Vor drey Wochen habe ich einen Bauren von 24 Jahr alt, der heurathen wollte, eine überaus grosse Hernia intestinalis in Gegenwart einiger Herrn Doctoren und zwölf Barbiergesellen, nach meiner Methode glücklich operieret, und er ist gegenwärtig bis auf eine Wunde eines Groschens groß, geheilet: die Ligatur des Sacks fiel den siebenden Tag ab, nnd die Braut, welche den sonsten schönen Bauernpursch nicht haben wollte, freuete sich über die gute Genesung, der Mensch stimulierte unter währendem operieren fast bis zur Ejaculation, niemals ist wohl dergleichen Opera-

tion mit so vielem Lachen verrichtet worden, als diese, und es kam ganz wenig Blut, der Patient lachte in Wahrheit selber mit.

Lübeck, den 10. Nov. 1751.

Hunderter Brief

von

Johann Georg Runge.

Ich habe hiemit zugleich die Freiheit gebrauchen wollen, meinen Hochgeneigten Lehrer und Hofrath um Rath zu fragen, wegen der Mater wie de voce, wovon Euer Hochwohlgebohrnen mit mir zu sprechen die Gewogenheit gehabt haben, ob ich mit denen dazu gehörigen Experimenten diesen Winter den Anfang machen soll: ich hätte hier in Bremen dazu gute Gelegenheit, weil man noch wohl verschiedene Thiere bekommen kan, wovon diese Experimente anzustellen sind, und zweifle nicht, es werde in unserm Krankenhause, obgleich noch keiner gestorben, dennoch mit der Zeit sich Gelegenheit an die Hand geben. Die zum Nachlesen gehörige nöthigste Schriften, besonders des

Ferrein's und seines Gegners Bertini, finde in Euer Hochwohlgebohrnen Meth. Stud. Art. Med. aufgezeichnet, ich zweifle aber ob dieselbe, wie auch die Memoires de l'Acad. Roy. de sc., hier zu bekommen sind.

Neulich habe mit meinem Vater, Rungen, Chirurgo, von der Sectione Cæsarea gesprochen, er hat dieselbe zweymal mit gutem Erfolg, an lebendigen Personen angestellet, und sind bey der einen die Rudimenta fetus in der Tuba Fallopiana angewachsen gefunden: sollten Euer Wohlgebohrnen mit deren Beschreibungen gedienet seyn, so von ihm ausführlich aufgesetzet sind, welche vielleicht zu der Materie de Generatione in etwas dienen könnte, so würde mir eine Ehre daraus machen, Euer Hochwohlgebohrnen mit deren Abschrift aufwarten zu dürfen; er ist auch erbötig dieselbe mir mitzutheilen, wann er sie nur von einem guten Freund ausser der Stadt, an welchen er sie verliehen, wieder bekommen wird.

Bremen, den 21. Nov. 1751.

Drukfehler.

Seite 28 für Gotsched lies J. Christoph Gottsched.

= = 161 lies J. Julius Walbaum.

= = 167 lies J. Sigmund Popowitsch.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Einiger gelehrter Freunde deutsche Briefe an den Herrn von Haller Hundert
I. von 1725 - 1751

Bern 1777

Epist. 110
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10402302-5
VD18 14410818-001